Bruchstücke

aus

den Begebenheiten

eines unbekannten Beherrschers

der verborgenen Obern

der höhern Illuminaten und höhern

Propagande.

Zweytes Bändchen.

Halle, in J. C. Hendels Verlage 1793.

Fortsetzung der im ersten Bändchen abgebrochenen Einleitung.

Der Philosoph, im Gefilde tiefsinniger Spekulation sich verlierend, kann eben so gut auf Irrwegen gerathen, die ihn zu Extremen des Lasters und gänzlicher Zügellosigkeit des Denkens führen, als der im tiefen Dunkel des Aberglaubens wandelnde religiöse Schwärmer. Wer erkennt nicht beym ersten Blick in der Person des Rubino oder Carl M..., in der Elisa oder Seraphine und im Erzähler selbst solche schon in frühen Jahren irregeführten Personen, von denen im Taumel und Wahn des Besitzes von übermenschlicher Kraft ersterer sich zum schrecklichsten und schauderhaftesten Laster, Vater- Mutter- und Geschwistermord nach und nach verleiten ließ, letztere beyde aber wechselseitig sich irreleitend und von jenem irregeführt, jenes schreckliche Laster, ja auch Fürstenmord und Umsturz von Gesetzen und jeder Religion

 (die,

(die, wenn sie geläutert ist, uns doch gewiß zum Gipfel erhabenster Tugend erhebt) vor erlaubt und rechtmäßig halten. Manche Stelle und manche Fiktion im vorigen Bande auf den letzten Bogen und so auch manche Entwicklung am Ende, wird ein schauderndes Beyspiel geben, wie weit Tollkühnheit und Verlaßen auf eigne erträumte übermenschliche Kräfte, von überspannter nicht genug geläuterter Aufklärung geleitet, zur gänzlichen Irreligiosität, zügellosesten Gesetzlosigkeit aller Handlungen und endlich zum schrecklichsten Mord verleiten kann; wenn man einen höhern Gipfel erreicht zu haben glaubt, als man wirklich erreicht hat und je selbst für den vollkommensten und weisesten Menschen zu erreichen möglich ist: so bald man nicht schon früh aufmerksam auf sich selbst ist, sich vor Labyrinthen des verschrobenen Denkens zu hüten und den Wahn, weit über die ganze Menschheit, tiefe Weisheit und Tugend emporgehoben zu seyn, zu vermeiden.

Ich sagte in der Einleitung des vorigen Bandes: Ob ein erhabener Kreis menschlicher Gottheiten, an deren Spitze ein Einziger das Schicksal aller Völker der Erde und ihrer Individuen lenkt, sein Daseyn haben kann, und ob er immer edel handle? Das wird sich der beantworten, in dessen Busen erhabene Tugend glüht, dessen Geist höhere Weisheit

schmückt,

schmückt, dessen Erfahrung in den Jahren der Jugend an den Strahlen der Leiden geläutert ist u. s w. Ich darf über alles dies nicht entscheidend urtheilen. Auch hier will ich es nicht. So viel aber kann ein jeder beurtheilen, daß kein Einziger der Menschheit zu dem erhabensten Gipfel für Menschen nie zu erreichender Vollkommenheit und Weisheit sich je emporgehoben haben wird und emporheben kann, weil es die Sphäre jeder menschlichen Kraft überschreitet; selbst wenn sich viele der Edelsten mit einander vereinigen, allgegenwärtig, allmächtig, allgütig und allweise, gleich einer Gottheit, ihre Würkungen über alle Völker zu erstrecken, bis zu dem Schicksal jedes Einzelnen herab! Wir bleiben auch auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit nur Menschen, und immer als Menschen nur mit menschlichen Kräften begabt. Selbst die Kräfte von Tausenden vereinigt, würden, wenn sie auch einen hohen Gipfel von Vollkommenheit erreicht hätten, dennoch nicht einmal in entfernten Zügen diese furchtbare Höhe übermenschlicher Größe erklimmen, von der herab sie das Schicksal aller übrigen, bis zum Ende ihres Lebens, voraus verweben könnten, in der Reihe der Dinge. Alle Geheimnisse der Natur müßten, ihren Blick gänzlich enthüllt, da liegen; sie im Besitz des richtigsten Gebrauchs aller Naturkräfte, selbst derer seyn, die jetzt, ihren Würkungen nach, sich nicht einmal

zeigen;

zeigen; kurz, die Triebfedern der Natur ihren Willen ganz unterworfen und alle Vermögen jedes Menschen von ihnen eben so genau gekannt seyn: dann erst wär ihnen möglich, in der Reihe der Dinge die Geburth des zukünftigen Gedankens und so des ganzen Schicksals eines Menschen zu legen. Wer sieht aber nicht ein, daß auch ein Kreis der weisesten Menschen, durch eine tausendjährige, tiefdringende Erfahrung geläutert, dennoch nie im Besitz dieses ganzen ungeheuren Schatzes seyn kann, aus dem in der übrigen Menschheit alle erhabene Erfindungen herabströhmten! Ich sage: dieses g a n z e n u n g e h e u r e n Schatzes. Denn daß es einen Kreis weniger Edlen und Weisen giebt, die tiefer hinter dem Schleyer der Natur blicken und im Besitz eines geringen Theils dieses Reichthums sind, das zeigt die Geschichte der Menschheit mehr denn zu deutlich: denn woher solche ausserordentliche Menschen, wenn sie nicht aus einer so reichen Quelle ihre Kenntnisse und tiefe Weisheit schöpften, wodurch auch sie noch die Augen der Welt bewundernd auf sich ziehen, sobald man der Geschichte Glauben beymißt, daß sie solche Thaten, die für uns noch immer Wunder bleiben, gethan haben. Es hebt gewiß auch den menschlichen Verstand viel höher zum Gipfel der Vollkommenheit, wenn man für möglich hält, durch Anstrengung aller unserer Geisteskräfte, wenn nicht tiefer, doch eben so tief hinter dem Vorhang

der

der Natur zu blicken, als jene große und erhabene Menschen, die gewiß ihre Geheimnisse sehr wenigen Edlen, Tugendhaftesten und Weisesten, von ihnen lange Geprüften, zurückgelassen haben und so durch Jahrtausende hindurch, vielleicht bis auf den jedesmaligen engen Kreis der an den Strahlen der tiefsten Leiden und höhern Erfahrung schon früh von ihren Vorgängern zu den ächt aufgeklärtesten Weisesten und tugendhaften gebildeten Menschen bis zur gegenwärtigen Zeit fortpflanzten und so den erhabensten Fortpflanzungskreiß (Propagande) der reinen, sowohl von Irreligiosität, zügelloses Denken, als auch religiöser Schwärmerey gleich weit entfernter Aufklärung (Illuminatismus) ausmachten.

Das Schicksal ihrer Schüler lag gewiß voraus bestimmt in ihrem Geiste und von ihrem engen Kreise ausgesendete auf die Menschheit würkende ausserordentliche Menschen, die sich Bewunderung durch ihre tiefe Weisheit und Kenntniß der Naturkräfte sogleich bey ihrer Erscheinung erwarben, so wie auch, im allgemeinen genommen, das Schicksal ganzer Völker, selbst noch nach Jahrtausenden, sich nach ihren Lehren modificirte. Aber wer erkennt nicht in jenen großen der Menschheit von diesem engern Kreis, der ehemals im Morgenlande seinen Sitz hatte, zugesendeten Männern, Menschen, die von reiner Religion

gion, Moral und wahrer Weisheit durchglüht, nur das wahre Wohl der Menschheit wollten! Entfernt hatten auch ihre Lehren Einfluß auf das Schicksal jedes Einzelnen, so wohl zu ihrer Zeit, als auch sehr lange noch nach ihren Tode. Im ganzen genommen konnten sie auch aus genauester Kenntniß des Charakters und Cultur jedes Volks, ihren schon gehabten Schicksalen und dem der vorzüglichsten Köpfe desselben bestimmen, welche Lehren der damaligen Zeit am angemessensten waren. Sie konnten also ihre Würkungen aus genauester Kenntniß alles dieses nach Schlüssen einer geläuterten Vernunft voraussagen und das Schicksal eines ganzen Volks einen langen Zeitraum vorausbestimmen, wie mancher alte Weise es that: weil aus der Quelle ihrer Weisheit die geläutersten und reinsten, nur Religion, Menschenliebe und Menschenwohl athmende Lehren, sich ergossen, die tiefen Aberglauben, Verfolgungsgeist und Unterdrückung zerstreueten; nie aber das mindeste Laster, noch viel weniger das scheußliche Laster des Menschenmords umherstreueten, (der, er mag sich einhüllen in welchem Gewande er will, uns doch immer mit Schaudern durchbebt und um desto mehr Grausen erregt, je erhabener die gemordete Person an Tugend und hohen Rang war). Wenn gleich ihre Lehren in sofern das Schicksal von ganzen Völkern modificirten, noch von ihren vorgesetzten Zweck, so kann dies doch nie von einem,

mit einer so furchtbaren nur der Gottheit eignen Allmacht, Allwissenheit und Allweisheit, auf das Schicksal jedes einzelnen Menschen würkenden Kreis sich erstrecken: denn wir bleiben, wie ich schon gesagt habe, selbst beym Besitz eines Theils jenes erhabenen und endlosen Reichthum enthaltenden Schatzes, doch immer nur in der Sphäre der Menschen möglichen Kraft! Jederzeit bleibt unsere erträumte Macht eine stümperhafte Nachäffung der Allmacht, Allwissenheit und Allweisheit des Ideals, das wir uns in der Gottheit als endlos entferntes Ziel unserer Kräfte ausstecken. Laster auszustreuen und das Leben des geringsten Menschen, im Wahn des Besitzes übermenschlicher Kraft, zu opfern, um dereinst höhere Tugend aus selbigem emporblühen zu lassen, gleich als wenn Allweisheit, eine Ewigkeit leben und ewige Unfehlbarkeit der Besitz eines solchen Kreises von Menschen wäre, würde den ungeheuersten Stolz und Tollkühnheit, im Verlassen auf erträumter für Menschen unmöglicher Kräfte, von diesem Kreise verrathen! Sie fand sich auch nie bey diesem engern Zirkel für wahres Menschenwohl und Menschenglück arbeitende Menschheit: denn die, welche sie aussendeten, athmeten nur Demuth und größte Bescheidenheit bey dem Besitz jener liebenswürdigen, die Gottheit tief verehrenden und die Menschheit liebenden Weisheit: wie

viel

viel mehr nicht sie selbst die die *) Propagande der liebenswürdigsten praktischen Weisheit und also der ächt geläuterten Aufklärung bildeten. Daß sie noch tief auf der Stuffe wahrer Vollkommenheit und Weisheit ständen, war ihr beständiger Aufruf zur Demuth, Sanftmuth und Anspruchlosigkeit und muß es noch seyn, wenn eine so geläuterte und noch weit mehr durch Erfahrung ihrer Vorfahren mit wahrer, tiefer in die Natur blickender Weisheit beglückte Propagande ihr Daseyn hat (welches ich keinen Augenblick, zur Ehre der Menschheit, bezweifeln will.) Aber da jene immer höher zur Sphäre wahrer Weisheit hebende Tugenden, ihr unveräußerlicher Besitz, und sie ihrer menschlichen Schwachheit sich mehr als irgend einer bewußt sind; so werden sie gewiß nie vom Wahn des Besitzes einer Allmachtskraft geleitet, Irreligiosität, Anarchie (aus Gesetzlosigkeit und unächten Begriffen von Freyheit entspringend), noch viel weniger Mord, am wenigsten schaudernden Fürstenmord aufs entfernteste anspinnen; weil Laster immer an sich selbst Laster bleibt, auch wenn Tugend aus sel-

bi-

*) Man verstehe hier unter Propagande immer eine Gesellschaft von Menschen, die vereinigt nach entworfenen Plan gewisse Lehren fortpflanzen und nach selbigen handeln. So kann man die Pythagoräer eine Propagande nennen, weil sie die Lehren des Pythagoras fortpflanzten und diesen gemäß handelten; und jede andere Sekte.

digem entspringt, und nur allein auf jene zurückfällt, die den Keim zu selbigem legten. Ein Kreis edeldenkender durch hohe Erfahrungen zur Tugend geläuterter und im Besitz tiefer Weisheit in Enthüllung der Naturkräfte befindlicher Menschen, wird und muß daher auch nur Tugend, die Gottheit tief verehrende und die Menschheit liebende Weisheit, umher verbreiten, und Religion und Gesetze im Taumel eines unächten Freyheitssinns umstürzen wollen, und nach Menschenblut dürstende Gedanken schon in ihrer Geburth zu ersticken suchen; wenn ihm mit menschlichen und nicht mit Gottheitskräften würkenden reinen und zur Tugend geläuterten Willen möglich wäre, auf sehr viele Menschen sein Würken, seine Thätigkeit zu erstrecken. Jedes Laster in der Geburth oder dann zu ersticken, wenn es würklich zur Ausführung gebracht werden soll; Tugend und Weisheit umher zu verbreiten, kann und muß er nur das Recht haben; aber nie über Menschenleben das Loos werfen, um dies zur Ausführung zu bringen. Der ganzen Menschheit gehört das Recht nur allein öffentlich über Menschenleben das Loos zu werfen. Jener tugendhafte Kreis von Menschen wird auch nie Eingriffe in dieses Recht thun, wenn er sein Daseyn hat.

Der Verfasser führt am Ende des dritten Theils einen Kreis edeldenkender, im Besitz tieferer Naturweisheit, als die übrige Menschheit, befindlicher Men-

schen auf, deren kleiner Kreis, so viel und so weit Menschenkraft es zuläßt, Laster in der Menschheit unterdrückt und Tugend, Weisheit, geläuterte Religion und reine Gesetze umher verbreitet und so die schönste Propagande der geläuterten wahren Aufklärung (Illuminatismus) bildet. Alle diese Opfer irre geführter Philosophie und der Schwärmerey großer Menschenkraft übersteigende Thaten ausführen zu wollen (zu der tiefsinnige Speculation, Zügellosigkeit im Denken, und der Wahn des Besitzes übermenschlicher Kraft sie sämmtlich, ausgenommen den Grafen von M...., verleitete) alle führt dieser edle Kreis an dem Ziele, wo sie einsehen, wie scheußlich sie im Wahn übermenschlicher Kraft gehandelt hatten; und daß geläuterte Religion und Gesetze die einzigen Grundstützen sind, die, von Weisheit begleitet, wahre Glückseligkeit und Ordnung befördern; Irreligiosität aber und Anarchie, von unächten Freyheitsbegriffen gebohren, verscheuchen.

(Fortsetzung folgt)

Mein

Mein Jäger Pietro ergriff meine Hand, mich lächelnd ins Auge sehend, und schüttelte sie ein paarmal. „Besinnen Sie sich nur erst, sagte er: Hier ist Ihr eigenhändiger Befehl zur Bestellung aller nöthigen Relais bis nach N.." Er suchte in seiner Tasche und zog ein Blatt Pappier heraus. Ich erkannte meine Hand auf selbigem so täuschend nachgemahlt, daß ich hatte schwören wollen, das ganze Billet wär von mir selbst geschrieben worden, wenn ich mich dessen hätte besinnen können. Denken Sie sich daher mein erneuertes Erstaunen. Ich entschloß mich aber kurz; sobald ich an meine vorige Begebenheiten und dem, was ich von Elisa'n gehört hatte, mich zurückerinnerte. Um die Aufmerksamkeit meines Bedienten, der kopfschüttelnd vor mir stand und nicht begreifen konnte, worüber ich aufs neue so erstaunt schien, nicht weiter zu erregen: stellte ich mich mit einmal ärgerlich und sagte: Hätt' ich doch nur nicht so lange geschlafen. Ich habe vergessen, im Billet zu bemerken, daß du auf den Ort des von dir bestellten dritten Relais anhalten solltest, weil ich dort jemanden erwarten und sprechen wollte.

„O das hat noch nichts zu sagen, wir haben „erst ein Relais zurückgelegt und sind jetzt auf dem „Zweyten. — Aber mein Gott! wo sind Sie denn „so lange gewesen? ich habe rechte Angst Ihrenthalben ausgestanden."

Jetzt

Jetzt hatte ich den Eingang, den ich schon äusserst verlegen war zu finden, um auf eine mich am meisten befriedigende Art zu erfahren, was in jenem bewußtlosen Zustande mit mir vorgegangen war; ohne eben geradezu ihn darnach zufragen. Ich befahl ihn daher sich zu mir im Wagen zu setzen und den Fuhrmann weiter zu fahren. Nachdem dies geschehen war, fing er wieder an:

„Ja warlich! das war eine rechte Angst, die „ich Ihrentwegen ausgestanden habe. Sie wurden „mir ja ordentlich mit Gewalt in ihrer Krankheit ge„raubt, und mir nunmehr wieder gutwillig von eben „den beiden Personen gesund und schlafend überge„ben. Sind denn würklich die schöne Dame und „der Herr Ihre Geschwister, die mit Ihnen in ih„ren eigenen Wagen kamen? Sie hatten wol schon „von einander Abschied genommen, weil sie Sie „nicht aufwecken wollten, nachdem Sie sanft aus je„ner ihren Wagen in den Ihrigen gehoben worden „waren?“

Ich bejahete beyde Fragen. Du hast dich doch in meiner Abwesenheit gut gepflegt? Bist du so lange in Valentano geblieben? fragte ich.

„Mangel hab' ich an Nichts gelitten, ob ich „gleich mit Wahrheit auch behaupten kann, daß ich,

weil

„weil ich nur beständig an Sie dachte und nicht,
„auf ausdrücklichen Befehl Ihrer Geschwister, mit
„Ihnen reisen sollte, beständig traurig war und mir
„deshalb nichts schmeckte. In Valentano bin ich
„die ganze Zeit über gewesen bis zur Erhaltung die-
„ses Billets, welches mich so freudig machte, wie
„ich noch nicht in meinem Leben gewesen bin. Die
„Dame und der Herr, die Sie in Ihrer heftigen Krank-
„heit aus dem Bette im Wagen tragen ließen und
„ganz taub und stumm gegen mein Bitten, mich
„bey Ihnen zu lassen, waren, gaben mir so viel Geld,
„daß ich so lange ganz gemächlich habe leben können
„und noch etwas übrig habe."

In seiner Schilderung, die er mir nun von der Dame machte, konnte ich keine andere Person, die ich kannte, als Elisa'n erkennen und in dem Gemälde, das er mir von der Mannsperson entwarf, fand ich kein anderes, als das des Rubino wieder. Unbegreiflich war mir's, wie dieser in ihrer Gesellschaft wieder gerieth und wohin dieß alles endlich abzwecken sollte. Wär ich reich, sie hingegen arm gewesen, und ich hätte erst diese Bekanntschaft in Italien gemacht: so wär ich vielleicht im Stande gewesen, alles was ich auf jener reitzenden Rasenfläche Schreckliches gesehen, und jene sich mir in der Nähe eben dieses Orts zeigende geisterähnliche Erscheinung

nebst

nebst allem Romanhaften, was nach der Zeit mit mir geschah, für ein nur allein auf Geldschneiderey hinauslaufendes Schauspiel und alle Unterredungen, die Elisa mit mir hielt, für die unverschämteste Prahlerey in den jetzigen Augenblicken zu halten. Da ich sie aber, wie ich schon gesagt habe, sehr lange kannte, und ich arm, beyde aber in den Besitz der größten Reichthümer waren; so konnte und mußte ich natürlicher Weise nie auf diesen Gedanken gerathen. Wie hätte auch ein Mensch so täuschend die letzten Zuckungen des Todes nachahmen, wie ein Mensch so unbegreiflich sprechend die inneren Qualen eines verübten Mords, kämpfend mit dem Bewußtseyn groß und edel, selbst in einer einem jeden scheußlich scheinenden That, gehandelt zu haben, vorstellen können, als Elisa und Rubino in jener furchtbaren Nacht thaten! Zu glauben, daß man nur seinen Spaß mit mir treiben wollte, wäre völlig sinnlos von mir gewesen? Ich sah mich also genöthigt, alles für Würklichkeit zu halten und leider war sie es auch. Was jetzt noch von dem dämmerungsvollen Schleier der ferner alles aufklärenden Zukunft umhüllt war, ward hell vor meinen Augen, und eine traurigere Würklichkeit lag nebellos vor meinem Blick, als ich geahndet hatte. Was sollte ich aber zur Erscheinung jener Nacht denken? ich schwindelte hier an einen Abgrund, voll der qualvollsten und mich dennoch

noch im geringsten nicht beruhigenden Vermuthungen. Hätt' ich Geister-Erscheinungen geglaubt, wie leicht wärs mir dann gewesen, eine Aufklärung über die ganze Reihe meiner Begebenheiten zu finden. Aber ich war, obgleich voll des heftigsten jugendlichsten Feuers, dennoch viel zu sehr ein Zweifler, als daß ich mich in dem Gebiet des blinden Glaubens jezt noch hätte vertiefen und seine Luggestalten für Würklichkeit nehmen sollen. Zu sehr gewohnt, nicht alles sogleich auf Treu und Glauben bei einmaligem Blick anzunehmen, sondern es dem Richterstuhl der das strengste Urtheil sprechenden Vernunft, wenn nicht gleich im ersten Sturm aller auf mich wüthend eindringenden Leidenschaften (wie damals), doch nach einiger Erkaltung derselben, zu unterwerfen: war ich viel zu stark gegen den Glauben an die Möglichkeit der Erscheinung der Verstorbenen in Geistesgestalt, durch beständige Oberherrschaft der Vernunft, bewafnet; als daß ich hier mich durch eine aufs täuschendste und für mich äusserst räzelhaft verflochtene Reihe von Zusammenstellungen hätte in ein Labyrinth irre führen lassen sollen. Magie, auf Kenntnisse in der Naturlehre gegründet, hatte mich hinreichend gelehrt, wie täuschend und selbst gegen schon aufgeklärte Menschen vor aller Enträzlung gut ausgerüstet, solche Erscheinungen aufgeführt werden können; wenn man auf eine zweckmäßige und befriedigende Art, Stim-

mung der Personen, Ort und Zeit so zu verbinden und alles so glücklich zu ordnen weiß, daß man seines Entzwecks völlig gewiß seyn kann. Erscheinungen hatte man schon vor mir in verschiedenen Gemüthsstimmungen und zu verschiedenen Tageszeiten, ohne daß ich sie vermuthen konnte, aufsteigen lassen, von denen ich gestehen muß, daß sie mir bekannten Verstorbenen und sehr weit von mir entfernten Personen so ähnlich waren, als wenn ich sie lebend vor mir sah; und nie hatte ich mich der Täuschung der Magie hingegeben, um sie für Wahrheit zu halten. Der Glaube an hyperphysische Magie hatte bei mir nicht Wurzel gefaßt, da ich wußte, wie viel man durch die natürliche vermöchte, und wie in manchen Verbindungen Menschen, deren Vernunft nicht immer wachsam genug war, viele Jahre lang, ja vielleicht ihr ganzes Leben durch vermittelst solcher Luggestalten irre geführt wurden, um sie entweder zu gewissen Absichten zu leihen, oder als Triebfedern zur Befriedigung des Eigennutzes sie zu brauchen. Ich bin überzeugt, daß Menschen, die ächte Kenntnisse in der Naturlehre haben, sich auch nicht so leicht durch Glauben an ihren Gesetzen wiederstreitenden Dingen werden verleiten lassen, sie nicht nach selbigen zu prüfen. Helldenkende mit vielen Kenntnissen ausgerüstete Köpfe durchschaueten die Hülle der Täuschung, und nur nach die-

ser Urtheil müssen auch wir das unsrige zu bilden suchen.

Da ich nun zür Würklichkeit wieder meine Zuflucht nehmen mußte, und jene Begebenheit mit ihren Folgen keinesweges absichtlich durch Täuschung veranstaltet halten konnte: so verlohr ich mich in ein Gewirre von Vermuthungen, die mich aufs äusserste quälten. Nachdem das Resultat alles Nachdenkens hierüber, im Grunde gesagt, Nichts war, so beschloß ich der aufklärenden Zukunft es zu überlassen, was diese mir zu meiner Befriedigung sagen würde. Doch loderte die Flamme der heftigsten Eifersucht, Rubino'n bei Elisa'n zu wissen, in mir auf. Lange kämpfte Freundschaft und Eifersucht gegen einander. Endlich bekämpfte ich auch diese; und der Freundschaft heiliges Feuer durchströhmte mich nur allein. Pietro plauderte immer fort. Tief in dem Labyrinth meiner Gedanken verlohren, hatte ich fast gar nicht darauf gehört, was er erzählte. Seine Geschwätzigkeit erstreckte sich auch nur über alle die Vermuthungen, welche er gehabt hätte, wohin man wohl mit mir gefahren seyn, ob ich wohl von meiner Krankheit schon genesen und wer der Herr und die Dame eigentlich gewesen seyn möchten; denn daß es meine Geschwister wären, hätte er sich nicht vorstellen können, wenn er es nun nicht selbst aus meinem Mun-

de gehört hätte. Glücklicherweise vergaß er über das Gespräch von sich selbst das weitere Fragen nach meiner Abwesenheit, und ich ließ ihn auch immer dabei.

Schon neigte der Tag sich zu einem der schönsten Abende. Klar und fast ganz unbewölkt senkte sich das tiefere Blau des Himmels, sanft im milderen Goldroth sich verliehrend, auf den in Dämmerung gehüllten fernen Höhen hinab. Einige Purpurbanden, sich im Morgen und Abend vereinigend, zierten den Himmel. Hin und wieder schwirrten einige Vögel vorüber. Der Wagen rollte schnell über Anhöhen und Thäler dahin. Bald eilte er durch Gebüsche, bald durch Felder und Wiesen, bald vor kleinen Landgütern vorüber. Tieferes Dunkel umschattete nach und nach Thäler und Höhen, und umschleierte die Gegenstände mit zweifelhafter Dämmerung. Der Vergangenheit lebhaftes Bild schwebte vor mir, und alle Begebenheiten, durch den sanften Schmelz eben der Vergangenheit gemildert, wiegten mich auf jenen Wellen uns mit Ruhe bezaubernder Träumerey, auf welchen man sich so beglückt fühlt. Die schleunige Trennung von Elisa'n versetzte mich aber bald in eine immer mehr und mehr wachsende Schwermuth. Ich hatte ihr noch so viel zu sagen, noch über so viele Gegenstände mit ihr zu sprechen, und mit einemmal mußte ich mich nun von ihr entfernt sehen; mußte

vermuthen, daß Rubino wieder an ihrer Seite sey. Ueberzeugt, daß es vergebens sey, sie aufzufinden, wenn sie sich nicht auffinden lassen wollte, und noch dazu so nahe dem Tage, an den ich Aufschluß von Rubino zu N . . s über manche Begebenheit, mir jetzt ganz dunkel, erhalten sollte, würde ich, wenn ich auch sie hätte aufsuchen wollen, vergebene Arbeit unternommen haben: auch die Zeit mir zu kurz gewesen seyn, um sie zu unternehmen.

Pietro wußte mir auch nichts weiter, als was ich schon erwähnt habe, zu sagen. Ueber die bewundernswürdige Schönheit der Dame, der großen Güte ihres Herzens und über ihren Verstand konnte seine Geschwätzigkeit kein Ende finden, sich in Lobeserhebungen zu ergießen; und so auch über ihren Begleiter. Hätte er mehr gewußt, gewiß hätte ich alles in seiner jetzigen Laune von ihm erfahren. Aber so war alles, was ich von ihm erfuhr, nichts weiter, als daß mich jene Dame und jener Herr im heftigsten Fieber abgeholt, und wieder gesund ihm überbracht hatten. Der Wagen hielt an. Pietro öfnete ihn und sagte:

„Wir sind in Siena. Hier liegt das zweyte „Relais. Da Sie schon zum ersten in N . . s seyn „wollen, so werden Sie schon die Nacht reisen müs„sen; ich habe deshalb schon alle nöthige Veranstal-

tungen

„tungen getroffen. Noch sind es 69 Meilen von „hier bis nach Z. . . s, die müssen wir, ohne anzu„halten, in Zeit von 3 Tagen machen: dann sind Sie „noch einen Tag vor dem ersten in N. . . s." Schon gut, lieber Pietro! laß die Pferde nur vorlegen. Wir wollen schleunigst weiterfahren.

O Himmel! schon so kurz vor dem Ersten, dacht ich bey mir selbst. Wie schnell ist die Zeit in Elisa's Gesellschaft mir dahingeeilt! Sie entfloh mir, wie ein Traum. Als hätt ich nur einen Tag bey ihr verweilt, so schnell waren die Wochen vorübergegangen, die ich bey ihr zugebracht hatte. Ich war nicht einmal um den von Rubino mir angesetzten Tag bekümmert gewesen und nur erst, als Elisa selbst mich aufmerksam darauf machte, daß bald sich die Stunde des bangen Abschieds nahen müsse, dacht' ich an diesen Tag; und indem ich an ihn dachte, so vermied ich doch auch zugleich den Gedanken an der mir fürchterlichen Stunde. Sie erschien aber, erschien, ehe ich's vermuthet hatte. Elisa Seraphine mußt es wissen, wie unendlich werth, wie theuer sie meinem Herzen war, da sie die qualvollen Schmerzen gegenseitigen Abschieds nicht mich fühlen lassen wollte. Pflicht mußt' sie binden, mir noch nicht die Lage ihres Wohnorts wissen zu lassen, weil sie einen Schlaftrunk mir in der letzten Nacht beyzubringen gewußt hatte,

von

von dessen nachgelassener Würkung ich vorhin erst erwacht war. Noch unendlich schwerer würde mir die Trennung, die jetzt ein über mein Leben wachendes Schicksal verhängt hatte, geworden seyn, wenn ich sie selbst hätte bestimmen müssen. Hiezu wär' ich damals viel zu schwach gewesen. Es setzt gewiß schon die höchste Stärke unsers Ichs voraus, wenn wir mit höherm Seelenadel, als gemeine Menschheit begabt, die Zeit der Aufopferung unsers größten Guts festsetzen und dann die bange angstvolle Stunde des Hingebens voll standhaften Muths herannahen sehen. Höchster Grad der alles aufopfernden Standhaftigkeit zeigt sich aber dann in seiner strahlenvollsten Glorie, wann wir das Gut, in welchen wir nur unsere eigne Glückseligkeit fanden, ohne dem wir unser eignes Daseyn verlohren und die Hälfte unsers Ichs hinweggegeben zu haben glauben, würklich hingeben, um es dem hohen Ziele der Menschenbeglückung zu weihen und es entgegen zu bilden dem Ideal menschlicher Gottheit, unterdeß unser Herz fast unter eigner Bekämpfung aller in uns aufstürmenden Leidenschaften bricht. Wie unendlich viel fehlte mir aber noch zur Erreichung des Gipfels jener Vollkommenheit, auf welchem Elisa schon stand. Sie wußt es zu gut, wie viel mir noch fehlte, um ihn zu erreichen; daher sie mich nicht die Schmerzen einer mir selbst bestimmten Trennung empfinden lassen wollte.

Die

Die Pferde waren vorgelegt und wir fuhren weiter. Ohne auszuruhen eilte ich durch al Ponta, Bologna, Modena, alla Mirandola und Mantua, und kam gesund in N...s zu der bestimmten Zeit an. Auf der Reise selbst begegnete mir in diesen drey Tagen nichts Bemerkenswerthes. Ich war ziemlich ermüdet von der Reise und legte mich daher gleich aufs Bette, um auszuruhen. Beym Erwachen übergab mir Pietro ein Billet, das jemand ihm gegeben, mit der Bitte es sogleich abzugeben. Es sey schon in der Dämmerung und der Ueberbringer ihm und auch dem Wirth ganz unkenntlich gewesen, sagte mir Pietro. Es war schon Nacht, als ich erwachte. Ich befahl Pietro'n sich zu entfernen, öffnete hastig den Brief und las: „Auf dem Wege nach ... in dem N...s nahe liegenden Haine erwarte am Ende desselben, Abends um 8 Uhr, zu Fuß ohne Begleitung, deinen dich alsdann umarmenden treuen Rubino." Mein Herz schlug in schnelleren Schlägen bey dieser Nachricht. So werd ich ihn dann wieder sehen, rief ich aus, ihn, von dem ich Aufschluß über die Begebenheit jener Nacht, vielleicht auch über meine nachfolgenden erhalten soll. Beklommen eilte der Athem aus dem Innern meiner Brust. Ach! ich weiß noch, es war als wenn alle Zufälle meines eignen Lebens durch die Stunden, die ich bey ihm zubringen würde, vom hellsten Licht umstrahlt und der dunklen Ferne

ne sich vor meinem Blick noch nicht entwickelnde Begebenheiten nebellos erscheinen würden. Jetzt schwand Eifersucht und Haß, noch bis jetzt in milden Flammen auflodernd, in ehrfurchtsvolle Empfindungen dahin. Ich sah in ihm das Nähern einer zwar mir noch fernen mich schützenden, aber dennoch furchtbaren Gottheit. Sollte er jene Thaten, schaudernd der Menschheit, ausgeübt haben, was sollte ich dann von ihm denken? Wie sollte ich mich benehmen, wenn er das Bekenntniß derselben mir ablegte? Aufs neue quälten mich nun Vermuthungen und Zweifel von dem was geschehen würde. Jede seiner Begebenheiten, von ihm mir erläutert und von ihm näher entwickelt, sah ich schon zum voraus als einen Lichtstrahl an, der die meinigen aufhellen, mir in der noch dunklen und räzelhaften Vergangenheit leuchten würde. Ein beklommenes Dunkel umschattete für mich die Begebenheit des folgenden Tages. Ich glaube ich hätte, wer weiß was, darum gegeben, wenn ich ihn hätte weiter hinaussetzen können. Eine bange Stunde mocht ich wohl so in Gedanken vertieft auf dem Ruhebette gelegen haben, so trat Pietro sehr hastig in die Stube, eilte zu mir, und sagte: „Es „ist jemand in einem Mantel gehüllt vor der Thür, „der äusserst wichtiger Angelegenheiten wegen mit „Ihnen zu sprechen verlangt. Er will sich nicht ab„weisen lassen, ob ich gleich zu ihm sagte: Sie schlie-

fen

„sen schon. Er müsse sich mit Ihnen unterreden, „ich möchte Sie wecken. Zum wenigsten sehen müs„se er Sie, wenn ich Sie auch nicht wecken wollte.“ (Schon öffnete sich die Thür.)

Bey Gott! das ist sonderbar, mitten in der Nacht! rief ich aus und schon glaubte ich Rubino selbst würde es seyn: aber eine schlanke Mannsperson, etwas kleiner, wie er, trat ins Zimmer in einem dunkelrothen Mantel gehüllt, den befiederten Hut mit vorn herunter gelassener Krempe tief in die Augen gedrückt; und mit der rechten Hand die untere Hälfte des Gesichts im Mantel verbergend. Eine Zeitlang stand er, mich unverrückt beobachtend, in der Thür. Ich war unterdeß vom Bette aufgesprungen, noch fast ganz bekleidet. Zwey scharf geladene Pistolen lagen auf dem Tisch. Diesen näherte ich mich nöthigenfalls, indem ich jenes Billet unvermerkt zu mir steckte. Noch immer stand er in unveränderter Stellung, mich äusserst scharf beobachtend, an der Thür. Ich hatte unterdeß einen Stuhl ergriffen und setzte ihn neben dem Tisch. Was ist Ihnen gefällig, mein Herr! fragte ich.

„Sie werden meine Dreistigkeit verzeihen, Sie „nach einer weiten Reise in Ihrer Ruhe zu stöhren. „Gönnen Sie sich mir einige Augenblicke allein.“

Lieber Pietro laß uns allein, bis ich dich rufe. — Der Jäger entfernte sich. Der Fremde schlug seinen Mantel zurück; nahm seinen Hut ab, und warf ihn nachläßig auf dem Tisch. Ein wunderschöner Mann stand vor mir. In seinem ganzen Körperbau war sanfte Grazie, mit edler Mannheit so unnachahmlich gepaart, daß Aphrodite ihren Adonis wiedergefunden zu haben geglaubt haben würde, hätte sie ihn gesehen. Er hatte eine entfernte Aehnlichkeit mit Rubino. Um seine schöngewölbte Stirn lockte sich das schönste kastanienbraune Haar. Sein dunkles schwarzes Auge, mit eben so dunklen Bogen umwölbt, rollte wie ein Blitz mit vielumfassendem, tiefdringendem Feuer umher. In ihm lag der ausspähende Blick hoher Menschenkenntniß in seiner ganzen Fülle. Auf seinen Wangen blühte der milde Schmelz schuldloser Röthe, als Zeichen eines niebefleckten Herzens. Sein Mund, unter einer schöngebogenen Nase, war voll Ausdruck höchster Güte des Charakters, und bedeckte die schönsten mit der Weiße des Elfenbeins wetteifernde Reihe von Zähnen. Sein Kinn, mit einem Grübchen geziert, war von einer unnachahmlichen Ründung. In seinen Gesichtszügen überhaupt lagen die Züge höherer Erfahrung, obgleich seine Bildung einen Mann in noch früher Blüthe seiner Jahre verrieth. Er warf seinen Mantel ab; und nun stand er groß und edel, wie eine Gottheit, vor

vor mir da. Er war schwarz gekleidet. Ich lebte ganz, indem ich mich in der Betrachtung seiner Gestalt, seines Anstands verlohr, wieder auf. Er setzte sich einen Stuhl neben dem meinigen am Tisch; ergrif meine Hand, sah mich scharf ins Gesicht und fragte mich, indem wir uns neben einander niedersetzten, in englischer Sprache, als er den kleinen Finger seiner linken Hand, auf welchen ein Ring steckte, mir zeigte: „Erkennen Sie das Migniaturgemälde „dieses Ringes, der Person ähnlich, die Sie morgen „Nacht sprechen werden?“

Ich blickte auf ihn erstaunt, indem ich Rubinon erkannte. Ein mir im Munde erstickendes Ja! konnte ich nur ganz mühsam hervordrängen, und im zweyten Nu wollte es sich schon in Nein verlieren.

„Befürchten Sie nichts, mein Lieber! und erstaunen Sie auch über nichts! Sie haben es in „meiner Person mit einem tugendhaften Mann zu „thun. (Hier sah sein großes Auge auf mich mit „Bewußtseyn eigner Seelengröße, der Druck seiner „Hand sagte ein Gleiches). Warum wollten Sie „auch etwas fürchten, da der Blick Ihrer Augen „mir sagt, daß ich Ihr Herz schon gewonnen habe. „Meine Zeit ist sehr kurz. So eben bin ich erst angekommen, und in Zeit einer viertel Stunde muß „ich schon weiter. Nichts weiter habe ich in den wenigen

„gen mir übrigen Augenblicken Ihnen zu sagen, als:
„sich sogleich nach der Zurückkunft von ihrem Freund
„auf der Rückreise nach Ihrem Vaterlande zu ma-
„chen und keinen Tag länger zu verweilen, warum?
„werden Sie nach Ihrer Zurückkunft erfahren!“

Recht sehr dank ich für Ihre freundschaftliche Bemühung und Ihre gütige Vorsorge. Dürft ich mich wohl der nähern Bekanntschaft einer Person erfreuen, die mich auch unbekannt ihrer Zuneigung würdigt; und Sie fragen, worauf sich Ihre Bekanntschaft mit der mir im Gemälde vorgezeigten Person gründet?

„Das Original dieses Gemäldes wird beydes
„Ihnen sagen, wenn gleich nicht geradezu: so wer-
„den Sie mich doch in seiner Erzählung sehr leicht
„wieder erkennen. Ach könnt' auch ich ihn wiederse-
„hen! Doch ich darf es nicht. Sagen Sie ihm...
„O stånd ich doch erst Stirn gegen Stirn mit ihm;
„was würd ich ihm nicht selbst sagen; aber ich darf,
„ich will noch nicht. Hier lodert das Feuer wü-
„thend gegen einanderstreitender Leidenschaften. Sa-
„gen Sie ihm: Verachtung und Ehrfurcht, Haß und
„Liebe lägen im Kampf. Nur wenn letztere erstere
„besiegten, dann umarmte ihn der wieder, dem er
„sein höchstes Gut geraubt, um es dem höhern Wohl
„der Welt als Opfer zu bringen. Sagen Sie ihm

„dieß, aber nicht eher, als bis Sie sich von ihm „trennen! — Darf ich diese Güte hoffen?“

Alles, was Sie verlangen, Sie edler Mann! von dem ich nichts weiter wünsche, als daß Sie mir Ihre fernere Freundschaft schenkten.

„Die haben Sie schon lange gehabt, und wer„den Sie bis zum Ende meines Daseyns behalten, „Morgen Nacht werden Sie erfahren, wie theuer „Sie mir sind, und wie nahe uns die schönste Kette „der höhern Menschenwürde mit einander ver„knüpft. Nie wird und kann sie ein Fehltritt von „unserer Seite trennen; denn nie kann der, der die „Bahn erhabenster Tugend betrat, und die Früchte „höhern Glücks einmal genoß, von ihr abweichen. „Ein hohes Ziel winkt uns in endloser Ferne. Wir „werden uns ihn immer mehr und mehr nähern; in „diesem Leben es aber nicht erreichen. Was wir „säen, werden wir nicht ärnten. Nur unsere Nach„kommen werden die Früchte genießen, und der Asche „derjenigen Thränen des Danks weinen, die allen „unbekannt für die Zukunft pflanzten. Ihre Na„men wird man in der Geschichte der Völker suchen „und sie nicht finden! Unsterblich werden wir in dem „dahineilenden Strohm unserer edlen Thaten seyn, „der Jahrtausende nach uns noch mit höherem Glück

die

„die Menschheit überströhmt. Denken Sie nicht „auch so?“

O ich erkenne Sie, wer Sie sind. Meine Gedanken sind den Ihrigen gleich. So täuschte mich denn meine Vermuthung nicht! Wie schleichend werden mir die Minuten des noch übrigen Theils der Nacht und des morgenden Tages dahinkriechen, ehe ich Licht über die Person, deren Freundschaft mir nun unendlich werther ist, bekommen werde. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich noch länger in Ihrem Besitz seyn könnte. Dürft ich dieß wohl hoffen?

„So gern ich die Stunden Ihres mir gewiß „sehr werthen Umgangs genösse, so dringt mich Noth„wendigkeit, sogleich von hier weiter zu eilen. In „Deutschland werde ich mich des Glücks, Sie wieder „zu sehen, erfreuen können; und dann werden Sie „mir ganz Ihr Vertrauen schenken!“

Sie können es fast nicht in höherem Grade besitzen, denn Sie haben sich dessen ganz durch das Ziel, dem Sie entgegenwandeln, bemeistert, und ich empfinde die größte Achtung für Sie, die ich sehnlichst wünsche, Ihnen bald erkennen zu geben.

„Ich sehe es, als das größte Zeichen Ihrer „höchsten Zuneigung, an, wenn Sie meine beyden Bit„ten, in Betreff Ihrer schleunigen Entfernung und

„der Bestellung an Ihren Freund beym Abschied von „ihm, zu erfüllen die Güte haben. Pflicht bindet „mich jetzt, mich nicht Ihnen zu erkennen zu geben, „und von Ihnen sogleich mich zu trennen. Das „feste Band gleicher edler Gesinnungen macht mich „Ihnen überdem weit mehr bekannt, als Angabe „des Namens, Geburtsorts und der Familie es thun „kann; und dieß soll und wird Sie nie von mir tren„nen.“ Er sank in meine Arme, und drückte mich an seinen Busen. Es war mir, als wenn ich mein krankes Herz in seiner Umarmung genesend fühlte. Was vor einen allmächtigen Zauber besitzen doch manche Menschen! Der erste Blick verknüpft zuweilen Menschen, die sich in ihren Leben noch nicht gesehen haben. Wie endlos glücklich fühlt man sich, wenn man ein Herz, uns gleich, den Werth der Tugend fühlend findet. Man sieht sich durch das erhabenste Band zum Entgegeneilen des höchsten Ziels vereinigt. Seines edlen Werths gegenseitig bewußt kann nie der leiseste Hauch des Neides den reinen Spiegel unserer Seele beflecken. Lange ruhete er in meinen Armen, lange ich in den seinigen, sprachlos des ersten Abschieds bange Schmerzen empfindend. „Kaum lernte ich Sie kennen, kaum Ihren hohen Werth schätzen, so berauben Sie mich auch schon eines Freundes, der mir so unendlich viel in wenigen Augenblicken geworden ist.“ O grausames Verhängniß, kaum zeigst

du

u mir ein theures Unterpfand deiner Güte, so entfernst du es auch schon wieder, um immer die Schmerzen beständiger Trennung zu erneuern!

„Durch höhere und beständige Aufopferung „ist uns ja bestimmt und müssen wir einst selbst be„stimmen, die dunkelsten Wege unsers Lebens zu „durchwandern. (Thränen zitterten in seinen großen „Augen und rollten über seine Wangen. Eine erha„bene Ruhe verbreitete sich in allen seinen Gesichtszü„gen und verlohr sich in ein himmlisches Lächeln. „Sein Auge, von Thränen überschwommen, sah voll „Gottheitsbewußtseyn auf ein weit entferntes Ziel.) „Wir können und müssen ja nur unser höchstes Glück „in eignen Unglück finden... Leben Sie wohl, mein „Theuerster, bis zu unsern Wiedersehen in Deutsch„land. Erfüllen Sie ja meine Bitte in Betreff Ih„rer und Ihres Freundes. Sehen wir uns einst „wieder, dann werd auch ich Ihnen alles aufklären, „sollte es nicht schon die Zeit gethan haben."

Nochmals drückten wir uns, gegenseitig höchst gerührt, in unsern Armen; auch mir rollten Thränen über die Wangen. Er hüllte sich in seinen Mantel und wir umarmten uns nochmals aufs innigste.

Wo und wann werd ich Sie in Deutschland wiedersehen? Werd ich mir bald diese angenehme Hoffnung machen dürfen? „Zu W... bey B..

„werd ich Sie mich in dem Garten am See, des Nach„mittags um 8 Uhr den dritten Juny, zu erwarten „bitten. In Ihrer Lieblingslaube kann ich Sie um„armen und Ihnen mündlich über manches mehrern „Aufschluß geben, was der Zukunft dunkle Ferne „noch verbirgt. Nochmals leben Sie recht wohl!" (Er schloß mich wieder in seine Arme und Thränen befeuchteten unsere Wangen; dann entriß er sich schnell meiner Umarmung; und war im Begriff davon zu eilen, indem er sich ganz wie vorher eingehüllt hatte.

Unbegreiflich sind Sie mir! Sie verlassen mich in der größten Unruhe. Sind Sie allwissend?

„Beruhigen Sie sich bis zum Wiedersehen. „Ich bin ein Mensch! — Seyn Sie ganz in sich „selbst verschlossen von jetzt an, auch gegen Ihren „größten Freund. Was man Sie nicht weiter zu „geben räth, behalten Sie für sich." Er öffnete die Thür, ich klingelte in der sichtbarsten Unruhe, Bekümmerniß und Erstaunen meinen Jäger. Er kam mit dem Lichte.

„Verzeihen Sie meine Dreistigkeit, Sie Ih„rer Ruhe zu berauben, ich bitte nochmals recht sehr „darum Erinnern Sie sich zuweilen meiner Person, „deren ganze Achtung Sie besitzen:" sagte er in deutscher Sprache, vermuthlich um nicht Aufmerksamkeit zu erregen.

Ich fühle mich glücklich, durch den Verlust weniger Stunden Schlafs, die Bekanntschaft eines Mannes gemacht zu haben, die auch durch das Vortreflichste, was ich besitze, noch viel zu geringe erkauft wär. Sie werden mir jederzeit unvergeßlich bleiben!

Ich begleitete ihn bis zur Hausthür. Sein Wagen hielt vor derselben. Er stieg ein und der Wagen rollte von vier Pferden gezogen, im Dunkel der Nacht, dahin. Ich eilte zurück auf mein Zimmer. Es war schon Zwey nach Mitternacht. Pietro setzte das Licht auf den Tisch. Ich warf mich in einem Stuhl. „Wollen Sie nicht schlafen?" Ich will noch schreiben! Laß mich allein und leg dich nur zu Bett! Morgen laß keinen vor. Sag ich wär ausgegangen.

„Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, den „Fremden gesprochen zu haben? Er ließ sich nicht zu„rückweilen, sondern folgte mir sogleich auf dem Fuß „nach: so sehr ich auch ihn bat Morgen früh wieder„zukommen und mir seinen Namen zurückzulassen. „Sie würden es mir danken, wenn er mit Ihnen „gesprochen. Er reise gleich weiter, sagte er!"

Ich sage dir auch in der That vielen Dank. Es würde mir höchst unangenehm gewesen seyn, wenn ich ihn nicht gesprochen hätte.

„War das nicht einer von den Herren, die „Sie damals verfolgten? Ich wollte wetten, die „Schilderung, die mir der Postillion von dem Einen „machte, wär ganz mit der Gestalt dieses übereinstimmend gewesen."

Nein! mein Lieber, es war keiner von beyden! Die Gestalt trügt öfters sehr, zumal wenn man im Mantel gehüllt ist. Hast du sein Gesicht gesehen?

„Ja! und eben sein Gesicht war ganz mit der „gemachten Beschreibung in jedem Zug übereinstimmend. In meinem ganzen Leben hab ich noch nicht „einen so schönen Mann gesehen. Schade, daß er „sich nur so sehr in seinem Mantel hüllte! Bey seinem Kommen, ehe er mich noch bemerkte, sah ich „sein Gesicht."

Aus Beschreibungen kann man nicht ganz genau sich entfernt ähnliche Personen, wie dieß würklich bey beyden der Fall ist, erkennen, zumal wenn man sie nur auf einige Augenblicke sieht.

„Es kann seyn, daß ich mich geirrt habe. „Aber Aehnlichkeit hat dieser, der mir gemachten „Beschreibung nach, mit jenem. Sie kennen nun „beyde. Hab ich nicht Recht?

Wie ich dir schon gesagt habe: eine entfernte Aehnlichkeit können beyde haben.

Dies

Dieß sagt ich nur zur Verhütung mehrerer Fragen, und um nicht als einen Unwissenden mich zu zeigen; weil ich jene von mir verfolgte Personen vor genaue Bekannten von mir damals ausgegeben hatte. Im Grunde genommen konnte es Rubino und diese Person gewesen seyn. In ein neues Labyrinth von Unruhe warf es mich daher, daß ihn Pietro als diese Person erkannt hatte. Meine ihm gegebene Antwort war nur mehr um ihn davon abzulenken. — Er entfernte sich bald von mir, weil ich allein seyn wollte. Voll Unruhe, Vermuthungen, Staunen und höchst gespannter Erwartung warf ich mich wieder auf dem Ruhebette. Die jetzt gemachte so schnelle Bekanntschaft eines sogar mit meinem Lieblingsaufenthalt in der größten Entfernung bekannten Mannes, der so viel Hoheit, Edelmuth, mit größter männlichen Schönheit gepaart, in seinem Anstand und in seinem ganzen Körperbau vereinigte, und so viel hohe Tugendliebe in den wenigen bey mir zugebrachten Augenblicken zeigte, erregte mein höchstes Staunen noch weit mehr dadurch, daß er schon so gut mit meinen und Rubinos Begebenheiten vertraut zu seyn schien, und daß er mir eine Warnung zur baldigen Abreise gab. Die höchste Aufmerksamkeit, die höchste Erwartung ward auf die folgende Nacht gespannt. Ein noch höheres Wesen als Rubinon selbst, hoffte ich in diesen Mann, durch den Aufschluß, den ich durch Rubinon erhalten würde, kennen zu lernen.

Der

Der Schlaf streuete in dieser Nacht keines seiner Mohnkö ner über mich aus. Die Dämmerung des Morgens fand mich noch wachend. Sanft röthend besäumte sie mit dunklem Purpur die Wolken in Osten. In hellerer Gluth entflammten sie sich. Noch nie hatt ich in meinem Leben mit solcher Wehmuth, mit solcher Aengstlichkeit die Morgenröthe gesehen. Immer schwebte noch das Bild jenes edlen Mannes vor meiner Einbildungskraft. Er war mir so theuer und werth in wenigen Augenblicken geworden, als wenn er Jahre lang mit mir bekannt und sich als meinen Freund und Wohlthäter gezeigt hätte; und doch verschwand er mir wieder so bald. Sein Besuch, seine Bekanntschaft war mir das augenblickliche Sichtbarwerden und schleunige Verschwinden einer wohlthätigen mich beglückenden Gottheit. Ich verlohr mich noch immer in der Betrachtung seines meiner Einbildungskraft ewig unauslöschlichen Bildes! Er mußte mit zum Kreise jener höhern über das Schicksal der Menschheit wachenden Wesen gehören. Die Hoheit in seinem Blick und Anstand sagte mir's.

Doch ich will nicht länger von dem, was meinen Kopf bis zum Abend durchkreutzte, reden. Ein jeder, der sich in meiner Lage hineinzudenken im Stande ist, wird sich von meiner Unruhe leicht eine Vorstellung machen können. Jeder leise Schlag der Uhr ward von mir bemerkt. Mit jedem nahm meine

ne Aengstlichkeit zu. Der Mittag war vorüber; ich ging in meinem Zimmer auf und ab. Man brachte mir das Essen. Ich aß fast gar nichts; ging wieder auf und ab. Nahm ein Buch in der Hand, warf es wieder auf die Seite. Endlich repetirte meine Uhr fünfe. Ich klingelte nach meinem Jäger; befahl ihn, in meinem Zimmer zu bleiben, und mich die Nacht zu erwarten; hüllte mich in meinen Mantel, drückte meinen Hut tief ins Gesicht und eilte fort. Der Weg nach dem bestimmten Hain war mit Bäumen bepflanzt und gerade dahin führend. Auch im Dunkel der Nacht konnte ich ihn nicht verfehlen. Jeder Athem ward tief aus beklommener Brust geholt. Jetzt war ich im Freyen, auch nicht ein Laut umher, nur das Rauschen der hingewelkten Blätter unter meinen Füßen. Immer beklommner athmete ich. Noch war ich in ziemlicher Entfernung von dem Hain. Schon verdunkelten sich alle Gegenstände umher. Hin und wieder zwitscherte ein Vogel. Geheimnißvoll täuschte ein zweifelhaftes Dunkel. Der Himmel, hie und dort bewölkt, zeigte sein Sternengewand. Ich blickte in sein endloses Gefilde; that einen Blick in das Endlose meiner Leidenschaften, und meines sich neu eröfnenden Lebens. Ganz drängte ich das Gefühl des mich marternden Leidens in mir zurück; verschloß meine Leidenschaften ganz in mir selbst. O! wie erhaben fühlt ich mich in diesen Stunden, da ich dieß, ganz mich meiner hohen Kraft bewußt

wußt und überzeugt, daß ich es halten würde, beschloß! Wie unendlich groß, den Kelch bittersten Leidens ohne Murren — andern unbewußt — jederzeit auszuleeren, bis Zerstöhrung einst ihr Wehen um mich verbreitete, ich dahinsänke in Todesschlummer und zurückkehrte in Staub, aufbewahrt von der Natur, durch noch größre Leiden, durch noch höhere Aufopferung umwandelt zu werden zu höherer Vortreflichkeit! Zur Sphäre höchster Seligkeit erhob ich mich, da jedes Harmgefühl in mir zurücksank, und meine Stirn war unumwölkt, obgleich im Innern der Leiden Sturm wüthete. Ich sah auf die schlummernde Natur, auf ihr mit schöpferischer Hand alles zerstörendes und wieder zu neuen Leiden und Freuden umwandelndes Bild, und fand mich höchstselig in meiner Schwermuth. Ich blickte auf das mit Milchstraßensystemen mildflammernde Sternengefilde des Himmels, das über mich in stiller Majestät dahinwallte, und fühlte mich in seiner Unendlichkeit und der Unendlichkeit in mir zurückgedrängten aufgeopferten Leidenschaften über alles erhaben. Jetzt empfand ich es schon in seiner ganzen Fülle, was jener edle junge Mann zu mir im Weggehen sagte: man könne nur sein höchstes Glück in eignen Unglück finden. Schon war ich auf alles gefaßt, war stark genug, die trübste Zukunft über den Horizont meines jugendlichen Lebens hinaufgeführt zu sehen, um sie zu besiegen, und mich durch immer höhere Aufopferung

rung entgegenzubilden, dem hohen Ideal mir entworfener Vollkommenheit, vor dessen Größe ich in Erstaunen versinke.

Nun war ich dem Hayn ganz nahe. Ich ließ meine Uhr repetiren. Es war halb Acht. Noch kann er nicht hier seyn, dacht ich. Ich mochte einige hundert Schritte auf dem den Hayn durchschneidenden Wege gegangen seyn, so theilte er sich in zwey andere Hauptwege. Ich stutzte Anfangs, wohin ich mich nun wenden sollte, aber bald hörte ich etwas in den Blättern rauschen. Ich erschrack, als ich jemanden aus dem Dickicht des Hayns kommen sah. Unmöglich konnte dieß schon Rubino seyn. Doch jetzt erkannt ich ihn bey mehrerer Näherung. Er war's, in einen weissen Mantel gehüllt, ganz allein. Kaum erkannt ich ihn, so erschien auch das Bild jener furchtbaren Nacht, in der ich ihn zum letztenmal gesehen hatte, mit all' seinen schrecklichen Farben in meiner Einbildungskraft, und mit ihm das Bild eines furchtbaren Gottheitskraft in sich vereinigenden Menschen. Alle Empfindungen der Dankbarkeit, Liebe und Hochachtung erwachten mit der Erinnerung, daß er mir mein größter Wohlthäter war. Liebe, Freundschaft, Hochachtung, Furcht, Haß, alle diese Leidenschaften loderten aufs neue in ihrer größten Stärke und kämpften gegeneinander. Sprachloß sank ich ihm und er mir in die Arme. Er mußte es mit empfinden, was

in

in meinem Innern wühlte. Auch ihm fehlte die Sprache. Endlich kehrte sie beyden wieder. Liebe, Freundschaft und Hochachtung für ihn trug bey mir den Sieg davon. „So siehst du mich denn endlich „wieder!" Sprach er im Ausdruck des heftigsten in„nern Schmerzes," nach einer mir so furchtbaren „Trennung! Mit dir empfind ich tausendfach, was „in deinen eignen Herzen stürmt."

Bester Rubino! sie sind überwunden die Leidenschaften, die in meinem Innern bey deinem Anblick wütheten. Sie sinds! Ich bete den an, der dich mir in diesen Augenblick wiederschenkte, und mich dadurch mit Freude überströhmte. Denk' der Vergangenheit nicht mehr. . .

„Eben diese Stunden, die du nun in meiner „Gesellschaft zubringen mußt, sind der Vergangen„heit, sind der furchtbarsten Vergangenheit geweiht. „Jetzt sollst du, jetzt mußt du Aufklärung über den „merkwürdigsten, den furchtbarsten Zeitpunkt mei„nes Lebens erhalten: um dich vorzubereiten in die„sen Augenblicken zu höheren Kenntnissen, dich ent„gegenzuführen dem furchtbaren erhabenen Ziel, das „ich erreicht habe. O Bester, es ist eine furchtbare „gräßliche Höhe, die ich errungen habe, eine gräß„liche Höhe durch schuldlosen Tod! Fühl, ich selbst „schaudere, erstarre." (Sein Auge rollte fürchterlich groß, im Sternen-Gefilde des Himmels sich verlierend.

rend. Sein ganzer Körper bebte. Ich entsetzte mich über die furchtbare Größe, die in allen Zügen seines blassen abgehärmten Gesichts lag). „O es ist die „schrecklichste Höhe, die fürchterlichste endlose Tiefe, „die ich erreicht habe, nicht für die erhabenste Mensch„heit, sondern nur für den Urborn der erhabensten „Tugend und des scheußlichsten Lasters geschaffen. „In einem Nu kann mich mein Bewußtseyn von die„ser zu jener emporschwingen, und namenlose Quaal „der Hölle verwandelt sich in das beseligende Gefühl „einer Gottheit. Auf diesen erhabensten Standpunkt „durchströhmt mich dann der Gottheit allbeglückendes „Feuer und mein Bewußtseyn verliert sich in der „Endlosigkeit, in dem Erhabenen meiner eignen alle „Schicksale der Menschheit umfassenden Gottheit. Die Sprache hat keine Worte das in seinen Zügen liegende Gottheitsbewußtseyn seiner eigenen Größe, in der er sich verlohr, auszudrücken. Er war mir furchtbar in seiner Größe. Er preßte mich an seinen Busen und entriß sich dann meiner Umarmung. Ich sank schaudernd aufs Knie vor ihm. Lange war er in sich selbst verlohren, ohne auch nur das Geringste zu bemerken. Endlich senkte sich sein Blick aus der Ferne auf mich. Starr und unverwandt ruhete er lange auf mich, als wollt er alle Tiefen meines Herzens durchschauen; ich vermochte ihn nicht zu erwiedern. Mein Blick senkte sich schweigend zur Erde. Als ich ihn wieder erhob, so blickte er noch prüfend

in meinen Augen, recht als wenn er untersuchen wollte, ob ich zu einem neuen Unglück stark genug mich finden würde, es zu ertragen. Schon beflügelte sich mein Puls. Aengstlicher und ängstlicher ward mir, je länger sein Auge so unverrückt prüfend ruhete. Ich nahm alle meine Standhaftigkeit zusammen. Schon war ich auch auf das Schrecklichste gefaßt, was er mir in den jetzigen Augenblicken enthüllen würde.

„Ja du hast Muth, besitzest Standhaftigkeit „genug, mir auch auf dem furchtbarsten Wege zu fol„gen! Nicht wahr mein Bester?“

Könnt' ich wohl auf einen furchtbarern Gegenstand stoßen, als in jener mir ewig unvergeßlichen Nacht, mein Rubino?

„Nein, auf einen für dich schrecklichern nicht! „Aber auf einen ähnlichen! Immer suchtest du die „schrecklichsten Leidenschaften zu bekämpfen. Du „thatst es auch jetzt. Bey dem schrecklichen Anblick, „der deiner nun erwartet, mußt du es ebenfalls. „Der schrecklichste ist vorüber. Jener wiederholt sich „nur in diesen. Sey standhaft. Du mußt alle „Schauder der jetzigen Stunde haben, und nur mit „dieser Empfindung mußt du mich umarmen oder „vertilgen. Noch einmal frag ich dich in dieser „feyerlichen Stunde unsers ersten Wiedersehens, willst „du mir folgen, wohin ich dich führe?“

Ja,

Ja, Rubino, ich will es, so lange du mein Führer bist und bleibst. (Es war schrecklich, was ich jetzt empfand).

„Willst du mir folgen dorthin, wo Verwesung „uns aufnimmt? Bedenk dich wohl. — Willst du es?"

Jetzt war's, als wenn das furchtbare, unerbittliche Schicksal eine solche Frage durch ihn that, als wenn es sie that, um sie zu bejahen. Alle Thaten meines Lebens flogen vor meiner Einbildungskraft vorüber; ich hielt Abrechnung in wenigen Augenblicken mit der Vergangenheit, Laster und Tugenden. Prüfend musterte ich beyde und einen entzückenden Rückblick that ich in der Vergangenheit, die Summen der letztern weit größer als der erstern zu finden. Des Lebens enteilte Scenen vereinigten sich in ein mich mit hoher Zufriedenheit belohnendes Ganze, und hätte der Tod jetzt sein Wehen um mich verbreitet; ich wär voll höchster Standhaftigkeit gewesen, mich in der Verwesung Schooß aufgenommen zu sehen. Aber auch der Zukunft dämmernde Ferne lag vor mir. Ein endloses Gebiet mir noch offener Thätigkeit. Was ist der Vergangenheit Augenblick, gegen den Zukunft nie sich endenden Ocean! In diesen schwindet jene in Nichts dahin und unser Ich träumt die Möglichkeit eines endlosen Daseyns. Mit diesem Traum erwacht der Traum einer nie sich endenden immer wachsenden Thätigkeit in höchster Aufopferung,

rung, und unser Auge sieht nur in das Meer einer endlosen Zukunft, in der sie als möglich erträumt werden kann. Dann empfinden wir des Lebens Werth in der Zukunft Thaten, für uns noch zu verüben möglich. Eine Ewigkeit zu leben, um durch beständig zunehmende Aufopferung thätig zu seyn, ist unser Glück. Wir wünschen dieß und bange sagt uns eine deutliche Erfahrung, daß wir, durch Verwesung aufgelöst, unter tausend andern Formen zu erneuerter Thätigkeit umwandelt werden. Nun findet man der Vergangenheit Leben mit einer geringen Anzahl von Tugenden geschmückt, wenn auch sonst jeder Tag mit einer geziert ist. Unzufrieden senkte sich nun mein Blick auf der Vergangenheit Scenen, und mit Wehmuth bemerkt' ich, daß jede Stunde durch hoher Tugend Glanz hätte umherstrahlen müssen, und daß sie nun für mich verlohren sey. O! Verwesung, Zerstöhrerinn unsers Ichs! die Erinnerung an deine Umarmung entflammt mehr zur erhabensten Tugend, als der Traum einer ewigen Fortdauer; nur du erinnerst uns der Augenblicke hohen Werth zu schätzen und sie durch höchste Aufopferung und erhabene Thaten zu bezeichnen; du lehrst uns durch die edelste größter Thaten, in Augenblicken verübt, eine Ewigkeit gelebt zu haben; lehrst uns in der Unsterblichkeit unserer Thaten unsterblich zu seyn. Du warst es, die mir auch in dieser ernsten Stunde das richtende Urtheil über die Vergangenheit sprach, und voll Entsetzen erwar-

wartete ich deine nahe Umarmung: denn diesen Sinn legt ich in des Rubino Frage. Doch preßte ich ein beklommenes „Ja ich will es" durch meine Lippen. Ich will's, wenn es nöthig ist und höhere Tugend, höhere Aufopferung mich winkt, sobald ich ihren Abgrund betrete.

„Ach, Theuerster, Bester! (Er hob mich em„por und umarmte mich) wo sollte sie es mehr als „eben dort! Ja, ich empfind' es, ich seh's, du bist „es würdig jenen Gipfel erhabenster Vollkommen„heit, die uns Menschen im Ideal der Gottheits„größe winkt, zu erreichen. Du wirst die Stuffe „erreichen, wo du in deiner erhabensten Größe dich „verlierend, nur in beständigen Dir selbst bestimmten „Leiden und hoher Aufopferung jeden Augenblick „deines Lebens bezeichnen wirst, zum höhern Wohl „der Welt. Du bist voll höherer Standhaftigkeit „schon jetzt auch dorthin mir zu folgen, wo dich das „Schrecklichste erwartet; wo die schauerlichsten Em„pfindungen der Trennung von dem, was dir mehr, „als dein eignes Selbst, was dir dein All war, sich „erneuern, und alle Quaalen die ich noch tief em„pfinde, sich wiederhohlen werden. Folge mir, Theu„erster, mein würdiger Freund! Jetzt fühlst du „dich groß, erhaben genug, auch auf dem schauer„lichsten Wege mir zu folgen."

Er

Er gab mir seine Hand und führte mich bis am Ende des Hains auf einen schmalen Fußsteig. Kein Wort floß über seine Lippen. Still und in sich selbst verlohren wandelten wir neben einander. Als wir das offene Feld erreicht hatten, sah ich einen Hauptweg sich längst des Hains in einer Wiese verliehren. Auch diesen gingen wir und nur am Ende derselben sah ich einen Wagen in tiefer Dämmerung halten.

Was ist das? fragt ich hastig. Es wird uns doch keiner hier stöhren?

„Befürchte nichts! Es ist mein Wagen, der „in der Dämmerung vor dir in tiefer Ferne hält."

Sind wir noch nicht bald zur Stelle, Rubino? Ist es noch sehr fern?

„In zwey Stunden sind wir am Ort unsrer „Bestimmung." Mit einem Glöckchen gab er dem Wagen das Zeichen sich zu nähern. Er fuhr uns entgegen und hielt vor uns. Was ist die Glocke? fragte Rubino den Kutscher: Zehn Uhr! war die Antwort. Wir stiegen ein. Eine Stunde mochten wir aufs schnellste gefahren seyn. Gebüsche, Feld und Wiese flog vor meinem Blick im Dunkel vorüber. Durch kein Dorf fuhr der Wagen. Jetzt hielt er an. Wir stiegen aus. Ein Monument, zum Theil zerstört vom Zahn der Zeit, erhob sich am Wege

aus

aus einem dicken vor mir liegenden Gebüsch. Epheu hatte es fast ganz umschlungen und nur einige im Dunkel der Nacht bemerkbare Ueberreste erhoben sich aus dem Immergrün und entblätterten Gesträuch. Ein ehrfurchtsvoller Schauer durchbebte mich bey seinem Anblick. In erhabenen Stil gearbeitet, schien der Ueberrest der zerstöhrenden Zeit zu trotzen. Noch hatte der Marmor hin und wieder seinen Glanz und gab das Bild des gesternten Himmels zurück. Ein leises Flüstern durchbebte die Epheuranken. Die Zurückerinnerung an die Vorwelt flog vor meinem Gedächtniß und vor meiner Einbildungskraft vorüber, mit ihr der Gedanke an unsere Vergänglichkeit und daß nur in unsern Thaten wir Unvergänglichkeit hoffen, erwarten dürfen. O was ist die Zurückerinnerung eines Jahrtausends, in dessen Nu sich so unendlich viel Thaten zusammendrängen, verkettet durch Gegenwürkung zu einem bewunderungsvollen Ganzen, das in der Gegenwart und der Zukunft Meer sich unmerklich verliert. Ich stand in stiller Betrachtung des Monuments verlohren.

„Morgen Abend um acht Uhr hältst du wieder einige hundert Schritt von diesem Monument „entfernt und erwartest das dir bestimmte Zeichen," sagte Rubino zum Kutscher. Dieser fuhr darauf fort.

Nun waren wir wieder allein. Rubino ergrif meine Hand und führte mich im Gebüsch, das vor uns lag, auf einen schmalen Fußsteig. Immer dichter ward das Gebüsch. Endlich eröffnete es sich wieder zu einer freyen Aussicht und ein ähnliches Monument, aus wildern Gesträuch sich emporhebend, lag an einer Anhöhe gelehnt vor uns auf einer Rasenfläche. Sanft murmelnd fiel ein Bach über sein Fußgestell und schlängelnd verlohr er sich im Gebüsch. Zur linken der felsigten 100 Fuß hohen Anhöhe eröffnete sich eine mit Gesträuch umkränzte grottenähnliche Vertiefung. Auf der felsigten Anhöhe erhoben sich die Ruinen eines in sich selbst gesunkenen runden Thurms, zu dem sich ein mit Kreutzdornen umschlossener schmaler Fußsteig steil zwischen der Vertiefung und dem Monument emporhob. Das schon durchwandelte dichte Gebüsch umschloß die schöne Rasenfläche und zog sich zu beyden Seiten an der Anhöhe. „Jene Höhe ist gar nicht zu besteigen für den, der sie „noch nicht bestiegen hat, sagte mein Führer, denn der „Fußsteig ist ganz unzugänglich und durch verschiedene „50 Fuß tiefe Kluften, zwischen denen dieser Bach da„hin rauscht, unterbrochen. Erwarte mich am Eingang „der Grotte.“ Er eilte fort von mir und ging in selbigem hinein. Ich folgte ihr. Da ich aber das Rauschen eines nahen Wassers hörte, blieb ich zurück. Ausserhalb der Grotte entstand ein Getöse, als wenn irgend etwas die felsigte Anhöhe hinabrollte. Als

ich

ich hinauskam, bemerkte ich, daß es eine an einer schweren Walze befestigte Strickleiter war, die dieß Getöse verursacht hatte. Nicht lange währte es, so kam auch Rubino wieder aus der Grotte. „Nun müssen wir jene Höhe besteigen. Folge mir. Siehe nicht in die tiefe Kluft hinab, die du auf diesem Wege antreffen wirst; sondern immer nur die Höhe hinan. Dort oben sind wir sogleich an dem Ort unserer Bestimmung." Er kletterte hinan; ich folgte ihm, ich kann wohl gestehn, so großer Wagehals ich sonst war, nicht ohne Ahndungsschauer der Dinge, die mich erwarteten. Die Kluften, über denen die Leiter hinwegging, waren schrecklich. Jetzt hat ich und Rubino die Höhe erreicht. Er schwang sich hinauf, auch mir half er nach. Ganz nackt war der Gipfel, nur hin und wieder sproßte aus mancher Spalte ein entblätterter Strauch. Er hatte einen großen Umfang. In der Nacht Dunkel sah ich einen See am gegenseitigen Fuß der Höhe, in tiefer Ferne von bewolkigten Bergen umschlossen, sich verliehren. Nahe an diesem Felsen lagen in geringerer Tiefe ähnliche Felsen. In der Mitte des Gipfels hob sich der runde Thurm aus dem felsigten Boden auf 30 Fuß Höhe, (so weit war er schon in sich selbst gesunken) von Felssteinen erbaut, empor. Gesträuche, aus einzelnen Ritzen sich hervordrängend und von seinen Mauern herabhängend, schienen sich im stürmenden Winde am eignen Rückfall zu ergötzen. Dornen um-

schlossen und verbargen den Fuß desselben. Hin und wieder schwirrte ein Raubvogel vorüber und aus dem Innern desselben hallte dumpfes Gekrächze derselben. Gerippe und Knochen von ihnen verzehrter Thiere lagen umhergestreut. Schauerlich heulte der Wind durch die eingestürzten Oeffnungen und Ritzen des Thurms. Kein Eingang zum Thurm war rings um zu bemerken. Vielen Jahrhunderten mochte er so schon der Zerstöhrung getrotzt haben. „Gleich sind wir zur Stelle," sagte Rubino, zog die Strickleiter, vermittelst einer nicht bemerkbaren mechanischen Verrichtung, herauf, ergriff dann meine Hand und führte mich zum Thurm. Hier stand er still, drängte sich dann durch die umherstehenden Kreutzdornen mit mir durch, dort wo sie am dichtesten standen. Als wir uns beyde zwischen Mauern und den Dornen befanden; drückte er meine Hand heftig, und umarmte mich, „Nun, mein Theuerster! zum letztenmal frage ich dich: willst du mir folgen, dorthin wo Verwesung uns aufnimmt? Hier ist dir noch die Rückkehr, Rückkehr mit Gelobung immerwährenden Stillschweigens vergönnt."

Ich folge dir, Furchtbarer, auch zu der Verwesung Thore, wenn du mein Führer bleibst!

Zärtlich schloß er mich in seinen Armen; sein Gesicht brannte an den meinigen; Thränen seines Auges befeuchteten meine Wangen; sein Herz schlug schnell;

heftig preßte er mich an seinen Busen. Ich empfand, was in seinen Herzen vor schreckliche Stürme wütheten. Innigst gerührt war ich, ihn von solchen Empfindungen durchdrungen zu sehen. Ich glaube, hätte er das Schrecklichste von mir verlangt, ich hätte es ihm in diesen Augenblick bewilligt. Er trat einige Schritte zurück. Sogleich senkte sich der Boden unter unsern Füßen und ein Theil vor uns erhob sich. Eine dunkle Oeffnung lag nun vor mir. Ein schreckliches Grausen durchbebte mich. Es war, als eröffnete sich mir ein Grab, aus dem ich nie wiederkehren würde. Ich dachte an mein gegebenes Wort und aufs neue suchte ich mich durch Standhaftigkeit zu beleben. Rubino sprang ohne Bedenken hinab. Vielfach hallte es unter seinen Füßen wieder. Seine Hand winkte mir aus dem dunklen Abgrund, kaum in der Finsterniß bemerkbar, entgegen. Mechanisch reicht' ich ihm die Meinige, that noch einen Blick in den mit dem Sternengefilde übersäeten Gewölbe des Himmels, athmete noch einmal die reine Luft umher und gleitete beklommen hinab. Ich fühlte einen gepflasterten Boden unter mir, hörte den dumpfen Wiederhall eines Gewölbes der sich in tiefster Ferne verlohr. Kaum war ich einige Schritte mit meinem Führer gegangen; so fiel auch schon wieder die Oeffnung zu, und wir waren geschieden von der Oberflache der Erde. Die Luft war schwer und drückend umher, ich athmete äusserst ängstlich. Rubino

sprach

sprach kein Wort. Ein Seufzer, aus tiefster Brust hervorgepreßt sagte mir, nächst dem Druck seiner Hand, was in seinem Innern vorging. Eine Viertelstunde mochten wir in diesem gewölbten Gang bald rechts bald links, bald Treppen hinauf bald hinunter gestiegen seyn: so bemerkte ich einige Dämmerung in der Nähe vor mir und den Abglanz eines entfernten Wassers; auch hörte ich das Plätschern desselben. Das Gewölbe erweiterte sich etwas und war mit Wasser überschwommen. Rubino griff nach einer Kette und zog einen in dem Gewölbe auf dem Wasser vor uns liegenden Kahn nach sich. Wir stiegen hinein. Was ich vor einen Bach bey dem ersten Anblick gehalten, war eine zwischen diesem und dem angränzenden Felsen am See hineingehende Kluft, die mit Wasser überschwommen war. Ueber uns hingen die sich fast zusammenwölbende Felsmassen. Wir fuhren hinab. Schon erweiterte sich die Kluft und reinere Luft wallte mir entgegen. Die Spiegelfläche des Sees war schon nebst dem in dämmernder Ferne liegenden gegenseitigen Ufer bemerkbar; aber plötzlich bog Rubino ein, bat mich soviel wie möglich zu bücken und wir fuhren in ein ähnliches Gewölbe im gegenseitigen Felsen hinein. „Hier liegt eine Treppe vor uns" sagte Rubino. Er sprang hinaus, befestigte den Kahn. Ein Fallgatter gleitete im Wasserspiegel hinab. Tiefstes Dunkel war nun umher. Seine Hand suchte die Meinige, er half mir hinaus.

Nach-

Nachdem wir funfzig Stufen ohngefähr gestiegen waren, gingen wir wieder einen langen gewölbten Gang. Mein Führer stand still, schloß eine Thür, die ich in der Finsterniß nur fühlen, nicht sehen konnte, auf und wieder hinter uns zu. Leichenduft wallte mir entgegen. Ein unwillkührlicher Schauer durchbebte meinen ganzen Körper. Kalte Schweißtropfen lagen mir auf der Stirn. Die Luft drückte schwer auf mich, ich konnte kaum athmen. Wo sind wir? fragte ich. Rubino riß sich los von mir, eilte fort, ich hörte ein dumpfes Getöse, wie von Särgern in weitem Gewölbe wiederhallen. Sogleich entstand ein Prasseln über mir, und die matte blaue Flamme vieler Spirituslampen eines über mir hängenden Kronleuchters erleuchtete das weite und hohe Gewölbe umher. Eine große Anzahl Särge bemerkte ich um mich. Rubino stand neben mir. Ich fragte: Sind wir an dem bestimmten Ort? „Ihm ganz nahe" antwortete Rubino. Die Lampen verlöschten. Meine Beklommenheit war nun aufs höchste gestiegen; mir erstarben die Worte im Munde, ich konnte nicht reden. Den schrecklichen Anblick, der mir nun bereitet war, ahndete ich nicht, konnt ihn nicht ahnden. Er führte mich zwischen Särgern, dahin tappend, durch das weite Gewölbe. Eine Thür hörte ich aufspringen, wir gingen durch selbige. Mit einem dumpf hallenden Knall schlug sie hinter uns zu. Wir gingen wieder einen langen gewölbten Gang. Hier

athmete

athmete ich freyer, und kalt wehete mir die Luft entgegen, als wechselte sie mit der freyen ab. Mich frohr, ich hüllte mich in meinem Mantel. Schon glaubte ich wir würden bald wieder aus diesem Gewölbe seyn. Rubino stand aber wieder aufs neue still, schloß mich innigst zärtlich in seine Arme. „Sey nun als Mann ihrer, sey meiner werth, sagte er; jetzt sind wir am Ort unserer Bestimmung, wo kein Sterblicher uns auffindet.“ Er öffnete eine Thür, wir traten hinein. Er schloß sie hinter uns zu. Ich trat auf eine Fußdecke. Es war tiefste Nacht. Ein angenehmer Duft wallte mir entgegen. Der Pendulschlag einer Uhr zeigte den Vorübergang der Sekunden und ein Glockenschlag den der Minuten an. Mir schien es, als wär ich an einen bewohnten Ort geführt worden. Rubino führte mich weiter hinein; ich stieß gegen einen Stein. Es war, als öffnete er etwas neben mir. Dicker Leichenduft stieg mir entgegen. Er ergriff meine beyden Hände, legte die Rechte auf den Busen eines Leichnams, die Linke aber in der Hand desselben. Ein eiskalter Schauer überlief mir. Was vor Empfindungen jetzt mich durchströhmten, kann ich nicht beschreiben. Meine Knie wankten, ich konnte kaum athmen. Mein ganzes Gefühl war aufs heftigste gespannt. Meine Hände zitterten. Rubino hatte mich mit dem rechten Arm umfangen, seine linke ruhete über der meinigen auf dem Todten. Feyerlich, in durch Seufzer unterbrochenen Tönen, fragte er mich:

„Fühlst du dich erhaben, fühlst du dich stark „genug, durch höchste, sich nur durch deinen Tod en„dende Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden die„ses Lebens zum höchsten Wohl der Welt, zum Gi„pfel menschlicher Gottheitsgröße dich zu erheben?“

Wenn der Weg, der zu ihr führt, die Bahn höherer Tugend ist, so bin ich, so will ich standhaft seyn ihn zu wandeln, und meine größte Leidenschaft will ich unterdrücken, wenn durch ihre Aufopferung höheres Wohl befördert wird.

„Auch dann, wenn in dieser Aufopferung das „mit eingeschlossen ist, was dir das wertheste in die„ser Welt war? Auch dann?“

Ich kann dir nichts Größeres versprechen, als ich sonst schon versprochen habe.

„Würdest du mir es auch dann versprechen, „wenn du alle die noch übrigen trügerischen Hoffnun„gen, die sich sonst vielleicht noch in einem Winkel „deines Herzens verbargen, auf einmal in Phantome „des Schreckens und der Quaal verwandelt sähst? „Würdest du es auch dann noch?“ Schrecklich furchtbar war diese Frage mir. Ich verstummte, wie vom Blitz getroffen. „Wär's möglich? murmelte ich. Ein dumpfer Nachhall schien mir zu antworten: Es ist möglich.“ Ich schwieg. Meine Einbildung mochte sich getäuscht haben. Schrecklich wühlte es in mir. Hell

Hell und klar standen nun alle Gemälde der Vergangenheit vor meiner Einbildungskraft. Das Bild jener schrecklichen Nacht, mit dem Bilde der Scenen, die ich nach dieser Zeit bey Seraphinen verlebte, verglichen, warf aufs neue einen undurchdringlichen Schleyer über alle Begebenheiten der Zukunft. Hier stand der, der mir ihn hinwegziehen wollte, vor mir. Wiedererscheinung der Verstorbenen glaubte ich nicht, wie ich schon einmal gesagt habe. Seraphine mußte also noch leben. Wozu aber das, was ich ihn jetzt geloben sollte? Ich muß gestehen, daß ich jetzt auf den Gedanken fiel, er oder ein anderer hätte sie durch ein Gegengift wieder zu sich selbst gebracht, ich hätte dann auf ihrem Schloß ihre Gesellschaft genossen, und er wäre nach der Zeit durch besondere Umstände bewogen worden, sie zu ermorden. Ich bebte am ganzen Körper vor innerer Wuth. Nachdem ich mich einigermaßen gefaßt, beschloß ich ganz kalt zu seyn; und erst seine Vertheidigung einer so grausamen That zu erfahren. Die Uhr schlug Zwölf.

So bald der Zerstöhrer jeder meiner süßen Hoffnungen zeigen kann, daß durch diese Zerstöhrung höheres Wohl der Welt befördert wurde, so würde ich ihm verzeihen; antwortete ich.

„Gelobe mir dieses auf dem Leichnam, dessen „schuldlosen Busen du berührst. Gelobe mir in dieser

„ser feyerlich furchtbaren Stunde treu und wahr zu „seyn!“

Ich gelobe es dir treu dieß mein Versprechen zu halten, bis auch ich in Todesschlummer sinke.

„Versprich mir immer groß, immer edelmüthig „gegen Freund und Feind, Bekannte und Unbekann„te zu handeln. Gelobe mir von nun an den von „dir selbst bestimmten Weg höchster Aufopferung zum „größten Wohl, zum größten Glück der Welt zu „wandeln, um einst jene menschliche Gottheitsstufe „zu erreichen, wo du keine Gefahr, keine Leiden mehr „scheuest, um die Menschheit zum Ziele höherer Glück„seligkeit zu leiten! Gelobst du mir, so wie du „es Seraphinen thast, der Menschheit dieß unver„brüchlich zu halten?“

Ich gelobe der Menschheit dieß alles unverbrüchlich zu halten, wenn auch unter diesem Busen, den meine Rechte berührt, ein Herz liegt, das sich durch Laster befleckte.

„Nie befleckte sich ihr schuldloses Herz mit ir„gend einem Laster, ich war der Beobachter ihres Le„bens. Wisse, es ist Seraphine, die am Gift in „meinen Armen starb. Ich war nicht ihr Mörder!“

Jetzt entzündeten einige elektrische Funken die Lichter zweyer Armleuchter. Ich stand in einem

schwarzen Zimmer bey einem Sarge. Ich warf einen Blick auf den Todten, erkannte Elisan in eben den weissen Kleide, worin sie starb, und stürzte ganz bewußtlos am Fuß des Sarges nieder. Als ich wieder aus der Ohnmacht erwachte, saß ich auf einen Sopha, dem Sarge gegen über. Starr ruhete mein Blick auf ihr. Meine Sinne schwanden aufs neue dahin. Ich ruhete in den Armen Rubinos. Mit Spiritus forderte er sogleich meine Sinne zurück. Ein Schauer durchbebte mich, ihn mir so nahe zu sehen. Ich stieß ihn zurück. Thränen rollten ihn über die Wangen. Er that einen Blick des Bewußtseyns seiner Schuldlosigkeit und seiner innern Größe auf mich, die mich beschämt machte. Ich kann keine Worte finden, den Sturm jetzt in mir wüthenden Leidenschaften zu entwerfen. Zuletzt verlohr sich mein Schmerz in gänzliche Empfindungslosigkeit. Fürchterlich fing ich an zu lachen; so daß der Ton schrecklich von den schwarzen Marmorwänden wiederhallte und selbst Rubino schauderte. Lächelnd bath ich ihn, sich neben mir zu setzen. Er that es, wiewohl nicht ohne Grausen, wie er mir nachher gestand; denn ich selbst weiß nicht, was ich in den ersten Stunden nach der Ohnmacht gethan habe. Ich erzähle aus seinem Munde, das, was ich that und was er sich vor Mühe gab, mein Bewußtseyn wieder gänzlich zurückzubringen. Heiter und lächelnd nöthigte ich ihn, mir zu erzählen, sagte er, wenn Seraphine gestorben,

was

was sie mit ihm noch gesprochen, und ob sie sich wohl meiner erinnert hätte. Der Tod wär mir, als eine ganz spaßhafte Begebenheit vorgekommen, und ich hätte ihn getröstet, doch nicht so traurig zu seyn. Er möchte es so machen, wie ich. Auch mir wär ein Mädchen ermordet worden; ich dächte aber großmüthig, käm sogar öfters mit ihrem Mörder zusammen, ich rächte mich aber nie. Er wär und bliebe mein vertrautester Freund. Kein Zufall wär vermögend, eine Freundschaft zu trennen, die ein erhabener Kreis von Menschen, mir in jüngern Jahren unbewußt, gestiftet hätten. Höheres Wohl der Welt, der ganzen Menschheit, ginge dem Wohl eines Einzelnen vor. Das Leiden dieses käme in gar keinen Betracht, wenn das Glück jener dadurch befördert würde. So hätte ich ganz bewußtlos mit dem, was eben mit mir vorgegangen, die jetzige Begebenheit, als schon längst vorübergehend, angesehen. Nur erst nach beynahe einer Stunde, hätte ich wieder mein völliges Bewußtseyn erhalten. Wär ich zu den heftigsten Quaalen innerer Verdammniß verurtheilt gewesen, so wären diese Quaalen doch beseligende Empfindungen gegen diese geblieben, die jetzt mein Herz zerrissen und alle Leidenschaften zum schrecklichsten Sturm aufwiegelten. Es war als erwachte ich wie aus einem angenehmen Traum zu der fürchterlichsten Begebenheit. Rubino bemerkte den Kampf in mir selbst. Voll des erhabensten Bewußtseyns innerer Größe, ruhete sein Auge

von

von Thränen überschwommen auf mich. Eine göttliche Ruhe und Heiterkeit, mit einer milden theilnehmenden Traurigkeit vermischt, war in seinem Gesicht verbreitet. Es lag in all' seinen Gesichtszügen so etwas übermenschlich Großes, mit innern in sich selbst ganz zurückgedrängten Gram vermischt, daß ich voll Ehrfurcht und Theilnahme auf ihm blickte. Je länger Blick auf Blick ruhete, desto mehr zog er mich wieder an sich. Ich bemerkte in ihm nun eine Person, die auch von ähnlichen Leiden gedrückt und zernagt wurde. Die Rosen, die sonst auf seinen Wangen glüheten, waren erloschen. Nur noch der Lilien-Schmelz war zurückgelassen vom inneren Gram, der durch höhere Aufopferung hineilend zum Gottheitsziel menschlicher Größe, unterdrückt, aber noch nicht erloschen war. Man las den Kampf mit sich selbst in seinen großen schwarzen Augen, die voll des stärksten Feuers der Menschheit zukünftiges Leben gleich dem furchtbaren Schicksal umfaßten, und jetzt in ihrer völligen Schönheit gegen die Lilienweisse durch unterdrückten, nicht erloschenen Kummer funkelten. — Noch habe ich kein Gemälde seiner Gestalt entworfen; wenn es anders möglich ist, von einem solchen Menschen, als Rubino, ein treffendes und getreues Gemälde in Worten zu zeichnen. Ich kann wohl sagen, daß Er eine entfernte Aehnlichkeit mit jenem jungen Mann in seinem Körperbau hatte, doch fehlte diesem das erhabene Männliche, welches in

der ganzen Gestalt Rubinos lag. Dieser von etwas mehr als gewöhnlicher Größe besaß einen so verhältnißmäßigen, so unnachahmlichen Bau, daß man ihn als ein Meisterstück der Schöpfung, schon in Ansehung seiner Gestalt und Form, bewundern mußte. In seinem ganzen Körper lag so viel Würde, mit größter Hoheit verknüpft, daß man sich ihm nie als mit Ehrfurcht nähern konnte. Ein fester, nervenvoller und musculöser Bau verrieth, daß höhere Standhaftigkeit Begleiterin seiner körperlichen Stärke war, die er im hohen Grade besaß, doch so, daß dadurch seine höchst edle Bildung mehr verschönert, als geschwächt wurde; da man sahe, daß sie durch höhere Erfahrung den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatte. Sein kastanienbraunes Haar rollte in dichten Locken um seine Stirne und Hals hinab. In jedem Zug seines Gesichts bemerkte man die durch trübe Zufälle des Lebens geleiterte Erfahrung und den größten Menschenkenner. Groß und über alle gewöhnliche Menschenvorurtheile erhaben, las man nur in seinen Minen eine Gottheitsgröße, die der Menschheit höchstes Glück aus Elend und Leiden empor keimen läßt, gleich dem furchtbaren unwiederruflichen Schicksal abwiegt, alle Plane in sich selbst verschließt und ewig unbekannt, gleich der Gottheit, sie unabänderlich den vor bestimmten Lauf wandeln läßt; unbekümmert, ob Er selbst dann sich die höchsten Leiden bereitet. Eine schaudernde, Gottheitsgröße lag

daher

daher öfters in seinen Mienen und in seinem weit umfassenden Blick, die der Menschheit höchstes Glück, durch tiefe Leiden reifend, in sich schloß, und von dem Bewußtseyn der Allgegenwart durchdrungen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Thaten in sich, gleich der Gottheit, zurückdrängte, als Mensch aber von dem Bewußtseyn der edelsten erhabensten Thaten zu dem der schauderhaftesten hinabsteigen und von diesen zu jenen sich wieder hinaufschwingen konnte. Zweymal war ich Beobachter eines solchen Hinabsteigens der Zurückerinnerung, aber beydemal kann ich das Bekenntniß ablegen, daß er gräßlich und schauderhaft erhaben mir in diesem Augenblick war. Schon der Anblick seiner Größe war mir der furchtbarste eines Menschen. Es war ein Vorüberwandeln der erhabensten Menschengröße, und ich sank anbethend vor der Menschheit erhabensten Größe nieder, die sich nur allein in ihm vereinigt hatte. Jede äussere Gefahr, sie mochte so groß seyn, wie sie wollte, ließ er ungeahndet von Furcht mit Ruhe vorüberziehen und man bemerkte, daß nie ein Vorfall des Lebens, ihn nicht bewußt, bis in seinen kleinsten Nüancen, sich ihm zeigen konnte. Tief in sich selbst versunken, hörte ich ihn nie mit denen er sprach von der Zukunft, sondern nur von der Vergangenheit Begebenheiten sprechen, obgleich die Plane des Schicksals der Menschheit vor ihm in ihren völligen Glanz ausgebreitet lagen, und sein Blick das Menschen-

schenall umfaßte. Nur die näher mit ihm durch ein höheres Band menschlicher Größe verbunden waren, denen gab er abgerissene Winke der Zukunft, und enthüllte ihnen in ihren majestätischen Glanz den Weg, den Nationen wandeln müßten, um durch höhere Erfahrung dem Ziel höchster Glückseligkeit entgegengeführt zu werden. Auch ich habe solche erhabene Stunden bey ihm durchlebt, die mir die Bahn meines Lebens entschleyerten, die ich voll höchster Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden des Lebens zum höchsten Wohl der Welt durchwandeln mußte, um Theil an den Würken jenes erhabensten Menschenkreises zu nehmen. Feyerlich groß werden sie mir jederzeit bleiben, und schon fliege ich dem göttlichen Ziele mit höchster Wollust entgegen, wo auch ich nur in höchsten Gefahren und eignen Leiden mich zum erhabensten Wohl der Menschheit aufopfere und nur allein in mir selbst bestimmten Leiden und Gefahren zum Glück der Welt meine höhere Glückseligkeit im Wachsthum aller innern Kräfte finde. In seiner schrecklichen Größe verliehrt sich mein Blick. Ich will ihn nicht länger schildern, wo so unendlich viele edle Thaten seinen erhabenen, seinen unnachahmlichen Charakter mehr als alle Worte schildern, die ich darüber auszusprechen vermögend bin. Thaten sollen mahlen, was ein Mensch der Welt seyn kann, wenn alle Kräfte im höchsten Grade thätig sind, und er dann von einer höhern Hand auf einen Gipfel erho-

den wird, wo sie alle in höchster Thätigkeit sich zeigen, wo keine in todter Ruhe schlummern darf. Ich brauche nicht noch zu sagen, daß er in allen Theilen des menschlichen Wissens und menschlichen Kenntnisse überhaupt die tiefsten und richtigsten Einsichten besaß, und fast alle lebende Sprachen sprach und auch die alten nicht minder kannte. Dieß war nothwendig mit dem Range, den Er in jener Kette einnahm, verbunden; und es ist aus dem folgenden leicht einzusehen, daß dieß mit selbigem in der nothwendigsten Verknüpfung stand. Die vorzüglichsten Lande des Erdbodens hatte er durchreiset und die genaueste Kenntniß des innern Landes; ob er gleich noch in der Blüthe seiner Jahre war. Die ausgebreiteste Menschenkenntniß war Hauptzug seines Charakters.

Verzeihen Sie diese Abweichung vom Pfade meiner Erzählung. Ich war eine kleine Schilderung von Rubinon Ihnen bis jetzt schuldig geblieben, die ich nirgens besser, als hier an ihrem rechten Ort zu seyn glaube. Ich fahre daher nunmehr wieder in meiner Erzählung fort, die Sie nun bald mit einem Theil des Lebens Rubinos bekannt machen wird.

Matt und entkräftet lag ich noch auf dem Sopha, dem Sarge gegenüber. Mein Blick ruhete auf Elisa Seraphinen. Schwermuthstrunken weilte mein Auge auf dem, was mir sonst Alles war. So alle träumerischen leisen Hoffnungen mit einemmal zurückge-

geſcheucht zu finden, die noch in der Tiefe bey mir verſteckt lagen, und ſie in der ſchrecklichſten Gewißheit verändert zu ſehen; konnte nicht anders als mich in den erſten Minuten mit einer fürchterlichen Wuth erfüllen, die nur nach und nach milder ward, und ſich endlich, da Freundſchaft, Hochachtung, Dankbarkeit von Vernunft geleitet, mit ſelbigen in Kampf geriethen, in einer verbiſſenen tiefen Schwermuth verwandelte. Die Sprache kehrte wieder mit Bewußtſeyn deſſen, was mir begegnet war, verknüpft zurück. So matt, ſo entkräftet alle meine Muskeln waren, ſo ſtand ich doch auf und ging von Rubinon geſtützt zum Sarge. Ich ſank nieder aufs Knie am Sarge, ergriff Seraphinens Hand, drückte ſie an meine Lippen. Ein ſchrecklicher Schauer durchbebte mich bey Berührung derſelben. Ich nahm all mein Bewußtſeyn zuſammen, um nicht in eine neue Entkräftung zu verſinken. Rubino umfing mich. Auch er ſank nieder aufs Knie. Thränen ſtanden in ſeinen großen Augen. Alle Züge ſeines Geſichts, von einer himmliſchen Ruhe und höherer Standhaftigkeit erheitert, zeigten das Bewußtſeyn ſeiner innern ſchuldloſen Größe. Auch er ergriff ihre Hand. Mein Auge war trocken. Ich hatte keine Thränen. Fürchterlich kämpften noch alle Leidenſchaften in mir. Schon jetzt wollt ich groß und über alle Menſchheit, gewöhnlich uns durch Leidenſchaften beherrſchend, handeln, aber das war zu früh, in den erſten Stunden,

ehe ich Aufschluß über alles erhielt. Und doch dank ich meiner hohen Liebe zur Tugend, daß ich es that, so viel ich auch in den ersten Kämpfen mit mir selbst litt. Empfand ich es je, wie groß, wie erhaben man ist, wenn man sich selbst überwindet, so war es in diesem Augenblick. Andere zu überwinden ist eine Kleinigkeit gegen die Ueberwindung in uns schrecklich aufgewiegelten Leidenschaften. Der Ueberwinder eines Reichs hat es mit einer Anzahl Menschen zu thun, die er nicht liebt. Hier aber ist unser aufgewiegeltes Selbst der Gegenstand; das Wohl dieses, unser vorzüglichstes Ziel. Jener sucht seine ruhmsüchtigen Leidenschaften zu befriedigen; der Ueberwinder seiner Selbst aber eine Flamme zu unterdrücken, die in seinem Innern lodert.

Matt lag ich in seinen Armen. Ich suchte mich zu fassen und sammelte alle meine Kräfte, um mit Rubino zu sprechen. Ja, ich will meines Ziels werth seyn! rief ich aus, ich will es ganz seyn! Dieß, sagtest du ja; sey mein größter Wohlthäter; was du mir thatst, that er mir. Nach ihm schätztest du mich am meisten. Deiner, seiner sollt ich beständig werth bleiben. Ihr leitetet mein Schicksal. Wußtet, daß ich's bis jetzt werth war. Erhaben sey das mir ausgesteckte Ziel. Erreichte ich es, so liebte ich Dich gleich der Tugend rein. Er würde's sagen, wer du warst, wer ich sey. So sprach dein göttlicher Mund

zu mir in den letzten Augenblicken deines Seyns und . . . (Schon wollte das, was nach der Zeit ich erfahren, meinen Lippen entschweben, aber plötzlich gedacht ich, daß ich Elisan versprochen, nur nach Jahren erst von jener Begebenheit zu sprechen. Eine Pause erfolgte, ich fuhr fort.) Hier knie ich neben deiner, von keinem Laster befleckten Hülle. In deiner Hand, die sonst Glück über die Welt ausstreute, gelobe ich in dieser feyerlichen Stunde, deinen Tod nur dadurch zu rächen, daß ich das höchste Ziel menschlicher Gottheitsgröße erreiche, und nur in höchsten Leiden, höchster Aufopferung aller Freuden dieses Lebens, zum höchsten Wohl der Welt, meine größte Wollust finden will. Nun will ich das schaudernde Ideal menschlicher Gottheit erreichen; und wehe! wehe! wehe mir! wenn ich je so tief sinke, das zu vergessen, was ich in dieser feyerlichen Stunde versprach. Ich ruhe in den Armen desjenigen, der auch im Tode der Wertheste dir war! Eine erhabene Ruhe deckt seine Stirn, und höchster Tugend Bewußtseyn strahlt aus seinen erhabenen Augen, dem Spiegel eines unbefleckten Herzens. Schon lernte ich eine Tugend kennen, in deren Besitz der Urquell alles Seyns und Vergehens aus dem Leiden, über die Menschheit umhergestreut, höheres Glück; aus dem schrecklichsten Laster höhere Tugend, und aus der Verwesung Staub höheres Leben emporkeimen läßt. Erhabenste Vorsehung! du, deren unwandelbaren Gesetzen

ßen der grenzenlose Ocean von Welten, bis zu dem Sonnenstaub hinab unterworfen ist; in deren Plane alles nach unnachahmlicher Schönheit ringt, und in deren grenzenlose Weisheit sich der Sohn des Staubes tief anbethend verliehrt: lehre mich in dieser mir feyerlichsten Stunde meines Lebens, daß durch den Stillstand dieses nur für Tugend glühenden, von göttlicher Unschuld durchströhmten Herzens (meine Rechte sank auf ihrem Busen) eine noch reinere erhabenere Tugend in dem Busen der Menschheit auflodere; daß Tausende glücklicher, wahrhaftig glücklicher wurden, weil diese Eine mir ewig Unvergeßliche starb; daß sie sterben mußte, wann höheres Glück in ihrer aller Busen keimen sollte; daß diese göttliche Harmonie zerstöhrt werden mußte, um eine noch weit vortreflichere hervorzubringen. Lehre mich dieß, große Vorsehung! und anbethend sink ich schweigend vor dir nieder. Entschleyre mir durch diesen, in dessen Armen ich ruhe, worüber noch ein schauervolles Dunkel ruhet, in seiner erhabensten Glorie; dann sink ich als dein Vertrauter, furchtbares Schicksal! dem in den Armen; umpfange ihn mit höchster Liebe, durch den du deine Plane auf diesem Staube im Weltall unwandelbar ausführen läßt; beklimme, von ihm geleitet, den höchsten Gipfel menschlicher Aufopferung und menschlicher Gottheitsgröße! Ach, Furchtbarer! in dessen Armen ich jetzt ruhe, willst du der Vergangenheit That durch der

Zukunft Entschleyerung rechtfertigen? Willst du das, und kannst du das aufs überzeugendste?

„O, mein Theuerster, mein nächster Freund, „verbunden mit mir durch ein unsterbliches, unauf„lösliches Band, das keiner nun zu zertrennen fähig „ist. Ja! ich kann der Vergangenheit und Zukunft „Dunkel Dir in seiner größten Schönheit enthül„len. Kann dir mit Gewißheit enthüllen, daß „durch den Tod dieser auch für mich Unvergeß„lichen, in der ich alle höhern Schönheiten, die uns „auf dem Leiten der Wesen nur allein Werth durch „erhabene Thaten geben, in ihren völligen Glanz ent„faltete, über Millionen höheres Glück, höhere Tu„gend sich verbreitet; daß diese, die meinem Herzen „das theuerste nach dem Glück der Menschheit war, „sterben mußte, wenn höheres Glück keimen sollte „der Menschheit."

Kannst du in diesen Stunden bey dem Sarge dieser Schuldlosen mir das enthüllen, was du jetzt sagtest; mir das aufhellen, was sie mir in den letzten Augenblicken versprach, daß du es aufhellen würdest?

„Ja, ich kann es! Dieß war die Nacht, schon „damals bestimmt, dich mit dem bekannt zu machen, „was in Ahndungsschauern du schon vermieden hast; „was du nicht zu denken wagtest!"

Wirst du mir in diesen tiefen Dunkel der Nacht ein so helles Licht entflammen, daß ich den Pfad finde,

de, der durch diese That die Menschheit zur erhabensten Glückseligkeit führt, und das nur dieser gewählt werden konnte? Wirst du das?

„Ja, ich werde es gleich jetzt und in Bewun„derung wirst auch du versinken, wenn du voll höhe„rer Weisheit die Zukunft sich erhellen und in seinem „strahlenvollsten Glanz dich umwallen sehen wirst.“

O Rubino! Wirst du dieß mich ganz befriedigend, dann sinke der Schmerz über ein verlohrnes Gut, das kein Königreich, ja, das keine Welt mir zu ersetzen fähig ist, in mir selbst zurück. Ich will ihn, obgleich namenlos groß an innern Quaalen, zu besiegen suchen; ich will selbst ihrem Mörder verzeihen, ihn an meinen Busen drücken, weil er die marternde innere Folter des Bewußtseyns eines Mordes nicht fürchtete, groß und standhaft genug dachte, sie in sich selbst zu verpflanzen, um Tausende dem Gipfel höherer Glückseligkeit entgegenzuheben; will ihn verzeihend an meinen Busen drücken. (Meine Stimme stockte. Die Worte erstickten in meinem Munde. Im größten Sturm meiner aufgewiegelten Leidenschaften das größte Opfer der Selbstüberwindung zu bringen: Es war meine Kräfte überwiegend. Ich erlag im größten Kampf eigner Ueberwindung. Nach einer Pause faßt ich meine noch übrigen Kräfte zusammen. Mit bebender öfters unterbrochener Stimme fuhr ich fort). Selbst dich, Rubino! will ich verzeihend an

mei-

meinen Busen drücken, und wärst du — selbst — ihr Mörder — gewesen! Auf den Busen dieser Schuldlosen — die du tödtetest, betheure — ich — es!

„Ach! theuerster Freund! nun seh ich, nun „hör ich es, daß du Ihrer werth bist. Jetzt betratst „du die erste Stuffe menschlicher Gottheitsgröße. „Ja, ich sehe dich schon das erhabene Ziel erreichen, „das in endloser Ferne dich winkt; und voll der un„nennbarsten, nie sich endenden Wollust fühl ich es, „wie übermenschlich groß du handeltest, sich so zu „besiegen, als kein Sterblicher sich noch nicht besieg„te. Willig ohne Murren will ich das gräßliche Be„wußtseyn des Mordes schuldloser Tugend in mich „verschließen, wenn ich das vom Urquell des Welt„alls geraubte namenlose Gefühl gleich ihm aus dem „Dahinsterben erhabener Tugend, eine noch weit er„habnere entkeimen zu lassen genieße. O Erhabener! „mir bald Aehnlicher! wärst du nur allein auf „diesem Gipfel der erhabnen Tugend, den du jetzt be„tratst, erhoben worden! O so wär ich schon bey dir „gerechtfertigt, und ich fühlte schon die Wollust, über„menschlich groß zu seyn. Aber Millionen werden „einst dem Ziele entgegeneilen, wo erhabene Glück„seligkeit sie belohnt; und ich schwindle, von Tropfen „der Gottheitsallmacht trunken, sie die Bahn betre„ten zu sehen, die sie hin zum göttlichen Ziel führt, „auf dem nur allein alle ihre höhern Kräfte sich zur

„höchsten Stuffe der Thätigkeit erheben, und keiner „mehr sich in tiefen Schlummer erstickt sehen wird. „Jetzt, mein nächster Vertrauter! durch das Band er„habenster Tugend, die Menschen, mit höchster Span„nung aller Kräfte begabt, erreichen können, jetzt Ver„trauter, umarme ich dich von so erhabnen Empfin„dungen durchdrungen, als sich Sterbliche nie um„armen; drücke dich an meinen Busen als ich dich „noch nie umarmte. Hier gelobe ich dir bey der „Todte, die uns beyden unvergeßlich ist, dein Führer „zu seyn, bis auch ich sterbe; dir nun zu enthüllen, „was dir bis jetzt schrecklich war; dich auf den „Standpunkt zu führen, wo du von reinem Licht um„strahlt, alles in unendlicher Schönheit vor dir er„blicken und mit schaudernder Bewunderung in mei„nen Armen sinken wirst.“ — Jetzt hob er mich, indem er aufstand, empor, und umarmte mich so, als er mich noch nie umarmte, so feurig, so innig, als hätt' ich das Leben ihn gerettet, als hätt' ich mich als sein größter Wohlthäter gezeigt. Freudetrunken weilte sein großes Auge auf den meinigen. Eine neue Schöpfung sich in seinen Blick verjüngend, blühete wie sanftes Roth auf dem Schmelz seiner Wangen. Wie unleugbar wahr es sey, daß jede edle, jede erhabene That sich sogleich durch sich selbst belohnt; das empfand ich jetzt in seiner ganzen Fülle, durch das Entzücken, das mich überströhmte, indem ich nicht allein ein belohnendes Selbstbewußtseyn durch die höchste

Auf-

Aufopferung und Ueberwindung meiner Leidenschaften in Rubino zauberte; sondern auch dadurch, daß ich mich überwand und Leidenschaften unterdrückte in Augenblicken, wo sie durch den heftigsten Sturm aufgewiegelt waren. Dahin schwindend in dem Bewußtseyn unserer eignen Größe standen wir in unsern Armen verschlungen am Sarge, auf Elisa'n hinblickend; unser Blick verlohr sich auf ein erhabnes endloses Ziel. Thränenschwer senkte sich mein Auge nieder, wenn Rubino auf den Ocean erhabner Thaten sich wiegte, und plötzlich hob es sich wieder, gestärckt am Feuer seines Blickes, um ihn zu folgen auf dem Pfade des seinigen. Jetzt neigte sich Rubino auf Elisan hinab, drückte einen Kuß auf ihre Lippen; — ich that ein Gleiches. — Er senkte dann den gläsernen Deckel des Sarges herab, — ergriff meine Hand und führte mich zum Sopha in ein Nebenzimmer, erleuchtet von einer Lampe. Wir setzten uns nieder. Er öffnete ein Flacon, sprengte einige Tropfen Spiritus umher, und ein angenehmer äusserst stärkender Duft umwallte mich nun. Ich ward wie aufs neue belebt. Einige Augenblicke schien er, über einen großen Gegenstand nachdenkend, ganz getrennt von mir. Endlich kehrte er wieder und ergriff meine Hand. Sein Auge ruhete prüfend auf mir, recht als ob es fragen wollte: ob ich nun vorbereitet genug sey, das zu erfahren, was er mir nun sagen, was er mir enthüllen würde.

„Du

„Du bist bereitwillig, sprach er im feyerlichen Tone, in einem Zeitraum von sechs Jahren über alles, was du auf deiner jetzigen Reise erfahren, was du jetzt von mir hören, und was auch noch ausserdem in dieser Zwischenzeit mit dir vorgehen und dir gesagt werden sollte, ein unverbrüchliches Stillschweigen zu halten. Du gelobst mir auch nach der Zeit nichts mehr von alle dem bekannt zu machen, als bekannt gemacht werden soll. Dieß gelobst du mir und dein mir gegebenes Wort wirst du nie brechen. Das bin ich im voraus überzeugt. Ein Wort bindet den eigentlich freyen Mann mehr, als den noch nicht freyen die schrecklichsten Eidesformeln."

Ich gelobe dir Stillschweigen über alles, selbst bis zum Tod, wenn man es verlangt.

„So höre denn nun als freyer edler Mann in dieser schauerlichen Stunde der Mitternacht, in dieser Gruft, vom Duft der Verwesung entfernt umwallt, dem auch wir früh oder in der Ferne unterworfen sind, hier nahe der schuldlosen Todten, die ihr Leben, von höherer Tugend durchglühet, in meinen Armen beschloß; die keinen Augenblick ihres Lebens dahineilen ließ, ohne ihn nicht durch die erhabenste Tugend zu bezeichnen; die so unendlich viel deinem und meinem Herzen war; hier wo uns, wenn ein Daseyn nach dem Tode statt findet, und je unsern Ich, von einem feinern Körper umwebt, eine Fortdauer auf der Erde

möglich ist, vielleicht ihr Geist umschwebt, hier höre mit der Vergangenheit Thaten richtendem Ohr, was bis jetzt der Dunkelheit Schleyer umhüllte. Sey schweigender Richter von dem, was ich dir in dieser feyerlichen Einsamkeit von der Bahn meines Lebens entdecken werde, und durch der Zukunft die Menschheit beglückende Folge wirst du gerechtfertigt finden, was deinem Standpunkt, als gewöhnlicher Mensch nach, Laster zu seyn scheint. Doch du hast groß und über gewöhnliche Menschheit erhaben den Gipfel betreten, der dich menschlicher Gottheit näher hebt in dieser dir ewig unvergeßlichen Stunde durch Aufopferung und Bekämpfung des Sturms innerer Leidenschaften. Du wirst in schönster Glorie entschleyert sehen, was du betrauertest.

Höre nun

Ein Bruchstück aus dem leben deines Rubino.

Sehr kurz gehe ich über die ersten Scenen meines jugendlichen Lebens hinweg, und berühre nur die, die scheinbar den größten Einfluß auf mein ganzes zukünftiges Schicksal hatten. Obgleich alles, wie eine Kette, so innigst zusammenhängt, daß auch der geringfügigste Vorgang meines Lebens die größte Folge auf die nachfolgende Zeit hatte: so würde ich doch zu weitläuftig werden, wenn ich meinen ganzen Lebenslauf erzählen wollte. Nur die Stücke, die sich im hellsten Glanz zeigen, werde ich dir zu mahlen suchen,

so daß sich dir auch die dunklen Theile in höherm Lichte zeigen, und insbesondere das, was du in jener schrecklichen Nacht sahst und hörtest, enthüllen.

Von Eltern, die sich blos von den Einkünften eines kleinen Guts zu St... ohnweit A... in Deutschland ernährten, bis zum siebenten Jahre erzogen oder vielmehr ernährt, wuchs ich als Zögling ländlicher Natur auf. Mein Vater, obgleich ein großer Liebhaber von Kindern, hatte zu viele Sorgen seine Wirthschaft in gehörige Ordnung zu halten und nach alles zu sehen, als daß er sich weiter um mich als des Abends hätte bekümmern können. Es war ein guter biederer Mann, der, obgleich äusserst religiös, doch im geringsten keinen Geistlichen ertragen konnte. Es kostete ihm viel Ueberwindung, wenn er Besuch von einem annehmen mußte. Seine Delikatesse über diesen Punkt ging so weit, daß er selbst solchen, die den Ruf der größten Rechtschaffenheit hatten, den Eintritt in seinem Hause sehr erschwerte. Man konnte auch nicht eher ihn in der größten Unzufriedenheit versetzen, als wenn man irgend einen Geistlichen lobte... Seine Rede artete dann in die äussersten Bitterkeiten über diesen Stand aus, und er hatte tausend Beweißstellen aus seinem eignen und anderer Leben. Die ganze Geschichte der Menschheit gab ihm Belege, die jedes Laster, das er ihnen als angebohren schilderte, aufs hinreichendste darthaten.

Dieß

Dieß legte auch bey mir den ersten Keim zu der Geringschätzung eines Standes, über dessen Werth oder Unwerth ich noch nicht im geringsten entscheiden konnte; aber er schlug desto tiefere Wurzel, da er in den frühsten Jahren meines jugendlichen Lebens gelegt ward. Wie oft fragte mich mein Vater, wenn er sich genug in Bitterkeiten selbst in der größten Gesellschaft über jenen ihm so unangenehmen Gegenstand ergossen, und jedes Ohr auf all' die schrecklichen Geschichten, die er von ihm unerschöpflich reich an selbigen, zu erzählen wußte, lauschte: Bube, weißt du warum schwarz die Kleidung der Pfaffen ist? Antwortete ich Nein! so war die Antwort: „Vergiß es doch nie; weil die Farbe ihres Rocks mit der Schwärze ihrer Seele übereinstimmen muß." Meine Mutter, ein schönes Weib, mit allen Gaben der Natur verschwenderisch ausgestattet, verband mit dem reichhaltigsten Witz eine solche Mäßigung desselben, daß er nie sich anders ergoß, als wenn er zu bessern im Stande war. Nun aber, wenn sich das Gespräch auf den Adel lenkte, so ströhmte er (obgleich sie selbst aus einer adlichen Familie war) in die bitterste Satyre über. Was mein Vater von den Priestern hielt, das hielt meine Mutter auf den Adel. Auch sie schien nur die Geschichte der Menschheit studirt zu haben, um die Fehler desselben sogleich in seiner Blöße zu zeigen und die Tugenden der niedern Stände in ihrer größten Schönheit sichtbar zu ma-

chen. Wie konnt es daher anders seyn, als daß ich nur allein die übrigen Stände wegen ihrer größern Tugend liebgewann, da sie mir nur allein in ihrer größten Liebenswürdigkeit gezeigt wurden. Wie tief mußte dagegen aber auch der Haß gegen Priester und Adel in meinem jungen Herzen Wurzel schlagen, da mir alle Laster derselben mit dem grellsten Farben gemahlt wurden! Sie werden in der Folge bemerken, welche nie zu vertilgende Eindrücke dieß nachher auf alle meine folgenden Handlungen machte, und wie alles der Keim von selbigen war.

Mein Vater, selbst unschlüßig, wozu er mich bilden lassen sollte, überließ es meiner eignen künftigen Hauptneigung. Nahe dem Dorfe, in welchen wir wohnten, lag ein eben solcher zerfallner Thurm, wie der, wo wir hinabstiegen; auf eben solche ohngefähr 100 Fuß hohe Anhöhe am Ufer des Strohms, der sich in einer kleinen Entfernung von dem fast ganz im Grunde liegenden und von Anhöhen eingeschlossenen Dorfe vorbeywälzte. Nur mit vieler Mühe konnte ich an Dornhecken mich festhaltend diese Anhöhe von einer Seite erklettern *). Für Erwachsene war dieß nicht möglich, weil die Sträucher sie nicht festhielten je höher sie kletterten. Ich that mich nicht

*) Denn auf der andern war er mit einem auch im Sommer sumpfigten Bruch umgeben.

nicht wenig darauf zu gut der Erste zu seyn, der, wie sie sagten, seit zwanzig Jahren, da es auch einmal ein etwas größerer Knabe gewagt hätte, aber herabgestürzt wär, die Spitze erstiegen hatte. Es ging durchgehens die Sage: Es wär ehedem dort der Sitz eines Fehmgerichts gewesen, und man erzählte wunderbare Geschichten von diesem Gericht. Natürlich kann man sich denken, daß ich mit einer Fluth von Fragen von jedem Dorfbewohner überströhmt ward; ob ich nicht dieß oder jenes oben bemerkt habe. Mir wurden daher auch ausschließend alle Sagen, die bis auf die jetzigen Bewohner von Groß und Urgroßvätern gekommen waren, erzählt und ich muß gestehen, daß ich nicht ohne Schaudern und Staunen die Allwissenheit dieses Gerichts bewunderte, von der man mir so viele Geschichten, freylich wohl mit abergläubischer Zunge vermischt, (aber eben daher wegen seiner Wunderbarkeit von so heftigern Eindruck) zu erzählen wußte. Wenn im Winter am Abend der Wind durch die Thür und Fensterritzen heulte und ich am knisternden Caminfeuer mit noch ein Paar Buben des Dorfs, die meine vorzüglichste Spielcameraden waren, den Erzählungen eines alten Mannes, die er von diesem schauerlichen Gericht gehört hatte, und uns nun mittheilte, aufmerksam zuhorchten, und unterdeß die Spinnräder der Mädchens um uns schnurrten; kann ich wohl sagen, daß mich dann ein geheimer ehrfurchtsvoller Schauer durchbebte. Wie

oft frug ich dann hastig, ob es nicht noch da wär. Nein! war dann die Antwort, die mich in nicht geringer Traurigkeit versetzte. So flüchtig als ich das erstemal die Spitze der Anhöhe erklettert und mich kaum umgesehen, sondern nur einen Blick auf die ferne Aussicht geworfen und mich in deren Anblick wohlbehaglich verlohren hatte, so aufmerksam beschloß ich sie im Frühjahr zu ersteigen und eine genaue Untersuchung anzustellen, ob ich dann die Fragen, die man an mich that, einigermaßen beantworten könnte. Im Winter sie zu ersteigen war nicht rathsam, ob ich gleich es anfänglich versucht hatte, aber schon in geringer Höhe brachen einige Aeste und ich gleitete blutrünstig herab. Vater und Mutter untersagte es mir ernstlich; doch dieß machte mich um so begieriger. Das von mir so sehnlichst erwartete Frühjahr und ein recht heiterer warmer Tag kam, da die Höhe ganz frey von allem Schnee war. Mit Herzklopfen erwartete ich den Nachmittag. Dann entschlüpfte ich mit meinen Cameraden. Sie nicht weniger Wagehälse als ich wollten mit mir die Höhe erklettern. Ich ließ mir Zeit, grif nur nach den grünsten Zweigen nahe an der Wurzel, so auch meine Begleiter. Glücklich hatte ich die Höhe erstiegen, als der eine erst etwas über die Hälfte, der andere aber noch fast ganz unten war. Wer war froher, als ich. Aber bald ward meine Freude in Betrübniß verwandelt: denn mein anderer Gespiele schrie mit einemmal

über-

überlaut. Nicht lange so brachen ein Paar Aeste und er stürzte hinab. Schon war der erste fast ganz oben und vor Schreck wär auch er fast hinabgestürzt und gewiß nicht lebendig hinabgekommen. Aber ich schrie ihn zu: ja sich nicht umzusehen, damit er nicht schwindlicht würde, und so kam er glücklich herauf. Der andere war ziemlich beschädigt, denn er mochte wohl zwanzig Fuß lang über Dornhecken hinabgerollt seyn. Er legte sich wimmernd im Grase nieder und wischte sich das Blut aus dem Gesicht. Er gab uns schweigend ein Zeichen, daß er so lange bleiben würde, bis wir wieder herab wären. Nun sahen wir uns auf der Spitze um. Der Thurm hatte für uns einen ziemlichen Umfang, war ringsum mit dicken Dornhecken umgeben. An einem Ort war die Erde versunken und es schien als wär dort eine Oefnung zu einem unterirrdischen Gewölbe gewesen. Kein Eingang war gar nicht im Thurm, auch keine Fensteröffnung. Um der Oeffnung und auf der ganzen Anhöhe fanden wir nichts als Knochen umhergestreuet. Wir warfen einige von der Höhe hinab. Auch einige verwetterte Hirnschalen fand ich. Meine Einbildungskraft sahe sie für Hirnschalen von Menschen an, weil mein Kopf vom Fehmgericht voll war. Auch von diesen warf mein Gespiele einige hinab, denn ich hatte viel zu viel Ehrfurcht vor die Opfer dieses Gerichts. Raubvögel, die im Innern des Thurms genistet, hatten vermuthlich sie heraufgeschleppt.

schleppt. Hin und wieder waren am Thurm steinerne Tafeln, auf denen in halb erhobner Arbeit Todtenscelette abgebildet waren. Wir durchstöberten den ganzen Gipfel der Anhöhe, aber wir konnten auch nicht das Geringste weiter etwas Merkwürdiges entdecken, als jene nach einem Gewölbe gehende finstre Oeffnung, in der wir uns nicht hineinwagen konnten, da sie senkrecht hinabging; und dann die abgebildeten Todtengerippe und die umgestreuten Knochen. Die schönste und weiteste Aussicht hatte man hier über unser Dorf hinweg, auf den den Horizont umschließenden jenseitigen hohen Ufern des sich auf beyden Seiten in tiefer Ferne verliehrenden Strohms und entzückt verlohr sich unser Auge auf die ferne waldigte und mit Dörfern und einigen kleinen Städten bedeckte Ufer. Hinter uns war etwas tiefer liegend als der Gipfel das disseitige waldigte Ufer und schloß also das Ganze. Die Sonne sank bereits unter und nur noch die Fluth ward nebst den jenseitigen Bergen geröthet von den Strahlen der Sonne. Hie und dort ward sie von Kähnen mit aufgeschwollenen Segeln durchschnitten und das sanfte Grün der Wiesen verlohr sich in den Purpur des Wassers. Noch stand ich von der fernen Aussicht bezaubert und jetzt stieg der heiße Wunsch, ferne Länder durchreisen zu können, zum erstenmal in mir auf. Das was mir mein Vater in müßigen Stunden beym traulichen Caminfeuer von dem, was er auf seinen Reisen Schönes und Vortrefliches

der

der Natur in der Schweiz und Italien gesehen, erzählt hatte, schwamm vor meiner jugendlichen Einbildungskraft vorüber und ich bildete mir jene fernen Höhen als die Kette der Alpen. Noch weiß ich mir jeden Eindruck dieses Nachmittags so zu erneuern, als wär er mir würklich gegenwärtig, und trennte ich mich damals schwer von einer Aussicht, so war es von dieser. Wir vergaßen über den himmlischen Anblick unsern armen verwundeten Freund. Schon ermahnte uns die sich über dem Walde unsern Blick entziehende glühende Sonne zur Trennung von diesem Anblick. Wir blickten uns betrübt an und sagten uns traurig in Blicken, daß wir nun Zeit zum Hinabsteigen hätten. So tief würkt das Erhabne in dem großen Bilde der uns umgebenden Natur, aufs jugendliche Herz. Wir kletterten nun wieder hinab, und kamen wohlbehalten unten an. Mein Spielcamerad war ziemlich durch die Dornen, sowohl am Gesicht, als auch an den Händen zerfetzt. Er mußte seinen Eltern sagen, er wär über eine Baumwurzel in einen Dornstrauch gestolpert; und wir gaben uns unser gegenseitiges Wort, keinem zu sagen, wo wir eigentlich gewesen wären. Die hinabgeworfenen Knochen verbarg ich im Sande, wusch darauf meinem Freund das Blut ab und erzählte ihm auf dem Rückwege was wir oben gesehen hatten. So endete sich unser Unternehmen, wiewohl nicht ganz glücklich. Ich erkletterte nachher noch öfters, theils

allein,

allein, theils in Gesellschaft des schon mit mir Obengewesenen diese Höhe, und erhielt darinn solche Fertigkeit, daß öfters die Bewohner des Dorfs mit Verwunderung zusahen. Alles, was ich ihnen von dem, was ich oben gesehen hätte, erzählte, war ihnen Bestätigung ihrer Erzählung und sie wünschten nichts sehnlicher, als auch einmal oben sich umsehen zu können. „Wißt ihr was, fing ich einst an, da sich „an einen Sommerabend unter der Linde vor unse„rer Thür ein zahlreicher Trupp um mich versammelt „hatte, und mein Vater in der Ferne zuhörte, den „ich aber nicht bemerkt hatte: Verschafft eine ganz „dünne Leine, die befestigt an meinen Rockzipfel. „Ich klettere dann hinauf, und bin ich oben, so „bindet an dieser unten einen dicken langen mit Kno„ten geschürzten Strick, der einen von euch zu tra„gen im Stande ist. Den will ich dann heraufzie„hen, und an einen Stubben, der beynahe am Ran„de des Abhangs steht, festbinden. So kann einer „nach dem andern hinauf!“ Das ist wahr! das ist wahr! riefen alle. Hätten wir doch nur einen solchen Strick. „Ich habe noch ein solches Seil, fing „der Müller an, das will ich wohl leihen, ich möch„te selbst gern hinauf. Das Seil ist aber schwer.“ Schadet nichts! Meine Spielcameraden helfen mir! die sind noch stärker als ich. (Würklich hatten auch schon fünf ältere als ich sich seitdem hinaufgewagt, so daß also unserer 8 waren. Diese wollten mich beglei-

gleiten). Mein Vater unterbrach mich und sagte zu den sich vor unserer Thüre versammelten Leuten. „Dann müßt ihr euch aber auch einige Brecheisen, „Feuerzeug und eine in Theer getauchte Kienfackel „mitnehmen, um in dem Gewölbe hinabzusteigen.“ Den Henker, das thun wir nicht! fingen einige an und noch andere antworteten freudig: Ja das werden wir thun. Morgen ist Sonntag, dann hohlt euch das Seil von mir ab. Auch ein Brecheisen. Einer besorgt die Fackel. Gleich nach der Kirche wollen wir unsere Arbeit vornehmen „sagte der Müller.“ Ach laßt es doch seyn! riefen die Weiber. „Laßt uns unsern Willen antworteten die Männer.“ Alle gingen erwartungsvoll aus einander.

Ich bin versichert, daß jeder in dieser Nacht unruhig schlief, der Theil an dieser Unternehmung haben wollte, und daß jeder mit Sehnsucht den morgenden Tag erwartete. Ich aber schlief am wenigsten. Meinen Kopf, nur allein von den Richtern des Fehmgerichts voll, träumte von nichts als Dolch und Giftbechern, und den Opfern die durch sie hingerichtet fielen. Schon wandelte ich in dem dunklen Gewölbe von Todtengerippen umgeben, und ich glaubte das Wimmern der Sterbenden zu hören. Es war stockfinster in der Kammer, wo ich schlief. Mit einemmal betastete mich eine Hand, griff nach meinem Kopf, steckte mir ein Tuch in dem Mund. Ich schlug um

mich;

mich; man bemächtigte sich meiner Hände, band mir diese auf den Rücken. Auch die Beine wurden mir zusammengebunden. Mit einem dicken Tuch verband man mir die Augen, und zog eine Mütze über den Kopf. Man ließ mich eine Weile liegen. Ein dumpfes Wimmern hörte ich in der Entfernung. Ich hielt sie vor Diebe, die es mit meinem Vater und Mutter und dem Mädchen eben so, wie mit mir machten. Es währte nicht eine Viertelstunde, in der ich in der heftigsten Todesangst gelegen hatte: so hob man mich aus dem Bette, so wie ich war, wickelte mich in einen Pelz, öffnete die Thür und trug mich hinaus. Jetzt fühlt ich, daß ich in der freyen Luft war. Ich konnte mich nicht bewegen. „Hebt ihn im Wagen," rief ein anderer ganz überlaut. Ja! gnädiger Herr! antwortete der, der mich trug! Mein Gott! dacht ich bey mir selbst, in wessen Händen bin ich! Gott sey mir gnädig! Es ist ein Edelmann. Alles was meine Mutter von diesen erzählt hatte, das stand mit lebhaftesten Colorit vor meinen Augen gemahlt. Ich stand schreckliche Angst aus. Nach einer Weile, da ich schon im Wagen gehoben war, stieg jemand ein und der Wagen rollte im vollen Galopp fort. Noch immer mußt ich eingehüllt mit verbundenen Augen liegen. Man sprach kein Wort mit mir. Man hatte mich auf einem der Sitze im Wagen hingeworfen. Ich konnte kaum mehr athmen. Man bemerkte es und band daher den Tuch ab. Es

war

war ganz finster im Wagen; die Rolleaus waren herabgelassen; ich konnte keinen bemerken. Man nahm auch wieder das Tuch aus dem Munde, mit dem Andeuten bey Verlust meines Lebens, beym Aussteigen aus dem Wagen keinen Laut von mir zu geben. Wie froh war ich, wieder frey athmen zu können. Wir mochten eine Stunde gefahren seyn: so band man mir, nachdem man mich aus dem Pelz herausgewickelt hatte, auch die Hände wieder los, mit der Versicherung, wenn ich ruhig wäre, so würde man mir die Füße ebenfalls frey vom Bande machen. Nun gewann ich meine Henker lieb, und rückte mich nicht von der Stelle. Es mußten ihrer zwey mir gegenüber im Wagen sitzen. Der eine schnarchte. Nach Verlauf noch einer Stunde lößte man das Band um meine Füße. Der mir gegenüber sitzende sagte: Ziehe dich an, da hast du deine Kleidung. Er reichte sie mir stückweise. So viel ich schon im finstern fühlte, so merkte ich, daß es seiden Zeug war. Mein Vater hatte mich nur in Tuch gekleidet, hier ward ich es in Seide. Aeusserst wunderbar ward mir ums Herz. Ich dachte an meine arme Eltern, wie man wohl mit diesen möchte umgegangen seyn. Wie gern hätte ich gefragt, was man mit diesen gemacht hätte, aber ich wagte es Anfangs nicht. Schweigend zog ich mich zitternd an. Als ich schon fertig war und ich noch auf den Strümpfen stand, sagte der Mann zu mir: setz' dich nieder und zieh dich vorher diese Schuh an;

und hülle dich in diesen Mantel ein, daß dich nicht friert. Ich that alles, was man mir sagte, ohne einen Laut von mir zu geben. Endlich konnt' ich nicht länger warten, ohne nach meinen Eltern zu fragen. Ich that es mit bebender Stimme, aber mein Gebieter antwortete mit verdrießlicher rauher Stimme: „Frage jetzt noch nicht nach diesen. Du wirst zeitig „genug ihr Schicksal erfahren. Wenn ich es dir auch „jetzt schon sagte, so würdest du es doch nicht einse„hen, ob es recht oder unrecht sey, daß man mit „ihnen und mit dir so verfährt. Warte die Zeit ab, „bis man es dir von selbst sagt." So ward ich zurückgewiesen, und vielleicht noch lange Zeit in der tödlichsten Ungewißheit gelassen. O! gäb es doch noch ein Fehmgericht, ihr würdet gewiß nicht seinen richtenden Dolchen entgehen! rief ich Zähne knirschend „Bube! sey doch ganz geruhig; du weißt ja „noch nicht, in wessen Hände du bist!" Ich weinte vor Wuth. Ich glaube, hätte ich in diesem Augenblick ein Messer gehabt, ich hätte damals den Fehmrichter gespielt und meinen Gegner sogleich in die andere Welt geschickt. Aber so war in der jetzigen Stunde des Zornes dafür gesorgt, daß ich nichts als meine kleine Fäuste hatte. Jetzt ward es etwas dämmernd im Wagen, und nun erkannte ich zwey sehr geschmackvoll ebenfalls in Seide gekleidete Herrn mir gegen über im Fond sitzen, der eine schwarz, der mir gegenüber sitzend in Lila gekleidet. Ich selbst hatte

ebenfalls ein eben so schönes Lilakleid an, als ich noch nie gesehen hatte. Ich glaube, hätte ich gewußt, daß meinen Eltern nichts Uebles geschehen wär, so würd ich vielleicht ruhig gewesen seyn, aber so rollten die Thränen über meinen Wangen; und ich konnte mich gar nicht beruhigen. Der Wagen fuhr immer fort. — Endlich erwachte der Herr im schwarzen Kleide, in welchen ich nun mit Zittern einen Geistlichen erkannte, aus dem tiefsten Schlaf, rieb sich die Augen, sah mich recht freundlich ins Gesicht, und sagte: lieber kleiner Bube! du bist schon angezogen. Hast du denn nicht mehr geschlafen? „O wie könnte ich nach „einer solchen Begegnung und ohne zu wissen, was „meine arme Eltern machen, schlafen!" Sey nur ruhig. Du wirst es schon zu gehöriger Zeit erfahren. Du siehst, daß du in guten Händen bist. Bey uns sollst du es besser haben, als du es bey deinem Vater und Mutter hattest. Du sollst ein tüchtiger braver Mensch werden. „Um dieß zu werden, brauch„te man mich nicht gewaltsam zu stehlen. Das wär „ich bey meinen Eltern eher, als in solchen Händen geworden, die vielleicht auch zur Mißhandlung meiner armen Eltern gebraucht worden sind." Auf dem Lande bey deinem Vater hättest du nichts gelernt, lieber Carl (so war mein Taufname). In einer großen Stadt mußt du unterrichtet werden, um ein brauchbarer Mann zu werden, und wann du dann recht viel gelernt hast, dann bringen wir dich

wie-

wieder zurück zu deinen Eltern. Du sollst sehen, wie sie sich dann freuen werden, dich erwachsen, ganz über ihre Erwartung an Verstand ausgebildet wieder zu sehen."

„Ach Gott! nicht eher soll ich meinen armen Vater, meine arme Mutter wiedersehen? O dann liegen sie gewiß schon im Grabe, und ich werde sie nie wiedersehen! (Ein neuer Strohm von Thränen entstürzte meinen Augen).

Beyde suchten mich zu beruhigen, aber meine Angst nahm in eben dem Grade zu, als sie dieß versuchten; ich rang die Hände und weinte ohne Aufhören. Nur Abschied wünschte ich von meinen Eltern zu nehmen, dann wollte ich gern folgen, wohin sie mich führten. Der Wagen hielt deshalb nicht an. Man zog jetzt die Rolleaus auf; und die Sonne erhob sich hell und klar. Man ließ das Wagenfenster herab. Die Lerche sang ihr göttliches Lied, und sanft wehete mich die Morgenluft an. Sie trocknete mir die Thränen, die noch einzeln über meine Wangen herabrollten, und tröstend lächelte die ganze Natur, vom Morgenduft umschleyert, meinen Blicken entgegen. Lange hing mein Auge an den fernen umdämmerten Hügeln und auf der zu sanften Wellen gewogten Saatfläche. Die Erinnerung so mancher frohen Stunden, die mir an der Hand meines Vaters oder meiner Mutter oder meiner Gespielen, beym Aufgang der Sonne durch die Saatfluren dahin hüpfend, so heiter und voll inneren Glücksgenuß dahin eilten,

trat

trat vor meiner Einbildungskraft und mit Wehmuth von Thränen befeuchtet, blickte mein Auge auf die grüne von bepurpurten Bächen durchschlängelte Fluhr umher. Des gestrigen heiteren Abends angenehmes Bild schwamm vor mir noch einmal so bezaubernd vorüber, und immer mehrere Thränen rollten über meine Wangen. Ich konnte nicht sprechen. Zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich alle Schmerzen der Trennung von so vielen geliebten Gegenständen aufs tiesste in meinem jugendlichen Herzen und ich war unglücklich im vollsten Maaß in der jetzigen Stunde. Nicht ohne Rührung bemerkten es meine beyden Gebieter, da sie mich ganz in meinen Schmerz verlohren sitzen und ihn in mich selbst zurücksenken bemerkten. Dem Geistlichen, einen schönen Mann, der die feinste Grazie in seinem Anstand hatte, die ich je mich zurückzuerinnern weiß, trat eine Thräne des Mitleids in seinen feurigen schwarzen Augen; er bog sich nach mir herüber, und drückte mich küssend an sich. Diese stumme Sprache der Zuneigung machte ihn für mich liebenswerth, und er hatte meine Zuneigung erobert. Noch mehr gewann er mich damit, daß er mir sagte: er würde mir bald Nachricht von meinem Vater geben, wenn ich nicht mehr weinen und aller Orten, wo sie hinkommen würden, geruhig seyn würde. Dieß mußt ich ihm feyerlich versprechen. Nun fragte ich erst, wo wir hinreisen würden. Nach einem entfernten Lande war die Antwort; meine Eltern

tern würden vielleicht auch dort hinkommen. Wie sehr beruhigte mich dieß! Wir hielten in einem Dorfe an. Dort wurden die Pferde gewechselt. In den Städten, wo wir durchfuhren, ward gar nicht angehalten. Wir frühstückten, speißten zu Mittag und zu Abend im Wagen. Ich war ziemlich müde, und schlief gegen Abend ein. Ich erwachte um Mitternacht. Der Wagen rollte schnell über einen Steinpflaster dahin. Ich hörte meine beyden Gebieter in einer mir ganz unbekannten Sprache sprechen; ich erfuhr nachher, daß es Italienisch sey, (bis jetzt hatte ich nur Französisch, welches mein Vater und Mutter öfters zusammen sprachen und von dem ich auch etwas verstand, kennen gelernt). Der Geistliche lehrte mich einige Redensarten, und freute sich mich so gelehrig zu finden. So verkürzte sich die Zeit und ich hatte mich in Zeit von einigen Tagen bey beyden so sehr eingeschmeichelt, daß sie mich versicherten, sie würden mich nie von sich lassen, wenn auch mein Vater mich wieder haben wollte. Der Geistliche, weil er eine entfernte Aehnlichkeit mit meinem Vater hatte, und so ausserordentlich einnehmend sich gegen mich betrug, war mir am meisten werth, und ich würde ihn schon wie meinen Vater verehrt haben, wenn er nicht ein Geistlicher gewesen wäre. Den Edelmann, der auch sich sehr gütig gegen mich bezeigte, konnte ich demohngeachtet nicht gut werden, weil er anfänglich sich so rauh gegen mich betragen hatte.

Ich erwiederte daher seine jetzige Güte mit Unwillen und nur erst nach einigen Tagen hatte ich mich mit ihm ausgesöhnt. Das jugendliche Herz ist viel eher zu verzeihen bereit, als in spätern Jahren, da jeder Haß, wenn er Wurzel schlägt, auch um so unaustilgbarer sich einwurzelt, weil er mit Ueberlegung und sehr langsam aufkeimt; obgleich auch die Vorurtheile der Kindheit sich so unauslöschlich eindrücken, daß Vernunft ihrer ganzen Herrschaft bedarf, um sie auszurotten. Daher kam es auch, daß ich gegen Adel und Geistlichkeit, in spätern Jahren einen fast angebornen Widerwillen hatte; und ich glaube, daß ich meine Gebieter auch noch viel mehr würde geliebt haben, wenn der eine nicht ein Edelmann und der andere ein Geistlicher gewesen wär, gegen deren Stand mir ein so tödtlicher Haß eingeflößt war. Ich kann weiter nichts Merkwürdiges von dieser Reise erzählen, als daß sie wohl vier Wochen ununterbrochen anhielt, und daß wir durch viele Hauptstädte Deutschlands nach Genua gingen. Die Neuheit der Gegenstände, verknüpft mit dem veränderlichen Clima, verursachte, daß ich, weil ich zuviel sahe, fast wenig mehr mich mit Deutlichkeit zurückzuerinnern weiß. Der Eindruck, den aber die weit ausgebreitete Aussicht auf den Gebürgen über denen wir kamen, auf mich machte, war über allen Ausdruck, und nur dieser ist mir unvergeßlich geblieben. Ohne dich mit zu vielen nicht zur eigentlichen Erzählung gehörigen zu sehr zu ermüden,

müden, sage ich dir nur, daß ich entzückt war bey dem Anblick Genuas. Hier war unser Ruheort. Wir stiegen in der Straße Balbi ab. Mein Auge konnte gar keinen Ruhepunkt finden. Die Palläste, die sich in selbigen majestätisch erhoben und die ich noch nicht so schön gesehen hatte, waren ein Gegenstand meiner Bewunderung. (Noch muß ich sagen, daß mich meine beyden Gebieter auf der Reise im Italienischen so viel gelehrt hatten, daß ich so viel wußte, um mich einigermaßen ausdrücken zu können. Sie sprachen fast nichts als Italienisch mit mir und sagten mir es dann auch in deutscher Sprache). Bey unserer Ankunft kamen uns einige Bediente entgegen und halfen uns aus dem Wagen. Ein kleines schönes Mädchen hüpfte die Treppe herab, eilte auf den Herrn in schwarzer Kleidung zu, und rief in italiänischer Sprache: Lieber Vater! wie glücklich schätz ich mich, sie wieder zu sehen. Sie küßte und herzte ihn und that dann ein gleiches gegen den Edelmann, den sie ihren Onkel nannte. Nun umhalsete sie mich und sagte: Das ist wohl mein lieber Bruder, den sie mir haben mitbringen wollen? Ja! antworteten beyde. Sie mein Vater? rief ich. Ich weiß nicht mehr deutlich, was das vor einen Eindruck auf mich machte. Man erzählte mir nachher: ich hätte ganz in Erstaunen versunken da gestanden, und hätte gleich gefragt: ob ich auch eine andere Mutter hätte? Diese könnte ich nicht haben, ich liebte keine andere so sehr,

als diese. Man antwortete mit Nein. Wir küßten uns recht zärtlich, und ich ward hinaufgeführt! Gleich beym Eintritt war der Fußboden mit schönen Marmor gepflastert, und die Wände mit selbigem gekleidet. Die Zimmer waren aufs geschmackvollste und prächtigste möblirt. Manche gemalt, andere mit den schönsten Gemälden, oder mit den schönsten Kupferstichen versehen, noch andere mit Atlas tapezirt. Meine kleine Führerinn ohngefähr etwas über fünf Jahr alt, führte mich durch alle Zimmer des ganzen Hauses, erklärte mir alles, wonach ich fragte, und nun eilte sie mit mir zu ihrem Vater. Er war nicht mehr schwarz gekleidet, sondern in völlig weltlicher Kleidung. Jene Kleidung war nur angenommen gewesen. „Befehlen Sie den jungen Grafen „anders zu kleiden?" fragte ein anwesender Bediente. Ja! antwortete er. Er führte mich fort und ich ward ganz in der damals zu Genua üblichen Kleidung des Adels gekleidet. Nun war ich mit einemmal zum Grafen erhoben, ich wußte nicht wie. Eine für meine kindische Einbildungskraft nicht wenig schmeichelhafte Sache wär dieß gewesen, wenn ich nicht mich sogleich aller Laster erinnert hätte, die ich von diesem Stande durch so schreckliche Beyspiele in der Geschichte von meiner Mutter hatte erläutern hören. Es war mir daher, als hätte man mich in der niedrigsten Classe versetzt. Ich bat den Bedienten flehendlichst mich ja nicht so zu nennen, worüber er

sich nicht wenig verwunderte. Ich war auch, seit, dem ich wußte, daß mein Pflegevater ein Graf sey, ihn gar nicht mehr so gewogen. Schon bey meiner Zurückkunft war ich auffallend mißvergnügt. Er wunderte sich nicht wenig darüber. Der Bediente winkte mir zu und antwortete: ich würde wohl müde von der weiten Reise seyn, und so ward mein Mißmuth unbemerkt gelassen. Ziemlich ermüdet war ich freylich auch, und ich schwebte wie in einem Schiffe. Ich ward bald zur Ruhe gebracht. Den folgenden Morgen beym Erwachen war meine Gespielin bey meinem Bette und begrüßte mich. Sie hieß Seraphine, Tochter des Grafen M... und war eben die, die du hier im Sarge vor dir liegen sahst. Auch du hast sie in ihrer größten, in ihrer blühendsten Schönheit gesehen, du weißt, wie sie dachte, wie erhaben ihr Charakter über alle jene Vorurtheile, die die Menschheit noch fesseln, und in wie hohem Grade ihr Geist ausgebildet war. Ueberflüßig würde es seyn, dir ein Gemälde zu entwerfen, von dem du das Ideal in der Natur würklich vor dir sahest. Es wär auch für mich ein Unternehmen, das, wenn ich mich an selbigen wagen wollte, meine Kräfte übersteigen würde. Sie sank in Todesschlummer und mit ihr erstarb das schöne Spiel erhabener Kräfte, durch deren Zusammenfluß so viel höhere Glückseligkeit für die Menschheit in der Zukunft endlosen Strohm sich ergießt. Aus ihrem verwesenden

Staub keimt durch ihren Tod höhere Tugend in dem Herzen vieler, und hebt die Menschheit jenem Gottheitsziel erhabener Thätigkeit näher.

So früh lernte ich schon Seraphinen kennen. Sie war damals noch zu jung und ich ebenfalls, als daß ich etwas bestimmtes von ihr zu sagen im Stande wär. Eine ausserordentliche Güte des Herzens bezeichnete aber alle ihre Handlungen und gaben ihnen schon damals das, was sie nachher in so hohem Grade zur unerreichbaren Tugend erhob. (Sie ließ mich allein und nachdem mich der Bediente angekleidet, hüpfte sie wieder ins Zimmer und führte mich zum Grafen M... ihren und meinen Vater. (Ich werde ihn vorjetzt immer meinen Vater nennen). Er hatte Morgen Besuch von einigen Nobilen und ich ward von ihm als seinen Sohn vorgestellt. Mein Vater fuhr nachher mit mir nach dem Hafen. Dieß war für meine jugendliche Einbildungskraft ein himmlischer Anblick. So ungeheure Schiffe vor mir zu sehen, kam mir als eine Bezauberung vor. Wir stiegen in eine Galeere und fuhren auf der See. Unvergeßlich wird mir jederzeit der Prospekt Genuas von der Seeseite seyn. So jung ich damals noch war, so ist doch jeder einzelne Theil desselben in meiner Einbildungskraft noch mit unauslöschlichem Colorit gezeichnet. Amphiatralisch erhebt es sich um seinen Hafen, vom Glanz der Morgensonne erleuchtet

majestätisch aus der Silberfluth. Um uns wogte der Golfo di Genova und verlohr sich in tiefer Ferne mit dem dunkelblauen Gewölke des Himmels sich vereinigend. Noch hatte ich nicht das Meer gesehen. Hier sah ich es zum erstenmal in seiner ganzen Majestät. Unnennbar war die Freude, die mich bey dieser Aussicht durchströhmte; und durch diesen frohen Anblick keimte zuerst in meinen jugendlichen Geiste der Wunsch auf, dereinst in Seediensten zu treten. Mein Vater bemerkte nicht ohne Theilnahme meine Freude und sagte, da er hörte, daß ich diesen Wunsch auch gegen ihn äusserte: dann müßte ich noch sehr vieles lernen, wenn ich ein recht brauchbarer, ein recht berühmter Mann werden wollte. Wer war nun eifriger, als ich. Ich bath mir in alles dazu nöthige Unterricht geben zu lassen. Wir fuhren vor dem Phoras vorbey. Der runde Thurm des Fehmgerichts schwebte vor meiner Einbildungskraft; und alle Erzählungen die ich von diesem schauervollen Gericht gehört hatte, zugleich mit ihm. Ich ward traurig. Mein Vater fragte warum? Ich sagte ihm die Ursach; und äusserte ihn den Wunsch, meinen Vater und Mutter bey mir zu haben. „Ich bin dein rech„ter Vater, sagte er zu mir. Jenes, lieber Carl, „war nur dein Pflegevater.“ Warum haben Sie mich aber mit Gewalt von ihm gerissen? ich war ihn so gut. „Weil ich seine Ruhe nicht, durch Zurückfor„derung deiner, stöhren wollte, mußte ich es mit

Ge-

„Gewalt thun. Sieh, lieber Carl, ich war ehedem
„das von deiner Mutter, was dein Pflegevater jetzt
„von ihr ist, ihr Mann. Da wohnten wir aber
„nicht dort, wo sie jetzt wohnt. Wir hielten uns in
„Frankreich auf. Krieg forderte eine lange Abwe-
„senheit von deiner Mutter, weil ich in Englischen
„Seedienst war. Nach vielen Jahren kehrte ich
„nach Frankreich zurück. Sie hatte falsche Briefe
„erhalten: ich sey in einem Seegefecht geblieben.
„Man erzählte mir: Ein durchreisender Deutscher
„hätte sie überredet eine Reise zu machen, um so
„durch Abwechslung der Gegenstände den Schmerz
„über meinen Tod zu dämpfen. Ich verfolgte den
„Weg den sie genommen, und erfuhr durch viele Er-
„kundigungen den Ort, wo sie sich aufhielten, und
„daß aber er ihre Freundschaft und endlich ihre Liebe
„gewonnen, und sie sich mit einander verheirathet
„hätten. Dich hatte sie mitgenommen. Was blieb
„mir nun übrig? Ihr eheliches Glück auf immer
„zu stöhren und auf Scheidung von ihrem jetzigen
„Mann zu dringen, hielt ich nicht für edel gedacht,
„so unendlich viel Schmerz es mir auch verursachte,
„daß sie sich mit einem andern verbunden, und ihm
„ihre Liebe geschenkt hatte. Ich brachte aus innerer
„Liebe zu ihr dies Opfer meiner Selbstüberwindung
„ihrer beyderseitigen Ruhe; und beschloß sie nie
„wiederzusehen. Dich aber konnt ich nicht in ihrer
„beyderseitigen Erziehung lassen, und ich nahm mich

vor,

„vor, dich durch Einbruch zu rauben, so würde
„man dich vor todt halten. Ich hatte schon seit ei-
„nigen Jahren meinen Familien Namen wieder an-
„genommen, den ich bey deiner Mutter, ehe sie mich
„kennen lernte, in einem bürgerlichen verändert hat-
„te, weil sie einen unauslöschlichen Haß gegen den
„Adel aller Orten zeigte, und kehrte nach meinen
„Gütern in Piemont zurück, um erst den Schmerz,
„den diese Verbindung mir verursachte, zu heben.
„Ich suchte die große Welt, machte Bekanntschaft
„mit einer Dame, vermählte mich mit dieser (nach-
„dem ich einen Scheidebrief erhalten hatte) und von
„dieser ist deine Schwester Seraphine. Du wirst
„sie bald kennen lernen. Sie kehrt bald nach Genua
„zurück. Nun konnte ich, da ich völlig wieder mei-
„nen Schmerz durch diese neue Verbindung geheilt
„sah, dich nicht länger dort wissen. Ich führte also
„das aus, was du weißt; und wußt es auch nicht
„anders auszuführen, wenn ich nicht die Ruhe dei-
„ner Mutter stöhren wollte. Sie lebt glücklich in
„dem Besitz eines guten Vermögens und eines bra-
„ven rechtschaffenen Mannes, der sie gewiß zärtlich
„liebt. Es ist wahr, dein von ihnen vor gewiß ge-
„haltener Tod, wird auf deine Mutter einen sehr
„schmerzhaften Eindruck machen; aber was ist nicht
„der Zeit zu heilen und völlig zu verlöschen möglich?
„Nach einigen Jahren ist nur noch eine sanft schwer-
„müthige Zurückerinnerung da! Werde dereinst ein

edel-

„edeldenkender Mann, dann kehre wieder zurück zu „deiner Mutter und überrasche sie in ihrer Einsam„keit, wenn sie dann noch lebt.“ Er küßte mich jetzt recht innigst und Thränen väterlicher Liebe, gemischt mit der wehmüthigen Zurückerinnerung an meine Mutter, feuchteten seine Wangen. Die Worte: wenn sie dann noch lebt, erstickten in seinem Munde. Auch ich weinte, und ich muß gestehen, daß ich von diesem Augenblick an, meinen Vater unendlich liebte. Höchst verehrungswerth war er mir von jetzt an. „Lieber Carl, sieh! du bist jetzt mein einziger Ver„traute den ich habe, so jung du auch jetzt noch bist. „Verdien es auch zu seyn. Sey jetzt ein Jüngling, „da du aufblühst, und dann schon ein Mann, wenn „andere Jünglinge sind. Die Vorsehung bestimmte „dich einst zu einem erhabenen Ziel, das Sterbliche „hienieden selten erreichen! Sieh! so endlos sich in „tiefer Ferne des Meeres Wogen deinen schwachen „Blick verliehren, in so endloser Ferne winkt dich „ein göttliches Ziel! Wie des Meeres Woge nie „wiederkehrt in eben der Richtung, wenn sie schäu„mend sich an fernen Gestaden bricht, so sey auch „dein Leben nie eine Wiederholung schon ausgeübter „Thaten. Jeder erhabensten Tugend voll sey jeder „Zeitpunkt deines Lebens. Ich werde eine Zeitlang „dein Führer, dein Gespiele, dein Freund seyn auf „dem Pfade deines jugendlichen Lebens. Versenke „alles in deinen Busen, was ich dir sagte, damit

„nie dich jemand aufhalte auf der Bahn, die dich
„zum höhern Glück führt. Frägt dich jemand, wo
„du dich bis jetzt aufgehalten, so antworte: bey einem
„Erzieher in Deutschland. Wer es auch sey, dem
„gieb diese Antwort. Aller Orten suche belehrt zu
„werden: so wird es dir nie an Gelegenheit man-
„geln unnütze Fragen vorzubeugen, und selbst klüger
„und weiser zu werden. Von jedem kann man was
„lernen: Er sey Bauer oder Fürst; Gelehrter oder
„Ungelehrter. In allen Verhältnissen des Lebens
„suche weiser zu werden, um einst den hohen Gipfel
„des erhabensten Glücks zu erreichen, der für Men-
„schen zu erklimmen möglich ist. Willst du dies immer
„thun, mein bester Carl? Willst du mir jetzt schon
„mehr seyn, als Knabe?

Ja, verehrungswerthester Vater! ich will su-
chen Ihnen mehr zu seyn, als ein Knabe; will gewiß
dereinst ein edeldenkender rechtschaffener Mann wer-
den, und ganz mich Ihrer Führung überlassen. Mei-
ne Mutter wird mich gewiß als solchen wiedersehen;
und dann freudevoll die Nacht segnen, in der sie sich,
angstvoll über meinen Verlust, die Hände rang. Ach,
bester Vater! sie wird, sie muß nicht eher sterben.
Ich liebte sie so zärtlich und sie mich ebenfalls!
Würde mich wohl Ihre jetzige Frau so lieben, als sie
mich liebte? Würde diese mir wohl hier eine solche
Mutter seyn, als die Meinige?

Bester

„Bester Carl, befürchte nichts. Sie wird dich „lieben, wird, wenn gleich nicht als ihr eignes Kind, „doch nächst diesem am meisten dich lieben. Sie war's, „die dich bald in meine Arme zurückzuführen bat und „mich täglich daran zurückerinnerte. An ihren Bu„sen wird sie dich voll mütterlicher Zärtlichkeit drük„ken, sobald sie in Genua angekommen ist. Dann „wirst du gewiß sehen, daß sie dich liebt; und dei„ner Schwester Seraphine keine Vorzüge vor dir „einräumen wird. Suche ihrer Liebe dich dann werth „zu machen."

Lieber Vater, ich will sie verehren, ich will sie lieben, so sehr als ich Sie verehre, als ich Sie liebe, wenn sie mir das ist, was Sie mir sind: meine Führerin auf dem Weg der Tugend; und zu jenem Ziel, zu dem Sie mir sagten, daß die Vorsehung mich bestimmte.

„Mein theurer, werther Carl! Sie wird dir „das seyn, was ich dir bin! O jetzt erkenne ich dich „als meines Sohnes werth. Du wirst einst das „werden, wozu dich eine höhere Vorsehung bestimm„te. Laß dich umarmen! Jetzt drück ich dich mit „vollem Recht an meinen Busen." (Er umarmte mich nun aufs zärtlichste, und ich schlang meine Arme um seinen Nacken. Unsere Thränen vermischten sich mit einander. Ein Matrose, der in der Ferne auf dem Verdeck stand und uns beobachtete, blieb selbst

nicht

nicht ohne Rührung, ob er gleich den Inhalt unserer Rede, weil wir Deutsch sprachen, nicht verstand). „Deine Mutter werd ich nie wieder sehen. Wenn „ich tod seyn werde, und du siehst sie dann noch einst „lebend wieder; dann, bester Carl! sage ihr, was „ich für sie that: sage ihr, daß ich keine so sehr ge„liebt hätte und daß mir keine so unvergeßlich gewe„sen wär, als sie, bis zum Ende meines Daseyns. „Nur Eine Person könne einen ewig unschätzbar seyn, „und diese Eine sey sie gewesen. Ihre Ruhe nicht zu „unterbrechen, hätt' ich die meinige aufzuopfern be„schlossen. Eine würdige Gemahlin hätte ich gehabt. „Sie aber sey doch unendlich theurer und werther „gewesen meinem Herzen. Ihrentwegen hätte ich „Rang, Stand und alle Ehrenstellen versagt und „verläugnet, um mich glücklich zu fühlen in ihrem „Besitz; und wär es auch gewesen durch sie. Meine „Ruhe wär aber aufgeopfert worden durch ihre Ver„bindung. Eine Thräne wird sie dann weinen, mei„nem Andenken weihen; sie wird in deinen Anblick „den meinigen wiederfinden und zärtlich dich an ih„rem Busen drücken und dir zurufen: dein Vater „war ein rechtschaffener Mann; hätte er mich doch „überlebt."

Geliebtester Vater, Sie werden Sie einst wiedersehen meine Mutter, Sie müssen Sie einst wiedersehen!

Guter

„Guter Carl! ich weiß es zu gewiß, ich werde „sie nie wieder sehen. Niemals wird mir eine hö= „here Vorsehung, die jedes einzelnen Menschen „Schicksal vorausbestimmt, dieß vergönnen. Ihrer „unerbittlichen Regel bin ich unterworfen, und die= „ser zu entrinnen ist mir vergebens, sobald das höhere „Wohl Mehrerer darunter leidet."

Er sagte dieß mit fester standhafter Stimme, was eine Voraussagung seines Todes war, den er ganz genau vorauswußte. Sein Blick ruhete auf mich in erhabener tiefer Betrachtung verlohren. Ich vergesse nie wie durchdringend er auf mich herabsah und sich in der entfernten Erwartung einer grausen= vollen That mit Unruhe verlohr: denn aber wieder in allen seinen Gesichtszügen sich eine himmlisch selige Ruhe verbreitete, in der man das Bewußtseyn erha= benster Tugend las. Er ergriff zitternd meine Hand, führte mich an der Gallerie des Verdecks, wo wir unbemerkt waren. Hier stand er einige Minuten in tiefsten Gedanken verlohren. Ich bemerkte in all seinen Minen, was vor Stürme in seinem Innern wühlten. In keinem Alter ist man wohl aufmerksa= mer auf alles, als in den Jahren unsers Aufblühens. Denn wenn sich unser Geist schwelgerisch auf jeden Gegenstand der Beobachtung wiegt, und in jeden Gefilde der Kenntnisse die Früchte bricht, die er noch nicht eingesammelt hat, ist nichts seiner Beobachtung

zu gering, und nie schlüpft er über einen Gegenstand dahin, wenn er nicht durch andere davon abgelenkt, oder seine Beobachtung unterdrückt wird. Was sich unser Geist in seiner aufkeimenden Blüthe einsammelt, das bleibt ihm unveräusserlich und kann ihm nur mit Vertilgung seiner Kraft entrissen werden. In meiner Einbildungskraft, in meinem Gedächtniß liegt alles, was ich in jenen Jahren mich einsammelte, unvergeßlich und mit so hellen Colonit in meinen Geist getragen, als schwebten jenes Lebens Augenblicke vor mir. Dieser Tag war mir zu merkwürdig, als daß nicht jeder Augenblick desselben mir unauslöschlich; und jede Scene gegenwärtig seyn sollte.

Mein Vater drückte meine Hand, prüfend ruhete sein Auge auf mir, verlohr sich auf der in dämmernder Ferne verliehrenden Fläche des Meeres, und senkte sich denn wieder hoffnungsvoll auf mir nieder. Endlich sagte er: „Carl, das Schicksal bestimmte „dich einst einen hohen Gipfel zu erreichen; nicht „aber den gewöhnlicher Menschengröße. Nein! den „der erhabensten Tugend. Rauh, schlüpferig, dunkel „und von schwindelnden Abgründen eingeschlossen „wird die Bahn deines ganzen Lebens seyn. Wandle „sie so, daß du die menschlichen Kräften fast unersteigliche Höhe erreichst, so wird dein Geist jene „Gefilde einst mit Bewunderung übersehen, die du „voll höchster Standhaftigkeit durchwandertest und in

Auf-

„Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Le„bens deine Seligkeit finden. Willst du alle Kräfte, „die von der erhabenen Natur zum Würken verlie„hen, zur höchsten Spannung erheben, um das gött„liche Ziel, das dir in dämmernder Ferne winkt, zu „erreichen; wo du der Menschheit Beglücker bist, „und sie zu einer höhern Stuffe der Vollkommenheit „erhebest, als dich eine höhere Vorsehung hob? „Willst du das?“

Ja! ich will durch alle meine Kräfte zu erringen suchen jenes schöne Ziel, das ich unter Ihrer Führung kennen lernen werde.

„Wirst du auch nie ermüden auf dem schauer„vollen Wege, den du betrittst? Nie von ihm wei„chen?“

Nie werd ich ermüden, mein Vater! und nie will ich von ihm weichen, und sollte er auch der schauervollste, der dunkelste seyn. Führt er nur zur erhabensten Tugend. Wie glücklich bin ich dann durch ihn!

„Glücklich wirst du seyn, wenn du ihn ohne „zu straucheln wandelst; aber dieß Glück, mein „Sohn! das du nur durch schwer errungene Kämpfe „erwirbst und in dir verpflanzst, ist nicht das ge„wöhnliche Glück der Sterblichen. Wenige der „Menschheit bewahren diesen großen, alles andere an

Werth

„Werth übersteigenden Schatz in ihren Busen. So „unendlich er an Werth ist, so unendlich ist auch der „über die ganze Menschheit erhaben, der ihn besitzt. „Schwindelnd ist die Höhe in der er über viele Mil„lionen seiner Brüder ungeahndet, und unbefleckt von „jeder Schwachheit und jedem Vorurtheile gewöhn„licher Menschheit, schwebt. Nicht Rang, nicht „Würde, nicht Reichthum sind Edelsteine in der Kro„ne des Glücks, die ihn krönt. Sie sind Staub an „der seinen Scheitel zierenden Krone, die der leiseste „Hauch eines rauhen Schicksals dahinweht. Auf„opferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens, „rastloß nie sich endende höchste Thätigkeit unserer „edelsten Vermögen zum einzigen höhern Wohl des „Ganzen, sind die voll reinsten Glanzes strahlende un„vergängliche Edelgesteine in dem Diadem dieser er„habenen Glückseligkeit. Endlose Wollust durchströhmt „den, der sie besitzt. Er wird nie ihren Besitz auf„geben und nie wird sie ihm geraubt werden können, „wenn er sie sich erst voll höchsten Seelenadels er„worben. Sie ist der Schatz, der in eben den Ver„hältniß dem Geber reicher macht, als er einen Theil „desselben mit Wohlthätigkeit ausspendet. O Sohn! „erwirb ihn dir ganz, (wenn es anders Sterblichen „ihn sich zu erwerben möglich ist): so bist du der Reichste „der Erde und gleich der Gottheit kannst du die „Menschheit mit höherem Wohl überströhmen und sie „näher dem Ziele heben, welches du dann schon er-

reicht

„reicht hast. — Sterbe ich dann einst auch durch „deine Hand, so sterbe ich willig: denn ich weiß, „daß du und Millionen durch meinen Tod näher „gehoben werden zum eigentlichen Glück, in „dessen Strohm alle Kräfte durch vermehrte Thä„tigkeit glänzen und fesselfrey von Vorurtheilen dem „schönsten Ziele entgegeneilen! Feyerlich versprich „mir aber hier, wo das Meer majestätisch um dich „wogt und in Sonnenglanzfurchen sich bricht, bey „allen Stürmen des schrecklichsten Schicksals nie „durch Kleinmuth an deiner Kräfte Grenzenlosigkeit „zu verzweifeln. Versprich mir groß und heer, wie „dieß Element in seiner Kraft den fürchterlichsten „Stürmen trotzt, voll größter Standhaftigkeit und „duldenden Muth sie zu ertragen! Dich gleich zu „bleiben in allen Lagen deines Lebens und alle Lei„denschaften, die dich als Knabe schon fesseln, zu un„terdrücken und sie nur dort hinwürken zu lassen, von „dem ich dir sage, daß es zur erhabensten Tugend „führt und dich mit dem Diadem jener Glückselig„keit umkränzt! Versprichst du mir dieß feyerlichst „vor immer zu thun, schon als Knabe es zu thun, „mein Carl! solange dein Daseyn währt?"

Meine Hand ruhete in der seinigen, sein grosses, schönes, feuervolles Auge blickte mit größter innerer Hoheit herab. Noch nie hatt' ich eine solche Erhabenheit in eines Menschen Gesicht gesehen, als

jetzt

jetzt in dem seinigen. Ich empfand ganz die Fülle seiner Worte. Ein Schauer durchbebte mich schon bey den Worten: Sterbe ich einst durch deine Hand, so sterbe ich willig; auf welche er einen so vielbedeutenden Ton legte, der noch jetzt ein Beben mir entlockt, da schon die That verübt ist, die ein großes Entsetzen gewöhnlicher Menschheit abpreßt. Meine Einbildungskraft durchgrauste damals ein schreckliches Bild von diesen Worten. Sie schwindelte auf einer gräßlichen Höhe zwischen schaudernden Untiefen. Von mir vergossenes Blut sah ich an meiner Hand kleben. Ein kalter Schweiß tröpfelte über meine Stirn herab. Mein Vater hielt mich, sonst wär ich über Bord gestürzt. Der Sinn dieser seiner Worte war mir zu schrecklich, so viel ich sie damals zu fassen im Stande war. Wär nicht der erste und letzte Theil seiner Rede ein erquickender Morgenthau nach dem Sturm eines Gewitters gewesen, ich hätte voll tiefsten Schmerzes mein Auge gesenkt; und wär in all' seinen Gesichtszügen nicht eine himmlische Ruhe verbreitet gewesen, die gleich dem heitern sanften Strahl der Sonne, der nach ausgewüthetem die ganze Natur erfrischendem Sturme sich wollüstig auf den Busen der duftenden Blume wiegt, in mir Tröstung ergoß: so hätte sich Schwermuth meiner bemächtigt. Doch konnt' ich nie den Sinn dieser mir schrecklichen Worte mein ganzes folgendes jugendliches Leben hindurch nicht erlöschen. Immer tönnten mir in den

Stun-

Stunden der Einsamkeit und in den Stunden der Nacht, wenn der Phantasie träumerische Bilder der Vergangenheit und Zukunft umgaukeln, diese Worte vor meinen Ohren und ich stand dann verlassen am Rande eines gräßlichen nie sich endenden Abgrundes, wo mein Verstand in Sinnlosigkeit gemeiniglich hinüberschwand. Nur erst in spätern Jahren war ich erst reif das zu fassen, was mir jetzt zu denken schon Todesangst auspreßte; und in noch spätern hatt' ich die übermenschliche Kraft, das auszuführen, worüber die empfindende Natur erbeben und in fieberhaftes Schaudern verfallen würde. Ich war stark genug, wie Seraphine in den Augenblicken ihres Dahinscheidens sagte, in mir selbst eine Hölle und einen Himmel zu verpflanzen und beyde Extreme von bewußtvollen Empfindungen an einander zu ketten: der Welt eine mit höherm Glück überströhmende Gottheit gewesen zu seyn und den fürchterlichsten Mord begangen zu haben, um jenes höhere Glück in der Menschheit zu verpflanzen. O es ist schrecklich ein Gott und ein Mensch sich zu fühlen! Dann schwindet das göttlichste vernunftvollste Bewußtseyn in der Sinnlosigkeit Meer hinüber, wenn unser Ich sich in der Unendlichkeit unserer Selbstheit verliehrt. Gottesallgegenwart durchströhmt uns; von der Quelle der Allwissenheit trinken wir. Sie ist der Maaßstab der Göttlichkeit unserer Thaten. Von ihrem Feuer durchglüht, zeichnen wir die Bahn des Menschenlebens; säen dort Lei-

Leiden aus, wo höhere Tugend einst reifen soll; verbreiten dort Tod, um aus der Verwesung Staub höheres Leben in tausend andern Geschöpfen zu verpflanzen. — Ich hatte mich nun wieder einigermassen gefaßt; und ich heftete einen unruhigen Blick auf meinen Vater. Dieser sah noch unverwandt herab.

Bester Vater! zu Ihrer Vertheidigung, zu Ihrer Erhaltung will ich nur leben und unaussprechliche Seligkeit wird es für mich seyn, zum höhern Glück der Menschheit die Zukunft meines Lebens zu weihen. O, ich verehre Sie nun so unaussprechlich! Sie sind mir in den jetzigen Augenblicken so werth geworden! Nur in Ihrem Glück werd ich das Meinige finden jetzt sowohl, als auch noch mehr in der Zukunft dämmernder Ferne. Ja, Vater, theuerster Vater! feyerlich gelob ich Ihnen hier schon in meinen Knabenalter, Noth und Elend mit Muth, mit Standhaftigkeit zu ertragen, alle meine jugendliche Kräfte zur Erringung der höchsten Tugend hinwürken zu lassen, um dereinst, bis zum Aufhören meines Daseyns, nur zum höhern Wohl des Ganzen mit Aufopferung eigner Ruhe und eignen gewöhnlichen Glücks mich zu weihen.

Es war die Fülle aller der edelsten Empfindungen meines Herzens, die sich in diesen Worten ergoß und heftig sagte es der Druck meiner Hand, daß ich das einst würklich mit höchster Spannung

aller

aller Kräfte meines Geistes ausführen und unverbrüchlich halten würde, was ich in diesen Worten zusagte. Mein Geist schwebte über der Größe dieses Versprechens in sich selbst verlohren, und ich fühlte mich jetzt schon weit über der Sphäre sonstiger Gewöhnlichkeit verlohren. Das Blut eilte in schnelleren Pulsen durch meine Adern. Erhaben schön ist das dem Gelübde edler Thaten begleitende Gefühl, wie unendlich göttlicher aber die Empfindung sie ausgeführt zn haben. Nur der hebt uns der größten Vollkommenheit Gipfel am nächsten, der in den Jahren des aufkeimenden Alters unser jugendliches allen Eindrücken offenes Herz mit Liebe und tiefer Bewunderung der Tugend entflammt, und ihren reinen Glanz uns so unbewölkt, als wir ihn ertragen können, entgegenstrahlen läßt. Nur der hebt uns am nächsten der Sphäre größter Weisheit, der in unsern jugendlichen Geist schon die göttliche Saat für unsere Kräfte aussäet, und die Keime entlockt, die unsere edelsten Vermögen zur höchsten Kraft, zur höchsten Thätigkeit erheben, um dereinst bald dem Ideal höchster Weisheit und Tugend entgegenzueilen, das uns im Urquell endloser Vortreflichkeit und Weisheit in der Natur aufgestellt ist; ihm immer ähnlicher uns zu bilden, wenn wir ihn gleich auch nie erreichen. Wer nicht in den Jahren der Kindheit in unserm Herzen der Tugend heilige Flamme und in unsern Geist der Weisheit reines Licht entflammt:

der mordet die edelsten unserer Kräfte; und Fluch sey dem! der jenes reine Licht unterdrückt, um sie zu tödten. Tugend, im blühenden Alter erworben, ist unvergänglich und entlockt unserm Ich jenen innern höhern Werth: Güte des Herzens. Sie ist der Edelstein, der seinen Werth durch sich selbst hat. Ihr Glanz überstrahlt alle übrige uns eigne Kräfte. Ein geläuterter Wille ist der Born aus dem sie entspringt. Wer diese Quelle in den Jahren der Kindheit ganz läutert, der giebt unserm Herzen auf immer jene Reinigkeit und nebellosen nie befleckten Glanz, der alle unsere Handlungen zur Tugend erhebt. Den Jahren meines aufkeimenden Alters habe ich nur allein Güte des Herzens und einen geläuterten Willen zu verdanken; und ich segne die Asche derjenigen, die mich in der Sphäre des eigentlichen Werths durch selbige erhoben. Jeder Augenblick, in dem mich meine Führer über den matten erschlaffenden Kreis der Gewöhnlichkeit durch Anfeuerung meiner Kräfte auf ein erhabnes Ziel erhoben und ich von der Begeisterung Flammenquelle trank, wird mir jederzeit unvergeßlich seyn. Ihnen nur habe ich höhere Tugend zu danken. Sie sind Scenen voll Sonnenglanz in meinen Lebenslauf, und der beflügelte Geist schwang sich dem Ideal unnachahmlicher Tugend entgegen, wenn er, von der reinen Glorie der Wahrheit umstrahlt, alles seinen Blick sich erhellen sah. Diese nur erheben zur Tugend und zur Weisheit.

Der

Der Gegendruck der Hand meines Vaters und sein belohnender, freudetrunkener Blick sagte mir, daß er mich nun liebe; daß ich ihm näher gehoben wär durch dieses Gelübde und auf seine Leitung rechnen könne. Er drückte mich an seinen Busen und es war als wenn ich in den Armen eines weisen Freundes die ersten Ergießungen zärtlicher Freundschaft genoß. Die Scheidewand, die sonst zwischen Vater und Sohn sich der Freundschaft entgegenstellt und nur in einen tiefern Ernst sich verliehrt, war zusammengesunken und es war eine achtungsvolle Freundschaft, die ich gegen ihn empfand. In Worten bin ich nicht im Stande zu zeichnen, was ich in diesen Augenblicken empfand. Nur in Minen ströhmte unsere Sprache hinüber. Lange ruhete ich so an den Busen meines Vaters. Endlich brach er das Stillschweigen, höchster Empfindung voll, und sagte mir: „O mein „Sohn! nie wirst du vergessen, was du mir gegen„wärtig in der Fülle des Herzens versprachst. Be„glückst du einst die Welt, so beglückst du dich selbst. „Bis zu deinem Tode sey es dir unvergeßlich, was „du mir jetzt gelobtest.“

Wir kehrten nach Genua zurück und ich ward auf dieser Spazierfarth im Hafen von sehr vielen Gegenständen belehrt, deren Gebrauch ich gar nicht kannte, da ich sie nie in meinem Leben gesehen hatte. Wir stiegen aus der Galeere und fuhren dann nach den schönsten Kirchen. Nur erst einige Kirchen hatte

ich in Wien und einigen andern großen Städten gesehen, deren Inneres schon meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Hier aber ermüdete mein Auge an der Pracht die ich, wo ich es auch nur hinwendete, aller Orten erblickte. Nie hab ich, ausser in Spanien, eine solche Pracht gesehen, als hier. Der Glanz ströhmte von allen Seiten dem Beobachter entgegen, und man weiß nicht, wo man zuerst auf den an allen Wänden verschwendeten Zierrathen verweilen soll. Mein Vater überließ alles meinem eignen Beobachtungsgeist, ohne mich auf irgend etwas vorzüglich zu lenken. Nur wenn ich fragte, dann gab er mir seine Erläuterungen. Von hier fuhren wir zu Hause. Meine Phantasie hatte vor heute reiche Nahrung erhalten; und ich verlohr mich ganz ich mich selbst, indem ich alles verglich, was ich gesehen und noch mehr was ich gehört hatte. Meine Schwester überströhmte mich mit einer Menge Fragen nach dem, was ich gesehen und wie es mir gefallen hätte. Die ersten Tage brachte ich fast die ganze Zeit bey meinem Vater zu. Nachher aber vertraute er mich dem Unterricht verschiedener Lehrer an. Wir erhielten beyde, ich so wohl als meine Schwester, einen gleichen Unterricht, der unsern Geistesfähigkeiten angemessen war. Sprachen, Naturgeschichte und Naturlehre wechselten mit Mathematik, Erdbeschreibung und Geschichte. Nur im Italienischen und Englischen ward ich, und im Deutschen

und

und Englischen meine Schwester unterrichtet. Die Erholungsstunden waren körperlichen Geschicklichkeiten geweihet, die Muth und Stärke erforderten; und in der geselligen Welt ward ich nur eine Stunde täglich eingeführt, dort erhielt ich jene feinere Politur, die zeitig vorgenommen, von so großen Nutzen ist, und unsere Menschenkenntniß so sehr vermehrt. Seraphine und ich wurden äusserst vertraut und Freundschaft verkettete uns so innig mit einander, daß wir unzertrennlich an einander hingen. Wir waren unsere gegenseitige Begleiter und wir theilten uns unsere Bemerkungen mit, die wir dann mit einander verglichen und so eine Wiederholung des Gelernten hatten. Sehr oft saßen wir zusammen und erzählten uns der Vergangenheit Scenen. Kam ich dann der Zeit näher, da ich noch bey meiner rechten noch lebenden Mutter war, so senkte sich mein Blick und ich lenkte schnell davon hinweg, indem ich auf einem uns umgebenden Gegenstand ihre Aufmerksamkeit richtete. Schnell fragte sie nach der zuweilen: Ach lieber Carl, die Zurückerinnerung des Todes deiner Mutter schwebt wohl vor dir vorüber? „Selten antwortete ich anders, als durch einen erstickten Seufzer und durch einen schwermüthigen Blick. Sie hielt dieß dann vor eine Bejahung ihrer Frage. Thränen zitterten in ihren Augen. Sie schlang ihre Arme um meinen Hals und so hing sie schluchsend an mir. Ihre Wange berührte die meinige

nige und unsere Thränen vermischten sich mit einander. „Theurer Carl! sagte sie dann nach einiger Erholung, suche deinen Schmerz durch Unterdrückung zu dämpfen. Glaube, daß deine Mutter in eine glücklichere Welt hinübergeeilt ist, wo auch sie glücklicher seyn muß, als sie es hier war.“ Häufiger entstürzten nun meinen Augen heiße Zähren der Wehmuth. Ich gedachte des meinem Vater geleisteten Versprechens und noch mehr verschloß ich mich in mir selbst. Seraphinen bestärkte ich durch mein Stillschweigen in den Glauben, daß mir die Zurückerinnerung an meiner Mutter so äusserst schmerzhaft sey, ohne mich in Erläuterungen einzulassen. Oft wandelten wir Hand in Hand in unsern Zimmer auf und ab, wenn der letzte zuckende Strahl der Abendsonne von dem weissen Marmor wiederstrahlte, und an Trennung erinnerte. Dann schmolz bey mir der Zurückerinnerung Bild in Schwermuth, tiefste Schwermuth hinüber; und die scheidende, sinkende Sonne sagte mir Trennung auf ewig von meiner guten Mutter. Eine Thräne glühete in meinen Augen, ich drängte sie zurück; und heiterer hing mein Auge an das Bild einer dunklen trüben Ferne, gedacht ich dessen, was mir mein Vater sagte. „Morgen wird die Sonne gewiß im reinsten Glanz sich erheben; da sie so bepurpert von uns scheidet,“ sagte Seraphine leise zu mir in dem sie mir die Hand drückte, und der Hofnung trügerisches Bild schwerer vor meinem Blick

vorüber eilte. Ein erquickender Nachhall tönte in mir bey diesen Worten wieder, der tröstend sich über der Zukunft Ferne ergoß und mit einem milden Säuseln die tiefe Schwermuth dahinwehete, die mich schauervoll durchbebte. In sanfte Schwermuth schwand sie hinüber und wollusttrunken preßte ich sie in mir zurück. Das sanfter Schwermuth begleitende Gefühl durchströhmt uns mit größerer Wollust, als gewöhnliche Freude es zu thun vermögend; und nur an den heißen Strahlen der tiefsten Leiden reift unser Geist dem Ideal höchster Vollkommenheit, höchster Tugend entgegen. Wer durch Leiden groß und erhaben über der kleinen Sphäre gewöhnlicher Menschengröße sich zu erheben scheut, der wird nie jene Gottheitsgröße erreichen, in der er mit größtem Glück die Menschheit überströhmt. Nur dort wird er am Boden kriechen, wo kleine Geister, im Gefühl ihrer Kraftlosigkeit, nach Spielwerken noch grösserer Erschlaffung haschen. Er ist jenes göttlichen Ziels unwerth, das alle seine edelsten Kräfte zur höchsten Thätigkeit erhebt. Soll die Menschheit einst groß, soll die Kette der Sclaverey, die alle ihre edelsten Vermögen zu Boden drückt und auf immer erschlafft, zerbrochen werden: so müssen alle Vorurtheile, aller Aberglauben in Nichts verschwinden und jeder in den Jahren des aufblühenden Alters durch gröste Gefahren und tiefste Leiden gebildet werden zur höhern Tugend. Hohe Aufopferung, Gefahr, Leiden müssen die Strahlen seyn, an denen

die

die Tugend des einzelnen Menschen in der Blüthe der Jahre reift: dann besitzt er in den Jahren der Mannheit jenen unvergänglichen Schatz, der ihn näher dem Throne des Urquells aller Wesen hebt, und durch den er jene erhabene Glückseligkeit über die Menschheit auszustreuen voll Kraft sich fühlt, durch die sie fesselfrey alle ihre Vermögen zum Ziele höchster Vollkommenheit zu erheben vermögend.

So enteilte ein Jahr, in welchem ich meinen Geist durch Kenntnisse so sehr bereicherte, als der angestrengteste Fleiß es vermochte; und in körperlichen Fähigkeiten hatte ich es auch zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, als es mein Alter zuließ. Mein Vater, meine Lehrer, kurz alle die mich kannten waren äusserst zufrieden mit mir. In den Stunden der Muße meines Vaters war ich in der Einsamkeit sein fast einziger Gesellschafter und Begleiter. Obgleich mein Vater kein öffentliches Amt in Genua bekleidete, so kann ich doch sagen, daß Thätigkeit alle Stunden des Tages bezeichnete. Nie hab ich ihn unthätig gesehen. Selbst seine Vergnügungen (die man gemeiniglich Vergnügungen in der geselligen Welt nennt) schienen nur gewählt, um sie zu höhern Zwecken zu üben. Allgemein vergöttert in allen gesellschaftlichen Kreisen, wo er sich zeigte, wußte er auf eine unnachahmliche Art sich aller Herzen zu bemeistern und sie sich seinem Willen zu unterwer-

fen,

fen, ohne daß sie die Fessel merkten, die Achtung und Liebe für ihn um sie gechlungen hatte. Nur kurze Zeit erschien er in der Gesellschaft, aber wenn er erschien, so war es auch mit ganzer Fülle des Herzens so viel Edelmuth, so viel höhere Tugend zu entflammen, als möglich. Er schien dann gar nicht sich selbst, sondern allen seinen Freunden und jeden in der Gesellschaft besonders anzugehören. In alle Charaktere wußte er sich ganz hineinzustudieren, ohne Verlust von der Eigenthümlichkeit des seinigen befürchten zu dürfen; und jeden wußte er zu den edeln Absichten hinzulenken, die er ihn als Ziel gesetzt hatte Nur nach seinem Tode erfuhr ich erst ganz die Ursach seiner großen Thätigkeit, die öfters bis in die Stunden der Mitternacht verlängert und mit Aufgang der Sonne wieder erneuert ward; und nun sah ich auch erst durch welche erhabene Bande wir aufs innigste verbunden gewesen waren, welches durch seinen Tod das größere Wohl der Menschheit aufzulösen als Nothwendigkeit zeigte nur für Tausende höhere Glückseligkeit keimen zu lassen. Nicht durch Bande des Bluts und der nächsten Verwandschaft, nicht durch Bande des Wohlthäters war ich so innig mit ihm verbunden, als durch die Bande des mir auf dem Weg der Tugend und Weisheit die ersten Winke gebenden Lehrers und Freundes; und noch in weit höhern Grade durch die Bande des über der Menschheit Schicksal wachenden Kreißes von der höchsten Stuf-

se menschlicher Größe erreichenden Menschen. Wie unendlich mehr liebe ich, wie unendlich mehr verehre ich ihn nun, da schon die Hülle meinen Augen entsunken ist, die mir in seiner ganzen Schönheit das enträtzelt, was er that, um mich nach und nach zu der hohen Sphäre emporzuheben, auf der ich jetzt vor meiner eignen Größe schaudernd stehe; und mich durch Leiden und Anstrengung aller meiner Kräfte dem göttlichen Ziele entgegeneilen hieß, welches ich nun erreicht habe. O lieber Freund! auch du wirst es einst erreichen, wo man ungeahndet von allen Gefahren die Stürme des Schicksals zur höhern Veredlung lenkt; nur in Leiden Wollust findet und in Aufopferung Reichthum, unendlich an Werth, einsammelt! Dann wirst auch du das empfinden, was gewöhnlich Sterblichen unbegreiflich! Dann wirst du von des Urborn aller Wesen Allmachtsfeuer trinken. Noch ist meines Vaters Unterricht in belehrenden Gesprächen mir ewig unvergeßlich, den ich erhielt, wenn wir einsam am Gestade des Meeres in einer seiner Gärten bey einem ohnweit Genua liegenden Landgut wandelten. O es waren Stunden der Weisheit und Tugend, in denen der entfesselte Geist sich in den Gefilden des höhern Wissens verlohr und wiederkehrte mit innerm Werth geschmückt. Wann die Sonne sich mit glühendem Purpur über den fernen Apenninen erhob und sich wieder die Gebürge mit Purpur umsäumend senkte, dann ward ich mit höhe-

rer

ter Weißheit von meinem Vater beglückt. Wenn ich mich noch zurückerinnere, wie er alle Vorurtheile und Aberglauben, die ich durch Umgang mit andern Menschen einsaugen konnte, zerstreute und die reine Flamme der Wahrheit in mir auflodern ließ: so entfällt meinen Augen eine Zähre des Danks ihm, der so viel für mich that. — Zwischen Savona und Genua auf einer fruchtbaren Anhöhe lag dieß kleine Landhaus, von dem man die schönste Aussicht in ein kleines Thal genoß; und nach der Meeres Seite war der Garten, der sich in von der Natur reizend schlängelnden Fußsteigen nach der Küste verlohr. Von hier blickte man auf einer in Felsen sich erhebenden Terrasse über den Golfo die Genova weg, zur linken nach Genua, das majestätisch in tiefer Ferne sich aus dem Meer mit seinen Thürmen erhob; und die blühenden Ufer zu beyden Seiten hinab; zur Rechten ruhete das Auge auf den zauberischen Gegenden von Finale in blauer Ferne auf Noli und Savona. In fernster Dämmerung umschloß die Kette der Apenninen das Ufer; und dicht vor der Terrasse lag der Golfo di Genova, der majestätisch seine Welle an der Küste brach, und jenes kleine reitzende Thal und der Garten. Aus dem auf der Anhöhe liegenden Hause hatte man eine ähnliche reitzende Aussicht; und alle Alleen des durch die Naturschönheiten so bezaubernden Gartens verlohren sich nach der Anhöhe auf einem sie umgebenden Wasen. Ein kleiner Bach, der ihn durch-

schlängelte, sich in Gebüschen des Gartens verlohr, dann über kleine Felsstücke murmelnd sich ergoß, verschönerte ihn noch weit mehr. Garten und Feld verlohr sich so in einander, daß man den Uebergang kaum bemerkte. Kleine Gebüsche und Anhöhen wechselten mit dem grünen Teppich eines schönen Wasens und mit Thälern. Kurz, in einen kleinen Raum war die größte Abwechslung zusammengedrängt, die dem Auge immer neue Gegenstände der Beobachtung darboth. Kunst bemerkte man nirgends, nur allein der Naturgewand umhüllte alles mit seiner unnachahmlichen Schönheit. In jeder Anlage, in jedem Gegenstand lächelte entweder ihre schöne Form entgegen; oder man ward von schwermüthigen Empfindungen durchströhmt. Ein dunkles Gebüsch in einem Thal ladete zum tiefen Nachdenken ein, wenn auf einer Anhöhe die Aussicht in einer muntern Gegend zum Frohseyn aufforderte. Eine schöne Laube an der Küste der See nahm uns in ihren Schatten auf, wenn am Anfang und Ende des Tages wir dort hineilten, um die Sonne der Fluth des Golfs mit ihrem glühenden Purpur entzündend hinabsinken, und sich wieder über den fernen Apenninen, mit Rosenglanz sie krönend, sich erheben zu sehen. Oft saß mein Vater und ich in ihre geheimnißvolle Schatten, wenn schon der Abendhimmel tief am Horizont matt bepurperte Wolkenbänder in der sich in ruhigen Wellen fortbewegenden Meeresfläche wiederstrahlte, der Abendstern schon

funkelnder, tiefer sank und der gehörnte Mond sein ruhiges Licht in milden Strahlen auf der Meeresfluth, auf Thal und Hayn ergoß, und auf den dunklen Blättern spielte. Wie oft ward ich von der Nacht schauervolle majestätische Bilder zu großen erhabenen Thaten entflammt, wenn das Laub der Bäume um mich flüsterte und die Milchstraße vom zahllosen Sternenheer umgeben, ihr reines mattes Licht aus dem endlosen Aether zu mir herab ergoß. Vom leisen ahndenden Schauern der Allmacht, die mir alles verkündete, durchbebt; verlohr sich mein Geist auf der Grenzenlosigkeit Meer! O es waren Augenblicke, Minuten und Stunden, in denen, entfesselt von allen gewöhnlichen Leidenschaften, von des Urquelles Flammensitze ein Tropfen des reinsten Lichts sich in meinen Busen ergoß, und ich weit über gewöhnliche Menschheit erhaben mir selbst gelobte, in fernen Zügen das Ideal höchster Tugend, höchster Vortreflichkeit zu erreichen; erhaben über die ganze Menschheit an Tugend und Weisheit nur mich ihrem höhern Glück zu weihen mit Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens und aller innern und äussern Ruhe! Wonnetrunken sinkt mein Blick auf der Zurückerinnerung Bild meines Lebens. Ich habe gehalten, aufs unverbrüchlichste gehalten, was ich mir in jenen Augenblicken des erhabensten Entzückens selbst gelobte. Ich habe das Ziel erreicht, das kein Sterblicher jetzt erreichen kann. Jenen wonnevollen erhabenen

Augen-

Augenblicken, da sich mein Geist, vom Schauerdunkel der Nacht am Gestade des Meeres umgeben, in dem grenzenlosen Ocean der Natur verlohr, habe ich die erhabensten Entschlüsse zu danken, die sich zu Thaten bildeten. In schnellern Fluge eilte ich jenem höchsten Ziele entgegen, kehrte ich aus dem Meer der endlosen Schöpfung wieder voll höherer Begeisterung für Tugend und Weisheit. Wem nicht das schauerliche Dunkel der Nacht, wenn über uns der Milchstraße mildes Licht sich ergießt, der Himmel im Sternenglanze flammt und das Säuseln des Windes am Laube flüstert, mit erhabener Tugend begeistert und mit tiefer Weisheit beglückt: der wird nie sich zur Sphäre eigentlicher Menschengröße erheben und noch weniger den Zonen menschlicher Gottheitsgröße sich entgegenschwingen.

Stunden verlebt ich hier an der Seite meines Vaters, die sich nur allein durch höhere Weisheit bezeichneten. In den Stunden bey meinen Lehrern ward ich in den Kenntnissen, die Gelehrsamkeit uns in ihren Jahrbüchern aufbewahrt hat, unterrichtet, aber von ihm erhielt ich jenes reine Licht der Lebensphilosophie, das nur durch eine höhere Erfahrung erhalten und geläutert war. Die Lehren dieser Stunden sind von zu großen Einfluß für mein ganzes nachfolgendes Leben gewesen, als daß ich sie hier ganz mit Stillschweigen übergehen könnte. Sie sind die

Sonne

Sonne, die einen unaufgehaltenen Glanz über mein ganzes Leben verbreiten; und nur sie waren es, die mir die Richtung gaben, in der ich nachher unabänderlich wandelte und auf diesem Wege noch mit unendlich höherer Tugend, Weisheit und Glück belohnt ward; auf dem Anfang dieser Bahn Blumen der Unvergänglichkeit Freuden brach, die man gewiß auf keinen andern Weg findet, den ein Sterblicher hienieden zu wandern fähig. Ich erwähne nur die vorzüglichsten Gespräche, die er, wenn die Sonne sich über den fernen Gebürgen erhob oder in des Golfs Fluth hinabsank, zu mir führte. In ihnen war ganz das Feuer der reinsten Wahrheit getragen, die meinen Geist mit unnenbarer Seligkeit mein ganzes folgendes Leben hin überströhmte und meinen Busen mit größter Liebe zur Tugend durchglühete. Könnt ich doch so treu und so unnachahmlich das wieder dir vortragen, was er mir in der schauerdunklen Einsamkeit sagte, dann wär ich ein glücklicher Mann. Es verbreitete sich über alle seine Lehren ein so mildes Licht, das mir jetzt nicht mehr, in dem was er sagte, hinüber zu tragen möglich ist; da ich das vielen andern Menschen verbreitet habe, was damals nur in Gedanken seines Geistes seyn Daseyn hatte.

Es war an einem der heißen Tagen im Sommer, als am Abend in stiller Majestät um den fernen Apenninen in Osten Gewitterwolken aufblüheten und

der Sonne letzte zuckende Strahlen sie in dunkelbraunen Purpur hüllten. Immer mehr hüllte sich der Himmel am Horizont in Wolken und nun war nichts mehr von den fernen Gebürgen zu bemerken. Schon war die Sonne im Golf hinabgesunken und von uns scheidend hatte sie noch mit ihrer Gluth Meer, Küste und fernes Gebirge, die dichten Gewölke durchbrechend, geröthet. Mein Vater stand in der Laube mit mir an der Küste. Schon wogte der Wind in fernen Staubwolken; immer finsterer und finsterer ward der Himmel in Osten und noch dunkler ward es über uns. Des Meeres Wogen rollten schneller gegen das Gestade. Die Wolken in Westen ströhmten zum Zenith hinauf. Schon brauste der Sturm in den fernen Gebüschen fürchterlich, und noch fürchterlicher in den Wogen des Golfs. Mit Schaum bekränzt stürzte eine Woge in den Abgrund die niedere hinab und sogleich entstand eine andere. Zischend brachen sie sich an der Küste und zerschmetterten das Ufer, zu zerstöhren ihr eignes Daseyn. Schon vermischte des fernen Donners Rollen sein Getöse mit dem der im Sturm wüthenden Meereswogen. Die Vögel schwirrten schnell über des Meeres schäumende Wogen landwärts. Die Stämme der Bäume bogen sich unter der Last des Sturms. Noch hatt ich keinen Sturm zur See beobachtet. Hier sahe ich ihn in seiner ganzen furchtbaren Größe. Wir eilten in eine

felsigte Grotte, aus der wir das Meer und einen Theil der Küste übersehen konnten. Hat je etwas einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht, so war es dieß große erhabene Schauspiel der Natur. Ein furchtbares Vorspiel von dem, was ich noch sehen sollte. Schon war der ganze Horizont mit schwärzestem Dunkel verfinstert und der ganze Himmel in Rabenschwärze der Nacht gehüllt. Der Sturm schleuderte krachend die an einander zischenden Wogen gegen die Küste und flammend thürmten sie sich himmelan. Rabenschwärze deckte den Himmel; der Golf schäumte allein nur in blaugelblichen Lichtwogen. Ruhig war nun der Sturm auf einen Augenblick. Aber jetzt stürzte ein Blitz über den Horizont sich schlängelnd in einen Feuerballen auf den Wipfel einer nicht weit von uns entfernten Kastanie, mit schrecklich krachenden Donner begleitet, prasselnd nieder, zerschmetterte ihren dicken Stamm und stürzte sie von der steilen Küste hinab. Ein andrer Blitz stürzte zur Rechten zischend fast mit jenem zu gleicher Zeit ins Meer auf einen näher hervorragenden Felsen. Das Meer brauste in dem Abglanz der Feuergluth und zuckend ströhmte sie weiter bis zum fernen dunklen Horizont. Ich sank bebend aufs Knie. Mein Vater riß mich auf. Ein eiskalter Schauer überlief meinen ganzen Körper. Meine Hand zitterte. Mein Vater ließ sie los. Ich schmiegte mich an ihn. Er zog sich

zurück. „Du gelobtest mir, jetzt schon mehr als „Knabe zu seyn, rief er mir zu. Jetzt zeige es.“ Ich konnte ihn nicht mit meinen Armen erreichen. Schrecklich war mir in diesen Augenblick. Ich tappte in der Finsterniß um mich, und konnte ihn nicht finden; die Sprache verlohr ich. Kaum das ich noch stammeln konnte: Wo sind sie? Ein dumpfer Wiederhall, keine Antwort. Blitz stürzte auf Blitz und krachend bebte der Donner in der Höle wieder. Des Blitzes Flamme sagte mir, er sey verschwunden: denn nirgends bemerkt ich ihn. Die Höle verlohr sich in eine dunkle Tiefe. Ich wagte mich jetzt nicht weiter. Der Sturm heulte fürchterlich und Wolkenströhme von Regen stürzten herab. Ich glaubte vor Angst zu vergehen; matt sank ich an der Erde nieder. Noch war ich gar nicht in dieser Höle gewesen, die ich nicht einmal bemerkt hatte, weil sie hinter einem sehr wilden Gebüsch lag, welches ich noch nicht bis zur Küste des Meeres durchwandelt war. Es schien recht, als wenn mein Vater diese mir, bis zur Aufspahrung einer solchen Scene verborgen hatte. Sie lag sehr weit von unserer Laube. Noch war mein Muth nicht so erprobt worden. Er mußte fortgeeilt seyn im Sturm. In der Höle fand ich ihn nicht; auch nicht tiefer im Grunde derselben, wo ich kaum vor dem Getöse des Sturms das Plätschern eines Wassers hörte. Ich ging zurück nach dem Eingang. Es war schrecklich, wie fürchterlich noch der

Sturm

Sturm wüthete; wie Blitz auf Blitz auf der Meeresfläche und auf der Küste fiel, dann Ströhme von Regengüsse wieder herabstürzten und der Sturm noch schrecklicher tobte vom beständigen Krachen des Donners und Wüthen der Meereswogen begleitet. So mochten wohl eine halbe Stunde ununterbrochen aufs furchtbarste alle Elemente mit einander gekämpft haben und ich immer in der Erwartung des Todes durch den Blitz gewesen seyn, als plötzlich ein Blitz, gleich einem Feuerballen, oberhalb den Felsen der Grotte durchschmetterte und zischend in jenem Wasser, von dem ich zurückgeeilt war, niederstürzte, die Oberfläche scheinbar verfolgte und sich mitten im Felsen verlohr. Die Höle krachte. Ich stürzte zur Höle hinaus und fiel sinnlos zu Boden. Ich erwachte ganz ermattet, wie aus einem süßen Schlummer. Aber noch schlängelten sich Blitze am Himmel und der Donner rollte ferner. Noch regnete es stark. Der Sturm tobte aber nicht mehr so fürchterlich. Ich war ganz durchnäßt und kroch nach der Höle zurück. Wie gelähmt am ganzen Körper lag ich hier. Ein kalter Schauer überfiel mich. So lag ich jetzt gleichgültig am Eingang der Grotte und sah ruhig in die Blitze, die sich in die leuchtende schäumende Fluth des Oceans hinabstürzten, hörte ohne Furcht des Sturms und der sich zerschmetternden Wellen Wuth. Rund um mich her konnte ich bey den fallenden Blitzen in der Höhe bemerken, wie die Erschütterung kleine Felsstücke

des

des Innern abgerissen und fast 'einen ganzen Theil derselben im Hintergrunde eingestürzt hatte. Auch dieß war mir jetzt gleichgültig. Nur an meinen Vater dacht' ich. Dieß war mein einziger Gedanke.

Voll ängstlich banger Erwartung erwartete ich seine Zurückkunft. Aber noch weit mehr vermehrte sich meine Angst, als ich ihn verunglückt glaubte im Sturm oder verschüttet im Hintergrunde der Höle. Schon verwünscht ich meine Aengstlichkeit, die ihn, wie ich glaubte, veranlaßt hatte, mich auf die Probe zu stellen. Aber von der größten Freude ward ich belebt, als ich ihn vor der Höle mit jemandem sprechen hörte. Er sagte zu ihm in englischer Sprache: „Bald werden wir im Trocknen seyn. Folgen Sie „mir nur ganz langsam. Uebereilen Sie sich nicht. „Schonen Sie Ihrer Kräfte. Wir sind ganz nahe „am Ort unsrer Bestimmung. Wenn der Sturm „sich gelegt hat, dann sollen Sie Ihre völlige Be„quemlichkeit finden. Alles, was Sie verlangen, „sollen Sie erhalten, und jeden willig finden Ihnen „gefällig zu seyn.“

O theuerster Graf! könnt ich wohl ein grösseres Gut aus Ihren Händen empfangen, als Sie mir in diesen Stunden der Nacht gaben? Leben, wie werth bist du mir in dieser Stunde, da feierlich des Todes Schrecken sich um mich verbreitete! wie un-

endlich

endlich viel werth, um es dereinst zum höchsten Leben der Tugend zu weihen!

„Jetzt bin ich namenlos glücklicher, da ich höre, „daß ich einen edeldenkenden jungen Mann zu einem „Gut wieder zu verhelfen von der Vorsehung be„stimmt war, das er zum höhern Wohl der Welt „und zu ihrem höhern Glück aufzuopfern bereit ist. „O edler Jüngling! nie werden Sie vergessen, was „Sie jetzt, da der Donner, von furchtbaren Blitzen „begleitend, über den Sturm der schäumenden Wogen „majestätisch rollt, der Menschheit und sich selbst „gelobten. Auch im Schauerdunkel solcher furchtbaren „Nacht wandeln Sie einst im strahlenden Sonnen„glanz Ihrer Gottheitstugenden hin: so wird eine „solche Nacht für Sie entzückend und ein solcher „Sturm ein leises Dahinwallen der furchtbaren All„macht seyn!"

Bis jetzt wandelte ich im Licht der Tugend, auch wenn mich dicke Finsterniß umgab und des Meeres brausende Wogen, geröthet von flammenden Blitzen, schon Tod mir ganz nahe zeigten. Auch fernerhin werd ich es, theuerster Graf! selbst auf den dunkelsten Wegen dieses Lebens. Ich habe einmal die Bahn höherer Tugend betreten, nie werd ich von ihr weichen.

Gern

Gern wär ich meinen Vater entgegengeeilt, ich aber war noch zu entkräftet, als daß ich dieß vermocht hätte. Er trat in der Grotte. Er rief mich; ich antwortete ihm, indem ich ihm in wenigen Worten sagte, was sich in der Höle mit mir ereignet hatte, und ihn fragte: ob er im heftigen Sturm nicht Schaden genommen hätte, und wer jetzt mit ihm spräche. Sein Begleiter unterbrach mich:

„Einer, den ihr würdiger Vater mit Gefahr „seines eigenen Lebens das seinige rettete. Ach, ver„ehrungswerther Graf! wie unendlich viel thaten „Sie für mich! Nicht allein Ihr Leben, sondern „auch das Ihres Sohns hätte durch mich können auf„geopfert, und so der Welt ein edeldenkender Mann, „der sie beglückte, entrissen werden.“

„Wär Ihr Leben dadurch verlängert worden, so würden Sie, hätten Sie gehört, wie Ihr Retter dachte, den Verlust doppelt ersetzt haben, der durch mein Leben in den Fluthen des Meeres zu Grunde gegangen wäre. Ein höheres Ziel hätten Sie dann einst erreicht, um das gut zu machen, was durch meinen Tod der Menschheit verlohren ging.“

„O, wenn ich nicht oben jenes erhabene Ziel „einst erreichte, was ich auch in diesem Fall würde „erreicht haben, so wollte ich lieber mein Daseyn in „der stürmenden Fluth geendet haben: aber hier ge-

lobe

„lobe ich, da noch die schäumende leuchtende Fluth, „vom Strahl des Blitzes erglühend, an dem Gestade „sich zerschmettert, an dem auch ich vielleicht zerschleu„dert worden wäre, hätte mich nicht ein edeldenken„der Mann aus den Tod bringenden Wellen gerettet: „hier gelob ich in dieser feyerlichen Stunde die Bahn „der erhabensten Tugend zu wandeln, um einst den „höchsten Gipfel menschlicher Größe und Würde zu „erreichen, die nur für Menschen zu erreichen mög„lich ist. Vorsehung, Natur, Weltall, oder wie „soll ich dich nennen, du, unbegreiflich auch dem Wei„sesten! Hier steh ich in meiner Kraft vor dir. So „lange sie mein Ich bilden, will ich sie zum erha„bensten Ziel höchster Thätigkeit in Tugend anwen„den; will sie nur zum höchsten Glück der Mensch„heit, den schwindelnden Gipfel rastlosen Würkens er„heben!“

Der Blitz leuchtete. Einen etwas größern Jüngling als ich sah ich vor mir in englischer Mitschipmanns-Uniform, vom Wasser ganz durchnäßt. Sein Auge voll männlicher Hoheit loderte ein unnachahmliches Feuer, das sich mit Wonne in den schlängelnden Blitzen verlohr und ganz die Größe dessen, was er gelobt, ausdrückte. Noch nie hatte ich ein solches Auge so viel Erhabenheit flammend gesehen. Er stand da, wie ein Gott, vom stürmenden Wetter umleuchtet. Jetzt entwarf mir Rubino ein Gemälde von diesem

Jüngling, das ganz mit dem in allen Theilen übereintraf, welches ich Ihnen schon vorhin von jenem schönen Mann, der mich am Abend meiner Ankunft besuchte, entworfen und ihnen ganz so gezeichnet habe, als er es that; so daß ich ihn mit leichter Mühe in der Schilderung des Rubino sogleich erkannte. Ich übergehe sie daher, um Ihnen nicht mit einer Wiederholung beschwerlich zu fallen, und lasse ihn fortfahren in seiner Erzählung, die viel von der Grazie und dem unnachahmlichen Ausdruck, den sie in seinem Munde hatte, durch mich verliehrt.

„Schenken Sie mir Ihre Freundschaft, jun„ger Graf, fuhr er fort, indem er sich bey mir nie„der ließ und mich umarmte, wir wollen einst beyde „vereinigt dieß Ziel der erhabensten Menschengröße „erreichen! Ich kenne Sie nicht, aber mein Herz „sagt mir, daß ein so edeldenkender Mann auch ei„nen ähnlich denkenden Sohn haben muß! und nur „in dem Besitz eines solchen Freundes fühlt sich mein „Herz unendlich reicher! Wollen Sie mich auch, ohne „mich zu kennen, zu diesen Reichen machen?“

Ich. Wenn Edelmuth der Gesinnungen nur allein der heiligsten Freundschaft festestes Band um zwey tugendhafte Herzen zu schlingen vermögend ist: so seyn Sie überzeugt, daß die unsrige in so hohen Grade so fest sich mit einander verbinden wird, als keine Macht sie zu trennen vermögend ist; und wenn nur Gesinnun-

sinnungen, die man zeigt, des Charakters Werth bestimmen, und man nur aus diesen den Menschen kennen lernt: so kenne ich sie schon hinreichend, um mit Ihnen die heiligen Freundschaftsbande in dieser feyerlichen Stunde zu knüpfen!

Er. Auch dann, wenn ich aus der tiefsten Classe des Volks entsprossen? auch dann, wenn ich arm wär?

Ich. Glauben Sie denn, daß nur Adel, daß nur Reichthum der Freundschaft innigere Bande verknüpft, wenn unser Busen nur von Tugend entglüht? Nein, ich lernte auf den ersten Schritten meines Lebens ein höheres Ziel, Dank seys der Vorsehung! kennen. Schon mit der Muttermilch sog ich unauslöschlichen Haß gegen Adel und Priester ein. Kann ich vertilgen, was schon sich ganz mit meinem Innern vereinigt hat? Nur wenige, sehr wenige Edle an Geist und Herz zählt der Stand, der edel im Namen ist; und einer dieser Edlen ist mein Vater. Ihm dank ichs, daß mir sein Name jedesmal, daß ich ihn nennen höre, ein Aufruf ist, den erhabensten Tugend Gipfel einst zu erreichen, um nicht zu der Tiefe hinabzusinken, in der beyde an niedrigen Gesinnungen öfters kleben! O, daß dieser Stand meistens so bekannt durch Laster ist! daß man selbst die, die Edelmuth an Gesinnungen zeigen, noch fragen kann, ob Freundschaft zwischen der Tugend des Adels und der

der

der geringern Stände möglich sey! Wie tief ist er gesunken!

Er. Verzeihen Sie mir diese Frage, die Ihren Edelmuth beleidigen mußte! ich war sie Ihnen, ich war sie mir schuldig. Noch fand ich nicht so edlen Stolz. Ihr Stand zwang mir diese Frage ab. Jetzt sinke ich an Ihren Busen und gelobe Ihnen immerwährende Freundschaft auf der Bahn der Tugend.

Ich. Auch ich gelobe Sie Ihnen, und vereinigt wollen wir den Weg der Tugend wandeln, um das Ziel menschlicher erhabenster Größe zu erreichen, wo nur allein Glück uns beseligt und wir zum Wohl der Menschheit würken.

„Und ich gelobe beyden eine Zeitlang Führer zu seyn, und Sie zu leiten auf dem Wege der zu ihr führt. Du, mein Carl, wirst die Bahn der läuternden Erfahrung erst betreten, die Sie, edler Jüngling, schon wandeln. In den vorübergeeilten Augenblicken umschwebte beyden der Tod. Sie waren beyde ihm ganz nahe. Eine höhere Hand rettete Sie. O verwenden Sie beyde dieß Leben zum Glück der Menschheit, dann nur sind Sie werth es wieder erhalten zu haben! Ich werde wagen Sie zu lehren, was es sey, in den feyerlichen Stunden der Einsamkeit, wenn ich geschäftlos meine Zeit nicht edler, als zu Ihrer Belehrung anwenden kann. Sie werden

einige Monate bey mir verweilen, dann kehren Sie wieder auf dem Wege der Erfahrung zurück, und mein Carl soll ihr Begleiter seyn. Sie werden sein Führer auf einige Zeit ihm seyn und gewiß auch immer sein Freund, selbst in weiter Entfernung von ihm."

Er. O wie unaussprechlich glücklich machen Sie mich, verehrungswürdiger Graf, durch dieses Versprechen! Nur in Ihres Sohnes Freundschaft ward ich schon reich; wie viel reicher nun nicht durch die Aussicht, einen Theil meines Lebens an seiner Seite durchwandeln zu können. Sie, edler Graf, machen mich heute zum Beneidenswerthesten der Erde!

Ich. Mich nicht weniger, mein Vater! Könnte je bey Ihrem Verlust durch Trennung auf der Bahn meines Lebens, mein Herz von leiserm Schmerz durchbebt werden; so wär es nur allein, wenn Ihr weiser Unterricht durch der Freundschaft heilige Ergiessungen ersetzt würde; und ich an der Hand eines solchen edlen Freundes der höhern Erfahrung Schule beträte!

Er. Erhabenster Urquell alles Seyns und Vergehens! Endloser! Unbegreiflicher! Wie unendlich viel schenktest du mir in dieser todesschwangern Stunde! Leben, Weisheit und Freundschaft ströhmte aus deinen Feuerströhmen in dem dunklen Thale des Todes

des um mich. Ich sinke anbetend vor dir nieder und in Dank ergießt sich dir mein Herz! Du zaubertest die Keime, die erhabensten Kräfte, in mir zum bewundernswürdigen Ganzen! Zum göttlichsten Einklang laß mich einst sie vereinigen, um höchstes Glück um mich zu ströhmen in seegnender Fülle!

Ich. Hier sink auch ich vor dir, dessen Größe ich nicht fassen kann, im Staub nieder. Mein ganzes Leben soll einst ein Strohm höherer Thaten seyn, zum Glück der Welt. Nur dieß sey mein beständiger Dank, so lange noch der leiseste Funken von Kraft in mir lodert. Sie alle zum höchsten Gipfel jener unnachahmlichen Größe emporzuheben, dessen Werth ich nur in dunklen Gefühlen ahnde, noch nicht ausdrükken kann, um sie anzuwenden zu jenem Glück der Welt, dessen Werth ich auch nur empfinde, seine Grenzenlosigkeit aber nicht fasse; dieß soll der strahlende Dank seyn, den ich einst dir mein ganzes Leben durch opfere.

Meines Vaters Hände ruheten in den unserigen. Wir knieten uns umarmend. Er hob uns empor; ich schmiegte mich noch etwas ermattet an ihn. Der Druck seiner Hand sagte mir, daß er zufrieden mit mir sey. Wonnetrunken blickt ich in den sich durchschlängelnden Blitzen, verlohren in dem göttlichen Ziele, auf dem ich mich schon hinträumte. Wie ganz anders dacht ich mir es aber damals noch, als ich

nach-

nachher von meinem Vater belehrt ward. Ich verwechselte noch oft das Glück mit dem, was gewöhnlich die Menschheit, auf der untersten Stuffe der Thätigkeit begriffen, darunter versteht; obgleich mir meine beständige Rastlosigkeit in dunklen Empfindungen sagte, was es eigentlich sey und auf welchem Wege ich nur allein es finden könnte. Mein Vater drückte uns gerührt von dem Gelübde, das wir jetzt schon in den Jahren des aufblühenden Alters thaten, an sich; seine Augen, von Thränen gefeuchtet, blickten entzückt und voll belohnender ruhiger Hoheit auf uns herab. Lange war er in Betrachtung unserer verlohren, wie ich beym Leuchten des Blitzes bemerkte. O, es war eine Stunde, voll der erhabensten Empfindungen! Fühlt ich je des wiederkehrenden Lebens Werth, so war es in den Augenblicken dieser sprachlosen Beredsamkeit, da ich mich in der Endlosigkeit jenes Gelübdes verlohr; mein Geist zu jenem Ziele hinüberschwand, wo er von der Quelle höchster Seligkeit trank; und sich in meinem Busen die ersten reinen Flammen heiliger Freundschaft ergossen! Ich war so unaussprechlich selig in den jetzigen Augenblicken des fortdauernden Lebens.

„Edler Jüngling und du mein Carl! jetzt durch ein höheres Gelübde noch mit einander verbunden, als das der fortdaurenden Freundschaft war; nun verknüpft, durch das Gelübde der erhabenen Tugend, (welches

ches die reinste, die heiligste Freundschaft mit einschließt) bis eure Kräfte entschlummern und der matte Strohm des innern Lebens stillsteht, sucht immer nach jeder unnachahmlichen Schönheit der Natur zu ringen; und, in euch selbst zurückgezogen, jenen innern Geisteswerth durch rastlose Thätigkeit in Tugend euch zu erwerben, der allein mit innerer Glückseligkeit belohnt, und über die Menschheit Ströhme des Segens ergießt. Nie verschwinde euch beyden das Bild dieser Nacht aus eurer Einbildungskraft, aus euren Gedächtniß. Nie vergeßt, daß der Tod schon im Sturm euch bereitet lag und schon seine Schrecken um euch ergoß, um an des höhern Lebens Werth zu erinnern; der nun durch euch auf euer ganzes Leben verbreitet werden kann. Sie, edler Jüngling! wandeln auf dem Wege fort, der nur allein Sie mit größern Kräften auszurüsten fähig ist. Ich kenne Sie schon länger! Auf dornenvoller Bahn wandelten Sie bis jetzt! Du, Carl! betrittst erst den Weg, den Sie schon durchwandelten. Möchtest auch du so unabbringlich die Bahn der Erfahrung, nur von den Leiden heissen Strahlen erleuchtet, wandeln, als Sie es thaten: dann würdest du das Ziel höheren Glücks erreichen, dem der Weise mit Standhaftigkeit und heiterer Stirn entgegenwandelt. O, es ist nicht so leicht, wie du vielleicht glaubst, die Blumen, die den Kranz eigentlichen Glücks zieren, zu finden. Nur unter Dornen des Lasters und der tiefsten Leiden

blühen

blühen sie in ihrer unvergänglichen Schönheit und Pracht, und streuen höheres Wohl für die Menschheit segnend umher. Dunkle, steile, über tiefe Abgründe des Lasters verwachsene Pfade führen zu ihnen und unter schrecklichen wüthenden Stürmen der innern Leiden und bekämpfter Leidenschaften, Aufopferung gewöhnlicher Freuden und Ruhe dieses Lebens werden sie gepflückt! O, es umschließt unendlich viel, dieß zu geloben! Man muß es erst in seiner ganzen schaudernden Größe empfunden haben, wie unendlich viel es heißt! Schon einmal gelobtest du mir, Leiden und jede Aufopferung nicht zu scheuen, um zum Ziele menschlicher Gottheitsgrösse dich zu erheben! Auch jetzt, da das Meer vom Sturm zu fürchterlichen Wellen gewogt und vom zerschmetternden Blitz fast auf immer dein Daseyn geendet worden wär, gelobtest du es in dieser feyerlichen Stunde! Ach, theuerster Carl! wirst du auch deine Vermögen zum Ziel jener erhabenen Kraft erheben können, um jederzeit auch der drückendsten Leiden Last mit Standhaftigkeit ertragen, der aufgewiegelten Leidenschaften innern Sturm mit hohem Muth bekämpfen zu können, um sie dem unnachahmlichen Ideal der erhabensten Tugend zu nähern, das im Urquell alles Seyns und Vergehens unserer Vernunft sich als denkbar aufstellt? Bald ist die Zeit nahe, in der ein höheres Schicksal dir harte Prüfungen auflegen und über den Horizont deines Lebens Stürme, von Leiden und Aufopferungen schwanger,

heraufführen wird: Carl! werther Carl! wirst du sie dann mit hohem Muth ertragen, um dich zu jener unerreichbaren Höhe, die dich erwartet, zu läutern, wo du sie einst selbst dir zum höhern Glück der Welt vorher bestimmt und mit noch erhabenern Muth ruhig entgegenwandelst?

Ich. Vater! ich gelobte es in der gegenwärtigen feyerlichen Stunde, und was ich gelobte, das werd ich unverbrüchlich halten. Wenn nur durch Leiden, durch Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens die Bahn zum eigentlichen Glück für die Menschheit führt: so will ich den dunkelsten schauervollsten Weg auch nicht ausweichen, das gelobt' ich schon, und treu werd ich halten, was ich versprach. Nur voll innigster Wonne werd ich ihn betreten, um bald ihn zurückzulegen.

„Mein Sohn! Wer einmal diesen Weg betrat, der legt ihn nie zurück: denn endlos ist die Bahn, die zur hohen Weisheit und Tugend führt. Je grösser der zurückgelegte Weg, nur je weiter sieht man das Ziel noch entfernt, auf dessen Wege man mit immer wachsenden Glück genug sich belohnt fühlt. Nur aus beständiger Rastlosigkeit aller höhern Kräfte deines Geistes entkeimt das erhabenste Glück, und nur jenes hohe Ziel, das sie zur beständigen Rastlosigkeit, zum erhabensten Zweck auffordert, belohnt mit dem erhabensten Glücksgenuß auf dem Wandeln der mühvollen dunklen Pfade zu jenem Ziele hin. Mit jeder

erneuerten Thätigkeit unserer höhern Geisteskräfte zum Ziele reinster Tugend, und jedem Wachsthum derselben vermehrt sich unser Glücksgenuß. Nur aus der unendlichen höchsten Rastlosigkeit jener entsteht der endlose Wachsthum dieser."

Ich. Aber sollte nur allein eigentliches Glück auf der Bahn der Aufopferung aller gewöhnlichen Freuden dieses Lebens und der tiefsten Leiden um uns gezaubert werden können? Reifen die seegnenden Früchte der Natur nur allein im Sturm? Ströhmt nicht grössere Fülle aus ihrer befruchtenden Urne, wenn, von milden Strahlen der Sonne erleuchtet, sie von sanften Winden umsäuselt werden, und nur zuweilen sie ein milder Regen befeuchtet?

„Lieber Carl! die Frucht, die im Sturm unreif herabgestürzt wird, ist wurmstichig und nur die, die ihn wiederstehend reift, wird in ihrer vollkommensten Schönheit zwischen der Laube prangen. Keine Frucht wird ohne Stürme reifen. Nur Orkanähnliche stürzen auch die gesundeste Frucht nieder. Allein der Baum, der schon beym Aufkeimen den Stürmen ausgesetzt ist, wird tiefste Wurzel schlagen und biegsam endlich zum einst Orkanen selbst trotzenden Stamm aufwachsen. Des wüthenden Sturms Kraft muß der Elasticität Rückwürkung nicht übersteigen, sonst knickt auch selbst ein leises Wehen die Blume am Stengel, und nie hebt sie sich wieder in ihrer Schönheit

empor. Alles, was wir Vermögen, was wir Kraft nennen, (welches zu enthüllen keinem Sterblichen noch nicht gelungen ist und auch nie gelingen wird) muß durch andere Kräfte vom Vermögen zur Kraft erhoben werden. Ein unbegreifliches Etwas (nenn es Natur, nenn es Vorsehung, wie du willst) verkettete Würkung mit Rückwürkung so innig mit einander, daß keines ohne das andere sein Daseyn hat. Im endlosen Gebiet der Natur ist das Gesetz durch alle Triebfedern des grenzenlosen Alls bis zum Sonnenstaub verbreitet. Ihm ist die belebte Natur unterworfen; und selbst die uns scheinbar unbelebte erhält durch dieses einen Keim von Leben. Verschwenderisch streute die Natur unendlich viele Vermögen umher, die zur Kraft, zur Würksamkeit alle auf einander gegenseitig würkend sich erheben sollten. Nichts schwebt im endlosen Weltall, was nicht mit Vermögen, in Kraft übergehend, begabt ist. Alles belebt sie, bis zum Staub hinab. Mit vielen Vermögen aufs reichste ausgestattet, bilden sie im Menschen jenes erhabene bewundernswürdige Ganze, welches man Ich, Seele, Geist nennt und welches wir, ob wir es gleich selbst sind, doch nur seinen Wirkungen, seiner Thätigkeit nach kennen. Um diesen wand die Natur die schöpferischen Scenen der Sinnenwelt, die jedes schlummernde Vermögen zur Würkung reitzen. Da wir nun vom Vermögen nichts weiter wissen, als daß es die Möglichkeit, Veränderung hervorzubringen, enthält, und

und dieß sie nur zum Vermögen erhebt: so kann auch nur allein, Veränderung hervorzubringen, ihr höchster Zweck seyn. Also in Kraft beständig überzugehen; Thätigkeit, Würksamkeit zu zeigen, ist einziges Ziel der Natur, der Schöpfung, die den Vermögen entkeimen soll. Jedes Vermögen, das nicht in Kraft, nicht in Thätigkeit hinüber gleitet, ist ein Licht, das noch nicht brennt. Wehe dem! der es in seiner Kraft, in seiner Thätigkeit erstickt und es nicht zum Ziele höherer Würksamkeit, grösserer Thätigkeit, zum Wohl des Ganzen, lenkt! Er ist nicht Schöpfer, nicht einmal Zerstöhrer, um aus der Zerstöhrung Staub höheres Leben emporkeimen zu lassen. Nein! Er ist derjenige, der Zerstöhrung im eigentlichen Sinne bereiten möchte. Er wendet seine Thätigkeit nur dazu an, um im Busen der ihm sein Daseyn erhaltenden, selbst in Zerstöhrung höheres Leben ausstreuenden, großen und endlosen Natur, seine Zerstöhrungen zu verbreiten. Mit Insektenmühsamkeit nagt er an der Zerstöhrung eines Sonnenballs. Im Stolz seiner Größe wähnt er den reinen Strahlen Glanz der höhern Aufklärung aufzuhalten und zu vertilgen, ohne zu bedenken, daß ihre schöpferische Strahlen sein Daseyn erhalten und ihn auch in sein Nichts zurücksetzen, wenn sein Daseyn nicht ein grösseres Nichts einschließt, als seine Zerstöhrung umhüllt. Der im Strahl der sinkenden Sonne tanzenden Mücke gleich, blickt er nur auf den Schatten herab, den er wirft, ohne zu bedenken, daß

Millionen seines Gelichters freudig in ihren letzten zuckenden Purpurstrahlen über der Sonne Dahinscheiden im erwarteten Dunkel der Nacht dahinsterben werden, in der Kühle der Luft; und sie, die Göttliche, sich in stiller Majestät schon wieder am Morgen erhebt. Nie sey der Unterdrücker einer Kraft, mein Carl! Es ist das Nothbehelf eines elenden ohnmächtigen Geistes, die Thätigkeit eines einmal zum scheinbaren Schaden des Ganzen würkenden Vermögens vor immer zu lähmen, weil Menschen entweder sie nicht zum Wohl des Ganzen zu lenken verstehen, oder, welches noch mehr verachtet zu werden verdient, weil man sich nicht die Mühe geben will, sie zum Wohl des Ganzen zu lenken. Viele Menschen zeigen noch sehr oft ein solches ungerechtes Verfahren und in ihnen liegt öfters der Sitz des äussersten Widerspruchs mit der Vernunft. Statt die geheimnißvolle Natur in ihren Würkungen zu belauschen; statt zu enträtzeln, wie sie im scheinbaren Uebel Keime zum künftig sich entwickelnden Guten und in der scheinbaren Zerstöhrung Keime zum höhern ausgebreitetern Leben legt und dies hinüberzutragen in dem Kreis unsers Würkens und unsers Handelns, um eine Kraft, angewendet zum Schaden der Menschheit, hinlenken zu lassen, zum Würken des Wohls des Ganzen; unterdrückt man es und entreißt dadurch der Menschheit die Resultate veredelter Thaten. O, es ist ein armseliges Nichts lohnendes Geschäft, die Lilie, die noch vor

weni-

wenigen Augenblicken bewundert ihren Duft für unverdorbene Geruchswerkzeuge umherstreute, mit zerstöhrendem Fuß zu zertreten, weil sie mir bey schwachen Sinnen einmal Kopfschmerzen verursachte! Liegt es an der Lilie, daß sie, als Lilie, nicht sanften Rosenduft für mich umherstreut? Auch das aus der Pflanze gezogene Gift ist, gehörig angewendet, heilende Arzeney! Kann der Mensch in dem erst aufkeimenden Kindesalter, von bezaubernder Sinnenwelt umgeben, in allem gebildet durch sie, alle seine Vermögen entfaltet durch sie, noch selbst ein Sclave des Schauspiels, das ihn umgiebt, kann er es sich beymessen, wenn eins seiner Vermögen am öftersten zur Thätigkeit aufgefordert, von dem, was ihn umringt, höhern Grad an Würksamkeit erhält und alle übrige überwiegt? Müßte er nicht viel eher die Sinnenwelt, die seine niedern Vermögen zur Thätigkeit entwickelte und die höhern im Schlaf liegen ließ, wenn er es einsähe, zur Verantwortung vor dem Richterstuhl der Vernunft ziehen, daß sie nicht die höhern am meisten übte, um ihn zum Ideal der Tugendthätigkeit emporzuheben? Kann man ihn wohl mit Recht Verbrecher nennen? Ist es nicht vielmehr eben die ihn nun durch Lähmung seiner Vermögen strafende Menschheit, welche ihn durch Lenkung seine bis jetzt schädliche Vermögen auf ein edleres Ziel, das wieder gut bey ihm machen sollte, was sie bey ihm durch ungerechte verwahrlosete Bildung seines Geistes ver-

verdorben hat? Ach, theuerster Sohn, so oft du vor einem Hochgericht vorüberwandelst, so denke mit Schaudern an die tiefe Barbarey unserer Zeit, in der die Menschheit noch schmachtet. Geh nie vorüber, ohne in dir das heilige feyerliche Gelübde zu erneuern, die tiefe Dunkelheit voll höherem Muths einst auf dem Weg deines Lebens zu zerstreuen, die ganze Völker der Erde noch umgiebt, um sie dann entfesselt aller Vorurtheile die reine Sonne der Wahrheit im Gottheitsplane sie umstrahlen und alle ihre höhern Geisteskräfte frey zum Ziele endloser Zunahme an Tugend wandeln zu lassen. Verachte den Grundsatz, der fast durchgehends als Gesetz geheiligt ist. „Man müsse Zufriedenheit, man müsse Ruhe nicht stöhren, in der die Vernunft der Menschheit thatlos schlummert.“ O, der erste Keim der Unzufriedenheit, der Rastlosigkeit in des Menschen Geist angefacht, ist der erste auflodernde Funken des Erwachens zur Thätigkeit! Erschlafft an der Sclavenfessel des Vorurtheils schmachtet er in Unthätigkeit, wenn man den unseligen Gedanken hegt: man müsse nie Unzufriedenheit aussäen. Nur diese allein ist Gebärerin höherer, immer mehr wachsender Weisheit und Tugend. Der allein steht still auf dem Weg zur höheren Weisheit und Tugend, der aufgehört hat unzufrieden mit sich selbst und rastlos zu seyn. Das grenzenlose All der Natur, verkettet aus vielen durch Gesetze mit einander verbundenen Dingen, bis zum Sonnenstaub mit Vermögen

be-

begabt, in wechselseitiger Würksamkeit auf einander, zeigt nur Thätigkeit immer mehr sich entwickelnder Würksamkeit, als höchsten Zweck. Der Mensch, ein Glied der endlosen Kette, reichlich mit vielen Vermögen ausgestattet, ist gleich in seiner Kindheit durch das allmächtige Band der auf ihn würkenden Kräfte der ihn umgebenden Dinge verbunden und sogleich werden auch seine Vermögen zur Rückwürkung gedrängt. Immer mehrere seiner Vermögen werden zur Würkung gereitzt. Handwerke, Künste, Gelehrsamkeit und Wissenschaften bieten ihn ein ungeheures Feld der Würksamkeit dar. Alle sind Studium des endlosen Buchs der erhabenen Natur, von dem unsere Vermögen niemals mit Zufriedenheit zurückkehren, weil, je mehr unsere Vermögen in Würksamkeit gesetzt sind, desto endloser das Gebiet ihrer Würksamkeit wird. Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtniß, Verstand und Vernunft sind die vorzüglichen Vermögen, von denen eins zur Erhaltung des andern seinen Werth hat. Keins ist entbehrlich dem menschlichen Geiste. Sinnlichkeit ist die Mutter die zur Entstehung der übrigen Anlaß geben muß. Sie allein ist Pflegerinn, ist Nährerinn der andern. Sind die Nahrungsmittel, die sie ihren Kindern reicht, verdorben; so werden es auch ihre Nahrungssäfte selbst. Je reiner je erhabener die Bilder der Sinnlichkeit von allen Flecken des Lasters und Vorurtheils sind, die uns in den Jahren der aufkeimenden Kindheit und

Jugend

Jugend umschweben: desto reiner sind die von der Einbildungskraft aufgefaßten Bilder; desto reiner, desto geläuterter die Schätze des Gedächtnisses. Verstand und Vernunft noch nicht thätig in der würklichen Welt, wird hervorgelockt im eigentlichen, reinsten, tadellosesten Glanz, um dereinst strahlend grösseres Licht zu verbreiten, dort, wo vielleicht jetzt noch tiefste Dunkelheit in den Gefilden der menschlichen Kenntnisse und des menschlichen Wissens herrscht. Welche Ergüsse der Sinnlichkeit sind reiner, sind göttlicher, ganz unsere niedrigen Leidenschaften besiegend, und erhabener entflammend, als die uns die feyerliche einsame Natur in ihren erhabnen Tempel verleihet? Wann schwingt sich unser Geist zur ausgebreitesten Thätigkeit, zum Wohl, zur Beglückung der Welt höher, als wenn, wie jetzt, im vom flammenden Blitzen geschwängerten Sturm unsere Sinne sich in der endlosen schauervollen Majestät der Natur verliehren und seegnende Fülle auf Wald und Fluhr in scheinbarer Zerstöhrung ergießen! Wenn wird er mehr zu erhabenen Thaten entflammt, Bösewicht zitternd vom Laster zurückgescheucht: als wenn vom zerschmetternden Donner begleitete Blitze sich droben am Himmel schlängeln, Wald und Gebürge furchtbar krachend wiederhallt und das Meer zu Berge hohen Lichtwogen zischend emporgeschleudert wird? O, auch der, dessen Vernunft, dessen Verstand noch nicht erweckt ist, um in Thätigkeit dieser höhern Kräfte sein eigent-

gentliches Glück zu suchen und reichlich zu finden; selbst das Thier, das eben so wie wir nach höchster Vollkommenheit ringt (dem die meisten die höhern Geisteskräfte, Vernunft und Verstand gern absprechen möchten, wenn sie es gleich nicht mit Gewißheit können) bleibt bebend stehen und sein Beben ist stumme Sprache, schaudernde Bewunderung der Größe dessen, was ihn umgiebt! Verliehrt sich nicht auch unsere Sprache in stummer Beredsamkeit, wenn bey unsern Durchspähen des endlosen Gebiets der Schöpfung wir in ehrfurchtsvollen Schauern ebenfalls übergehen; weil die Sprache dann keine Worte mehr der Größe unserer Empfindungen reicht? Nein, nur allein die Natur zeigt in ihrem unbefleckten Spiegel den reinsten Abglanz ihrer Größe und wir, wenn sie in den Jahren einer von einem weisen, tugendhaften Lehrer geleiteten Kindheit uns in der grünen Fluhr lächelnd ihre Wunder zur Enthüllung darbietet, oder in der Nacht von geheimnißvollen Schatten, Fluhren und Haine umschleyert und der Sterne endlose Zahl im grenzenlosen Aether in stiller Majestät über uns flammt: werden mit reinerer Sinnlichkeit umwebt, und nur dann erhält Einbildungskraft und Gedächtniß einen geläuterten Schatz, der seinem innern Werth in sich selbst hat. Vernunft und Verstand wird in größter Reinheit entflammt, wenn reine Sinnlichkeit der Einbildungskraft und dem Gedächtniß geläuterter Schätze zur Entlockung der

Weis-

Weisheit und Tugend darbiethen. Nur allein nach der Vereinigung mehrerer oder weniger Vermögen Thätigkeit bestimmt sich der Werth der Thätigkeit selbst. Nur die Thätigkeit jenes Vermögens erhält den obersten Rang dankbarer Größe und dankbaren Werths, welches die höchste Thätigkeit aller übrigen mit einschließt. Welches Vermögen mit der Menschennatur aufs innigste verwebt, hat aber den höchsten dankbaren Rang nach diesem Schätzungsmaaß gewürdigt? Thätigkeit der Einbildungskraft läßt sich nicht ohne Thätigkeit der Sinnlichkeit denken; Thätigkeit des Gedächtnisses nicht ohne Thätigkeit der Einbildungskraft; also auch nicht ohne Thätigkeit der Sinnlichkeit! Thätigkeit des Verstandes nicht ohne schon erregte äusserste Thätigkeit der vorigen, und endlich Vernunft-Thätigkeit nicht ohne höchste Thätigkeit aller übrigen Vermögen! Vernunft nimmt also nach dem Maaßstab des Werths der Vermögen den ersten Rang ein. Sie, die erhabene Flamme, vom Urquell höchster Vortreflichkeit uns zugeströhmt, erhebt Menschen zur Gottheits-Stuffe. Ihr Götterfunken belebt mit den Strahlen reiner unbefleckter Wahrheit die Menschheit umher. Wissenschaft ist das Gefilde, in welchem sie sich verliehrt. Endlos, wie dieses: so nie endend ist ihre Thätigkeit; wenn sie erst in selbigen fortgewandelt ist. Mit jedem Fortschritt eröfnen sich neue Aussichten zur rastlosen zunehmenden Thätigkeit der Vernunft und des Verstan-

des.

des. Sie sind die erhabensten Kenntnisse der Menschheit, weil sie nur allein die Thätigkeit dieser hohen Geisteskräfte auffordern und also alle übrige untere Vermögen mitbeleben. Erfahrung ist die Grenze über den unsere Vermögen, selbst nicht Vernunft, nicht Verstand hinauskönnen. Aber endlos ist ihr Gebiet. Wer wird wagen sie als geschlossen und vor unabänderlich festgesetzt anzusehen? Eine Erfindung des menschlichen Geistes erweitert sie wieder unendlich, und dehnt die Gefilde des Wissens und der Kenntnisse überhaupt in eben dem Grade aus, als höhere Vortreflichkeit sie auszeichnete. Ein Sinn, durch irgend ein Mittel in seiner Sphäre erweitert, führt Vernunft und Verstand in neuen Gefilden des Denkens. Wer hätte vor tausend Jahren jene Lichtpunkte, die in stiller Majestät über unsere Scheitel in der Nacht dahinwallen, in so endloser Ferne sich gedacht, als Fernröhre uns lehren? Wer hätte ohne Erfindung dieser auch nur ahnden können, daß man das Millionen Meilen in einer Sekunde durchschwingende Licht als Maaßstab würde annehmen müssen, um dann durch die Zeit des von diesem durchwürkten Raums die Entfernung derselben bestimmen zu können? Wer würde geglaubt haben, daß der Druck des Lichts Jahrhunderte von manchem uns kaum sichtbaren Stern braucht um unsern Auge empfindlich zu werden? Wer würde geglaubt haben, daß es Welten giebt, gegen die unser Erdball wie der vor uns zitternde Staub gegen ihn

selbst

selbst in Nichts verschwindet? und wer würde vor Erfindung der Mikroscope geahndet, daß der Wassertropfen einer Welt von tausend regelmäßig gebildeten Thierchen bewohnt sey? Alles dieß beweisen uns Fernröhre und Mikroscope unwiedersprechlich. O, diese einzige Erfindung des menschlichen Geistes erweiterte das Gefilde unserer Erfahrung unendlich! Nur allein ihr hat es die Menschheit zu danken, daß von den gröbsten Vorurtheilen gereinigt das Gestirn der Aufklärung über die dunklen Gefilde der Philosophie, angewandten Mathematik und Naturlehre seinen reinen Strahlenglanz ergoß! Wär sie nicht gemacht worden, so wär das Gebiet der Natur nicht so endlos im Großen, als auch endlos im Kleinen bekannt geworden, worüber unsere Vernunft in Staunen versinkt! Wir schmachteten vielleicht noch unter der drükkenden Last des Vorurtheils im dunkelsten Kerker des blinden Glaubens. Sternkunde und Naturlehre, so sehr sich erweiternd, stürzten das Pabstthum in Norden zusammen, und veredelter konnte dort die Vernunft nun freyer, unaufgehaltener würken. Sie waren es einzig und allein die gereinigt und erweitert die Philosophie läuterten und den blinden theologischen und religiösen Glauben untergruben, unter dessen Despotie man sich sonst ohne alle Untersuchung und Prüfung beugte. Sternkunde eilt im vollen Fluge der Sphäre höchster Vollkommenheit entgegen, und mit jedem Emporschwung zu höherer Vollkommenheit

er-

erreicht auch Philosophie die Sphäre, wo sie gereinigt von allen trüben Flecken mit ihren strahlenreinen Glanz die Menschheit erleuchten, und das Gebäude des Glaubens von der Vernunft widersprechenden Dingen einst gänzlich zusammenstürzen wird. Dann wird Theologie, dann wird Religion, in ihre jetzige Mängel einhüllt, gänzlich verschwinden. Die verfeinerste Moral wird ihre Stelle vertreten, und nur dadurch wird man einst den Urquell alles Seyns und Vergehens verehren, daß man immer tiefer in die Gefilde der Schöpfung eindringt, um ihre Würkungen zu enträtzeln, daß man nur in Aufopferung aller bis jetzt gewöhnlichen unsern höhern Kräften erschlaffenden Freuden seine Seligkeit, sein Glück, seine Theologie und Religion auf der Bahn des Lebens findet! Nie wird man dann mehr in den schlaffen Traum des blinden Glaubens und Hoffens, den unbegreifliche der Vernunft widersprechende Theologie vor uns hinstellt, sich wiegen lassen, um der Gegenwart Werth thatenlos dahineilen zu sehen! Im endlosen Gebiet der Natur wird alles uns Aufruf zur Thätigkeit, nicht zum im Schlummer wiegenden Traum seyn. Das leise Säuseln des Windes im Grashalm, sein Flüstern im Hayn, wenn der dämmernden Nacht Dunkel uns mit ihren magischen Bildern umwiegt; das sanfte Dahinrieseln des sich

durch

durch Blumengefilde silbern dahinschlängelnden Bachs; der vorüberschwirrende Käfer und das in stiller Majestät Dahinwallen des Sternengefildes ist uns stummer Aufruf zur höhern rastlosen Thätigkeit unsers Geistes. Alles winkt uns im endlosen Buch der Natur, im Strohme erhabensten Würkens uns zu werfen! und so uns zur Sphäre der erhabensten Religion zu schwingen, die der Mensch erreichen kann. So endlos wie sie ist der Kreis unserer Erfahrung und nochmals, bester Carl! ruf ich dich zu, ihn nie als unabänderlich festgesetzt anzusehen. Das ist wieder nie. Daher ist das Gebiet unsers Wissens und unsrer Gelehrsamkeit und der höhern schönen Kunst unendlich! Ruhe verschwindet also der Vernunft dem Verstande gänzlich in diesen Gefilden die nie das Gebiet der Erfahrung, als unabänderlich festgesetzt, angenommen werden kann. Immer in beständiger wachsender Thätigkeit zu seyn, ist die Frucht der Vernunft, des Verstandes. Das endlose Gebiet der Natur ergießt ihre Strahlen, um sie zu reifen. Sie nur allein ist der Bach, aus dem alles ströhmt und wieder zurückkehrt. Nur sie hebt uns dem Throne der menschlichen Gottheit näher, und ihre nie versiegende Quelle ist für eine Unendlichkeit reich an Würkung. Die Triebfeder aller übrigen Vermögen, der auch alle andere unterworfen, ist der Wille! Ohne ihn erschlaffte der Mensch und sänke in völlige Unthätigkeit zurück. Er ist das Feuer, das

den

den Menschen beseelt und das Vermögen einen vorgesetzten Zweck gemäß etwas hervorzubringen; nach Vorstellungen von Gesetzen zu handeln. Nur er allein ist Schöpfer! Hat er sich so weit erhoben, daß er nur Würksamkeit der Vorstellung meiner Gesetze ist, und die Natur sich selbst unterwirft: so hat er den Gipfel eines reinen absolut freyen Willens erreicht. In unerreichbarer Ferne schwebt der göttliche heilige Wille, das Ideal unsers Verstandes. Dieser enthält durchaus keine, als reine vernünftige Antriebe. Ist unser Wille rein, so ist unser Würken Tugend. In endloser Ferne, theurer Carl! verliehrt sich aber jener göttliche heilige Wille. Er ist das erhabene nie zu erreichende Ziel zu dem unser Wille sich zu erheben suchen muß. Tugend ist nur unendlich rastloses immer zunehmendes Annähern unsers Willens zur Heiligkeit des Willens; moralische Gesinnung im Kampf mit höchst widerstrebenden Neigungen. So unendlich entfernt und unerreichbar Heiligkeit des Willens ist, so unendlich ist auch beständige Zunahme an Tugend möglich. Hier sieht der Mensch in tiefster Ferne das Gottheitskraft erheischende Ziel der Thätigkeit seines Willens. Hier versinkt Ruhe gänzlich, und nie wird auch dieß Vermögen zu würken aufhören können, so lange noch widerstrebende Neigungen in unserm Busen lodern, und das Ziel noch entfernt ist, das uns in Heiligkeit des Willens entgegendämmert. O, es ist ein göttliches erhabenes Ziel, das uns in endloser Ferne winkt!

winkt! Auf dem Wege zu ihm verschwindet Ruhe gänzlich! Nur zunehmende Rastlosigkeit mit jedem Fortschritt wird uns zu Theil! Glückseligkeit kann nur auf diesem nie Ruhe verleihenden Weg gefunden werden. Glückseligkeit ist nur allein der Zustand jedes Wesens durch alle Gebiete der endlosen Natur, dem es in ganzen seines Daseyns alles nach Wunsch und Willen geht! Nichts ist im grenzenlosen Gebiet der Schöpfung, was nicht mit Vermögen begabt ist. Vermögen hat nur sein Daseyn, um in beständig zunehmender Kraft überzugehen; und Wille das oberste Vermögen des Menschen, die Triebfeder der Thätigkeit aller seiner übrigen Vermögen, findet in rastloser Näherung zur Heiligkeit des Willens unendlichen Wachsthum an Kraft, für die jede Ruhe verschwindet. Kraft, Handlung ist also nur einzige Glückseligkeit jedes Vermögens. Höchste Glückseligkeit aber ist nur allein diese rastlose immer mehr wachsende Thätigkeit unsers geläuterten Willens, um sich jenem Ideal, das in Heiligkeit des Willens, in strahlender Glorie uns entgegendämmert, zu nähern. Thätigkeit belohnt sich nur durch zunehmende Thätigkeit. Kraft nur durch größere Kraft; und Glückseligkeit, zunehmende erhabenste Glückseligkeit durchströhmt uns nur dann, wenn wir uns jenem Ziele der Heiligkeit immer näher schwingen! Mein Carl, das ist das Ideal, dessen erhabenste Größe, Schönheit und Vortreflichkeit wir nie erreichen! Je näher wir uns ihm heben,

in desto schauervollerer Tiefe sinkt Ruhe unter uns zurück und von erhabenster Glückseligkeit, die in Verschwindung jeder Ruhe uns winkt, werden wir durchglüht. Näher heben wir uns dann dem Throne des Urquells alles Seyns und Vergehens, und erreichen den Gipfel menschlicher Gottheitsgröße. Dann sinken alle gewöhnliche Freuden dieses Lebens tief unter dem Gefühl unsrer eignen Glückseligkeit herab. Wie sollten wir sie dann auch diese nie sich endende immer wachsende Glückseligkeit in der gewöhnlichen alle Kräfte nur erschlaffenden Freude finden! wie in dem gewöhnlichen Gange der Alltäglichkeit! Nein, mein Carl! der erhabene, sich über die Sphäre gewöhnlicher Menschheit emporgeschwungene Mensch findet nur in beständigem Kampf und Besiegung des Sturms in ihn aufgeloderter Leidenschaften, nur in Aufopferung gewöhnlicher Freuden des Lebens zum höhern Glück der Menschheit seine höchste Glückseligkeit; denn nur hier hebt sich die Triebfeder allein in ihn thätigen Kräfte, sein Wille, zur nie sich endenden Thätigkeit in beständiger Annäherung zur Heiligkeit empor. Alles, was in den grenzenlosen Gefilden der Natur sein Daseyn hat, ringt, mit Vermögen begabt, nach zunehmender Glückseligkeit; und diese zunehmende Glückseligkeit ströhmt nur aus endloser Rastlosigkeit aller Vermögen im unendlichen Gebiet der Natur! So endlos, wie Würkung mit Gegenwürkung zahlloser Dinge wechselseitig mit einander verschlungen ist: so end-

los und nie versiegend ist der Born des wachsenden Glücks durch beständig wachsende Thätigkeit. Alle Adern der grenzenlosen Natur durchströhmt sie, bis zum leblosen Staub hinab, und sie ist der Gottheitsfunke der auch unsern Geist in sich zur Heiligkeit nähernden Willen durchlodert. Alle Wesen trinken von ihrer Feuerquelle, von denen Ruhe, durch wachsende Thätigkeit, sich entfernt. Aber nur diejenigen, denen jede Ruhe auf ewig in rastlos wachsender Thätigkeit des geläuterten sich jenem göttlichen Ziel nähernden Willens verschwindet, durchströhmt das Feuer der Gottheitsglückseligkeit, und erblicken tief unter sich die Menschheit an Vollkommenheit und an Glückgenuß. Dann wandelt er, gleich der Gottheit, unwandelbar und ungeahndet vor Gefahren und Leiden vorüber, und um sich noch höher zu heben dem Ideal des Urquells, bestimmt er sein Schicksal selbst vorher; und nichts hält ihn ab, zum Glück der Welt das voll höherer Kraft, als gewöhnliche Menschheit, durchzusetzen, was freylich dem schwächern Theil unbegreiflich scheinen muß. O, mein theuerster Sohn! diesen Gipfel der menschlichen erhabensten Größe erreiche erst; verspende alle deine Kräfte an den Emporschwung zu diesem schönen göttlichen Ziele: dann wird die Hülle, die deinen Blick verdunkelte, herabsinken, und du wirst in reinster Glorie den Glanz deines Daseyns nur im Strohme von edlen Thaten zum höhern Glück anderer finden! Du wirst einst fassen die Fülle, die in

die-

diesen Worten liegt; je weiter du wandelst auf der Bahn eines immer an Tugend thätigen Lebens. Dämmernder wird dann die Dunkelheit um dich werden, die Dämmerung verschwinden und ein göttliches Licht wird dich umstrahlen, das eine Gottheitskraft erheischendes Gefilde in seiner Schönheit dir zeigt. Dein geläuterter Wille wird dann im vollen Fluge sich zum Ideal der Heiligkeit emporheben. Höchstes Glück wird in deinem Busen lodern, bey dem Gefühl des von dir verbreiteten Glücks anderer um dich her. Keine Aufopferung, keines der größten gewöhnlichen Leiden, ja, den Tod selbst mußt du nicht scheuen, um dich jener seligen Stunde zu nähern, in der du dein Daseyn im strahlenvollsten Glanz, von aller Dämmerung entblößt, erblickst, und die Kräfte der Natur unbewölkt vor deinem Blick daliegen in der Triebfeder der ganzen Menschheit!

Jetzt drückte er mich an seinen Busen und seine Wangen brennten heiß auf den meinigen. Ich hatte alles, was er erhabenes, edles und vortreffliches zu mir sprach, mit Bewunderung gehört. Ich empfand ganz, was er mir sagte. Wie unendlich mehr durchschaue ich aber jetzt in seiner erhabenen Glorie die Fülle, die in seinen Worten lag. Wie hell und klar ist mir nun jetzt, was er mir in seinen letzten Worten, mit Dunkel für mich damals noch umhüllt,

dar-

darlegte! Das Ziel meines höchsten alle meine Kräfte zusammendrängenden Daseyns hab' ich nunmehr erreicht, und ich stehe auf jenem Gipfel, auf welchem ich den Strohm schrecklicher und erhabener Thaten in allen Momenten meines Lebens sich in einem Punkt verlieren sehe. Unvergeßlich wird mir ewig diese Nacht seyn, die meinem ganzen folgenden Leben einen andern Schwung gab. Es bedurfte nur einer ganz leisen Erinnerung an selbiger. Wenn ich in meiner Kraft bey einer großen ausdaurenden Standhaftigkeit erfordernden That ermattete, so war ich durch das rückkehrende Bild derselben wieder zu jenem Gipfel gestiegen, der auch das höchste mir vorgesetzte Ziel mir erringend machte. Nun war mir nicht mehr Glück das, was es dem Kreis der Menschheit ist, der sich nur um das Centrum erschlaffender Ruhe, als Göttin des Glücks dreht, um diese zu erreichen. Nur im Streben nach Verlust jeder Ruhe aller meiner Kräfte, sowohl der des Geistes, als Körpers, fand ich sie! Schon vorher war ich thätig gewesen, aber jetzt war es mir nur der träge Gang eines erschlaffenden Daseyns; und die Morgenröthe, die den folgenden Morgen den Himmel mit Rosengewande zierte, war für mich ein Erwachen zu einem ganz andern Leben. Noch niemals war mir in seiner strahlenden Schönheit das eigentliche Glück so enthüllt worden, als jetzt in diesen furchtbaren Augenblicken der stürmenden todtschwangern Natur. Noch nie

Tu-

Tugend, auf ein so endloses Ziel, meinen Augen entrückt und doch in seiner Glorie mir so sichtbar geworden, als jetzt; da schauerlich der Sturm wüthend um mich heulte, zischend die kräuselnden Wogen, von schlängelnden Blitzen geröthet, am tiefen Gestade des Meeres unter mir brausten und die Grotte von krachendem Donner wiederhallte. Solch feuriges Bild die Natur durch diese furchtbare Scene in meiner Einbildungskraft mit unauslöschlichen Zügen mahlte, so feurig lag auch jedes Wort meines Vaters in meinem Geiste mit nie zu vertilgenden Zügen verborgen. Noch ruhete ich an seinen Busen und von seligen Empfindungen ward ich durchströhmt. Mein Freund trat näher; sank ihn ebenfalls an seinen Busen und umfing mich mit seinen Armen! O, es war der seligste Einklang unsrer Herzen, der uns in diesem Augenblick mit höchster Wonne überströhmte! Schon fühlt ich mich näher gehoben in dieser beglückenden Stunde jenem schönen Ziele, in dem Vorsatz nun wahr zu machen, was ich in dieser mir ewig feyerlichen Stunde versprochen hatte.

Schon wogte das Meer sich in ruhigern Wellen und brachen sich leiser am Gestade. Der Sturm wüthete nicht mehr. Die sich durchschlängelnden Blitze, vom ferneren Rollen des Donners begleitet, erleuchteten mit mattem Glanze das Meer. Der Regen fiel sanfter herab. Das Meer ward nicht mehr

vom

vom Sturm zu Lichtwogen gehoben. Tieferes Dunkel senkte sich auf selbigem; und schauerliche Nacht, Rauschen der Wellen und des Laubes am Baum durchbebte, vom Leuchten des Blitzes bezaubernd, die Einbildungskraft mit jenen Bildern, die in einem Nu entstehen, dann wieder verschwinden, um ihrer Schöpferkraft ein desto grössers Gefilde zu eröffnen, das mit jenem höhern Fluge der Thätigkeit Edeldenkende entflammt, die wir nur im Schooße der Einsamkeit entkeimend finden. Immer ferner und ferner rollte der Donner, dumpf wiederhallend. Endlich flimmerten einige Sterne durch die fliehenden Wolken. Ruhiger wogte das Meer. Zuckend leuchtete nur noch der Blitz in der Ferne. Wir verließen die Grotte; um uns nach unserm Hause, das in ziemlicher Entfernung von hier lag, zu begeben. Nicht ohne innerer Freude, in einer Stunde Leben und einen Freund gewonnen zu haben, wandelte ich aus selbiger. Ein sanfter Regen tröpfelte nur noch hernieder. Wir blickten noch über den Golf hinweg. „Dort ist die Stelle, wo mir ihr würdiger Vater das Leben rettete?" sprach mein Freund, indem er auf eine nahe liegende Stelle der Küste zeigte, die sich terrassenartig zum Meer hinabsenkte.

Wie ist es möglich, bester Vater! daß Sie in einem so heftigen Sturm haben hinabklettern und dann meinen Freund retten können? Ich glaube das Toben der Meereswogen hätte Sie verschlingen müssen.

Er.

Er. In den von den auf einander folgenden Blitzen erleuchteten Meereswogen bemerkte ich in der Entfernung etwas vorübertreiben und erkannte bald, daß es ein an einem Holze sich festhaltender Mensch war. Kaum hatte ich aber einen Menschen erkannt; so trennte ich mich auf die Art, wie du weißt, von dir; eilte durch verschiedene Aleen nach dem nahe der Küste liegenden Gartenhause; nahm eine, so viel möglich, lange Leine mit und kam, indem ich mehr kroch als ging, zu der Stelle, wo ich es ihm bequem zuwerfen konnte. Beym Herabklettern hielt ich mich an das Strauchwerk fest; um nicht vom Sturm hinabgeschleudert zu werden. Schon war dein Freund der Küste ziemlich nahe getrieben. Ich rief ihn beym etwas nachgelassenen Sturm zu. Kaum, daß ich seine schwache Stimme antworten hörte. Der mich entgegen treibende Regen ließ mich kaum beym Leuchten des Blitzes erkennen, wo er war. Endlich ruhete der Sturm auf einen Augenblick. Der ohne Aufhören herabströhmende Blitz zeigte mir ihn wieder; ich warf schnell diese Leine ihm zu, indem ich ihn kurz vorher aufzumerken zurief. Eine ihn hebende Woge trug ihn auf ihren Rücken derselben aufs glücklichste entgegen, und er ergriff sie hastig; indem er sein ihn bis jetzt tragendes Brett los ließ. Nun zog ich ihn ans Ufer; und ward der Glückliche, zu seiner Rettung beygetragen zu haben. Keinen Augenblick länger hätt es aber auch seyn müssen, so hätt ich

vom

vom Sturm selbst hinabgestürzt werden können, und dann wär keiner von uns übrig geblieben. Denn mit großer Mühe waren wir kaum die Küste am Gesträuch hinaufgeklettert, so hörte ich krachend den verdorrten Baumstamm abbrechen, an welchen ich mich über den Abhang hinabbiegend festhielt, als ich die Leine hinabwarf. Jetzt wüthete der Sturm gräßlich und mit banger Furcht sah ich den zerschmetternden Blitz in der Gegend der Grotte fallen. Noch hab ich keinen so heftigen Sturm in dieser Gegend erlebt, wo Blitz auf Blitz so häufig herabströhmte. Schon gab ich dein Leben auf; und war auf alles gefaßt. Doch macht mich die hohe Vorsehung heute zu einem doppelt reichen Mann, indem sie mir diesen jungen edeldenkenden Mann und dich wiederschenkte.

„Sie vortrefflicher edler Mann! Unendlich „reich macht mich die Vorsehung, indem sie mir nicht „allein Leben, sondern auch einen weisen Lehrer und „tugendhaften Freund durch Sie gab! Grössern „Reichthum kann sie mir nicht verleihen. Es ist „alles, was sie, auf der Bahn meines Lebens, verschwenderisch ausstreuen kann!"

Wir wandelten nun zur Seite meines Vaters nach Hause. Die Wolken hatten sich aller Orten gebrochen und eilten fliehend den Sternen vorüber. Tief am Horizont wetterleuchtete es noch und die an den Spitzen der Blätter zusammengeflossene Tropfen

beb-

bebten vom Abglanz des Blitzes, gleich Edelsteinen im Regenbogenglanz fallend zur Erde. Leiser rauschte der Wind im Laube und verlohr sich in leiseres Flüstern. Ein starker wohlriechender Duft entstieg der nun in Wollust-schlummer nach überstandenen sie erfrischenden Sturm sinkenden Pflanzenwelt. Die Blume neigte sich wiegend, vom über ihr sich erhebenden Gesträuch gegen den zerstöhrenden Sturm im Hain geschützt, im Säuseln und streute ihre Wohlgerüche umher. Hin und wieder zwitscherte ein Vogel. Noch nie war die Natur in diesem Bilde höchster Aufwieglung aller zerstöhrenden Elemente bis zu dieser sanften unnachahmlichen Ruhe hinüberschmelzend vor mir in ihrer ganzen bewundernden Schönheit erschienen. Jeder von uns schwamm in der Schöpfung seiner Phantasienwelt umher. Jeder drängte sich in sich selbst zurück; um sich in der Sphäre höchster Wonne zu verliehren. Nur zuweilen ein Seufzer, aus tiefster Brust gedrängt, unterbrach die Stille. Jedes Flüstern am Laube, jeder herabfallende Regentropfe um mich im Zweifeldunkel der Nacht schuf ein neues Bild der Vergangenheit, in fernen Dunkel der Zukunft übertragen. Ich schwebte in der thatvollen Zukunft umher; verglich das, was mein Vater in diesen Stunden zu uns gesagt hatte mit dem, was ich gutes, edles schon gelernt hatte. Heller ward mir die Dämmerung, die manche mir noch unerklärliche Stelle überschwebte. So träumend hatte ich mit meinem Vater und

Freund

Freund unser Haus erreicht. Die Bedienten hatten uns schon aller Orten gesucht. Meine Schwester Seraphine hüpfte uns freudig entgegen. Lange hing sie an meines Vaters Hals, dann an den meinigen. Freudethränen uns wiederzusehen glänzten in ihren Augen. Nun bemerkte sie erst den ganz nassen Fremdling nicht ohne Merkmahle äusserster Verwunderung. Er erzählte ihr kurz, indem er sich gegen sie verneigte, wie er hier herkäme. Meine Schwester umarmte ihn nun freudig und war am ersten besorgt, daß er trockene Kleider bekäme; sorgte für einige Erfrischungen, insbesondere zur Stärkung des Fremdlings. Kurz, sie pflegte ihn aufs zärtlichste, als wenn sie ihn schon viele Jahre gekannt hätte. Ermüdet gingen wir zu Bett; doch fand mich die Morgenröthe schon erwachend. Ich eilte nach meines Vaters Cabinet. Er war auch schon munter und angezogen. Der Fremdling schlief noch fest. Wir gingen beyde nach dem Garten. Der Sturm hatte fast die meisten Früchte herabgestürzt. In der Grotte hatte der Bliz einige Felsstücke hineingeschmettert, und war ziemlich nahe bey mir niedergestürzt. Mein Vater war äusserst erstaunt hierüber. So nahe hatte er doch nicht den mir drohenden Tod vermuthet. Jetzt bebte ich noch, als ich die gewühlten Spuren in der Erde erblickte. Von heißen Dankgefühlen ward ich entglüht, als ich den nahen Tod von mir so abgelenkt bemerkte. Im Hintergrunde bemerkte ich nun, daß ein den Garten durch-

durchschlängelnder und in einem die Grotte umgebenden wilden Gesträuch sich verlierender Bach im Felsen der Grotte sich ergoß, dieser murmelnd durchrieselte und auf der andern Seite zwischen Felsstücken zum Meer hinabfiel. Es ist wahr, nicht angenehmer konnte ein Ort gegen die schwüle Mittagshitze der Sonne seine sanfte Kühlung ergießen, als diese Grotte es that; und auch keine göttlichere Aussicht konnte, mit so vieler Abwechslung geziert, den schönsten Prospekt der Natur darbiethen, als man aus selbiger haben konnte. In stiller Einsamkeit führte nur ein ganz verwachsener Pfad durch das wildeste Gebüsch zu selbiger. Schmal und kaum merkbar schlängelte er sich in vielen Umwegen, von einigen Hauptalleen durchschnitten, und mit mancher überraschenden Anlage zum Ablenken von selbigem umgeben, nach dieser Grotte hin. Ein schöner Rasen deckte ihren inneren Fußboden. Aus den Felsritzen hing wildes Gesträuch herab. Zwey Rasenbänke zur Seite des Eingangs und eine im Hintergrunde am murmelnden Bach war ihre innere Zierde. Die Aussicht nach der Morgenseite hin eröfnete sie. Ein göttlicheres Schauspiel aus den Jahren meiner Kindheit weiß ich mich nicht zurückzuerinnern, als der Aufgang der Sonne uns heute verlieh. Erfrischend und rein wehete uns die Luft, mit tausend Wohlgerüchen geschwängert, entgegen. Der Vögel tausendstimmiges Lied erwachte um uns. Am Laube der Bäume sammelte sich das Wasser zu Tro-

pfen,

pfen, und gleich den Brillianten bebten sie am Laube von den ersten über den Horizont des Meeres zuckenden Strahlen der Sonne erleuchtet. In Feuergluth flimmerte das Meer. Hin und wieder schwamm ein Rosengewölk mit lichterem Golde umsäumt. Alles erwachte zu neuem Leben, der Natur opfernd, durch belebtere Thätigkeit. Die Blume wiegte sich im Purpurstrahl der Sonne ihren Busen weiter eröfnend, um ihre Wohlgerüche noch mehr umherzustreuen. Stolzer erhob der Baum seine belaubten Aeste, und schneller hüpften die Vögel von Ast zu Ast zu Freudengesängen sich erhebend. Thal und fernes Gebürg in schönern Grün gehüllt, dämmerte von fernen Küsten herüber. Das Meer glitt in ruhigern Wogen fort, vom glühenden Purpur in tiefster Ferne erleuchtet. Alles athmete erhöhetere Spannkraft zu höherer Thätigkeit. Leblose und belebte Natur zollte ihr Opfer durch diese. Wir blickten aus der Grotte ins Meer und auf den fernen Gestaden nach Genua hinab. Mein Vater stand in Gedanken verlohren. Ich hing auch den meinigen nach, indem ich alle Bilder des gestrigen Tages mit feurigem Colorit wiederholte; an das dachte, was mein Vater zu uns gesprochen und was ich gelobt hatte. Mein Geist ergoß sich in Gefühl des heissesten Danks dem Unbekannten, dessen Größe wir nicht fassen, den wir nur in seinen Werken mit bewundernden Schaudern ahnden, niemals aber kennen lernen; der den Milchstraßensystemen in endlosen

Raum

Raum der Natur und dem vor uns zitternden Sonnenstäubchen seine Bahn wandeln hieß; der dort am erhabensten über alle Bewunderung ist, wo er nur von wenigen Weisen der Erde in Natur-Würkungen belauscht, in endloser Schönheit und Vortreflichkeit enthüllt wird. Lange schwebte mein Geist in solchen heiligen Ergießungen des flammenden Danks; als meines Vaters Hand durch einen Druck und auf mir ruhendes Auge mir sagte, daß er mir Beyfall winke und daß auch er von ähnlichen Empfindungen des Danks sich durchströhmt fühlte. Hoheit strahlte funkelnd sein Auge, höchster Glückseligkeit sich bewußt, im tiefern Blau des Himmels sich verliehrend, und wonnetrunken sank es wieder auf mir zurück. Endlich unterbrach er das Stillschweigen, indem seine Hand auf der uns in der Ferne und Nähe liegenden Naturscene zeigte: „Siehe, Carl! das ist das erhabene „Bild eines von höherer Aufopferung von Leiden „und von jeder erhabenern Tugend zum Wohl und „höherm Glück bezeichneten Lebens eines von Vorurtheilen entfesselten Weisen. Jedes Leiden, jeder „Sturm ist vermehrtere Spannkraft zur Thätigkeit. „Nur Schwachsinnige weichen den Stürmen des „Schicksals aus. Der an jeder Seelen-Kraft reiche „Weise wirft sich selbst in Sturm und Drang von „Leiden, um von dem Borne höherer Glückseligkeit „zu trinken. Er frägt nicht nach ein lohnendes Jenseits des Lebens, um edel und um tugendhaft zu han-

„handeln. Ihm ströhmt schöner Lohn in reichlichster
„Fülle aus der Urne der Leiden. Unsterblichkeit jen-
„seit ist ihm ein Wahn, dessen nur Schwächere und
„Eigennützige bedürfen, um tugendhaft zu seyn; wenn
„anders dieser Sprößling den erhabenen Namen der
„Tugend verdient, er, der nur durch Selbstliebe und
„Eigennutz erwärmt emporgetrieben wurde und da-
„hin welkt, so bald diese verletzt werden. Unsterb-
„lich fühlt er sich nur im Strohme seiner durch Jahr-
„tausende sich in höchster Würkung verliehrenden Tha-
„ten zum Wohl der Welt. Wie könnt er auch an je-
„nem süßen Traumbild der Menschheit hängen, das
„ihn der Gegenwart Werth verscherzen lehrt; (von
„dem er einsieht, daß es ein Traumbild sey). Aber-
„gläubischer Glaube und abergläubische Hoffnung, jene
„Gefängnisse der Vernunft, sind zusammengestürzt
„durch ihn. Frey und unaufgehalten eilen seine hö-
„heren Seelenkräfte, von allen durch sie auf die Mensch-
„heit gebürdeten Vorurtheilen und Aberglauben ent-
„fesselt, dem schönen Ideal höherer Vollendung ent-
„gegen. Er glaubt und hoft nicht mehr! Er
„weiß, will und vollbringt! Jene hinfällige
„trügerische Täuschungen, die ein leiser Sturm des
„Schicksals verweht, sind ihm ein Nichts. Er lenkt
„dort den Strohm seines eignen Schicksals, wo
„Schwache von seinem Wirbel in ohnmächtige Be-
„täubung hingerissen werden, indem sie von Glau-
ben

„ben und Hoffnung gefesselt sich ihren Luggestalten „überlassen.“

Ach, Vater! und dennoch ist uns so wohl, wenn wir uns ihren angenehmen Täuschungen überlassen! Sind sie nicht öfters heilender Balsam für den, dessen Leben nur eine Bahn von Leiden ist, auf den kurzen Raum seines Daseyns vom Schicksal gehäuft? Soll der, der ein unangenehmes Diesseits hat, nicht ein angenehmes Jenseits des Grabes erwarten? Nicht das erwarten, was noch einzigen Trost ihn verleiht; eine ihn lohnende Zukunft nach dem Tode? Ist der nicht strafbar, der diese Hoffnung zerstöhrt?

„Traue dem Sirenengesange des abergläubi„schen Glaubens und der abergläubischen Hoffnung „nicht. Wähnst du denn, daß die Menschheit nicht „über kurz oder lang aus ihrem Schlummer erwacht, „in welchen sie von selbigem gewiegt wurde; und daß „dann nach diesem von angenehmen Träumen reichen „Schlummer ein desto schrecklicheres Erwachen folgt? „Jetzt nimmt der von Leiden und Stürmen des „Schicksals Bedrängte seine Zuflucht zu ihren Träu„men. Seine, von den Jahren der Jugend an, un„ter den Despotismus eines blinden und freylich „ganz unbegreiflichen Aberglaubens sclavisch gebeug„te Vernunft völlig erschlafft, wagt sich nicht dort „mehr zu erheben, wo sie sich in ihrer strahlendsten „Glorie zeigen sollte. Was sollte für diese an höhe-

„ren Geisteskräften völlig arme Menschheit besser „seyn, als Träume, die ihr sinnloser, unbegreifli„cher Glaube und Hoffnung hinreichend verleiht; sie, „deren Einbildungskraft vorzüglich beschäftigt seyn „muß. Für diese kann freylich nur das Balsam „seyn, was ihrer Einbildungskraft die weitesten Ge„filde eröffnet, um in selbigen auf einige Zeit umher„zuschweifen, aber dann auch desto unzufriedener zu„rückzukehren, wenn sie mit größter Gewißheit ein„sehen, daß träumen ohne handeln nichts hilft. O! „jener erste Schwärmer, der seine, in der Stunde „des Paroxismus ohne Hülfe der Vernunft, geborne „Visionen der schwächern Menschheit, mit völliger „Verzichtthuung auf Vernunft, ehemals aufdrang, „ist unsers innigsten Mitleids werth! und unsere „Verachtung diejenigen, welche jene Visionen brauch„ten, um Menschen unter den Despotismus des „Aberglaubens zu bringen: dann, wann sie schwachsin„nig durch Leiden und Stürme des Schicksals be„täubt, nach jedem Rettungsmittel, wenns auch tie„fer vielleicht in der Folge zu sinken dient, umher„greifen. Zu welcher Zeit ist es wohl am allernö„thigsten, Menschen zum Gebrauch ihrer verführten „Vernunft zurückzuführen; sie vor sie keines weges ret„tenden Träumen zu warnen, als in den Augenblicken, „wenn Leiden und Stürme von aussen und innen „sich in den kurzen Raum ihres Daseyns drängen, „der eine Ewigkeit gewährt hat, wenn große edle

Tha-

„Thaten jeden Tag des Lebens bezeichnen. Dann „müssen Träume am ersten versinken, träumende „Menschheit im Drange von Leiden zum Erwachen „der Vernunft gerüttelt und zur That entflammt „werden. Phantome verschwinden dort, wo nur „durch Spannung aller unserer höhern Geisteskräfte „verübte That würken muß! Der handelt nicht gut, der „dann dem, durch Träume, dem Ideal höchster Vollkom„menheit in erhöhetere Elastizität unsere Kräfte sich „entgegenzubilden, den Genuß eigentlichen Glücks, „der aus dem Borne der erhabnen Natur uns rann, „verschlummern ließ! Seegen, dem Edlen, dem er„habnen Sterblichen! der, mit der Glorie der Wahr„heit umstrahlt, wenn wir uns ihren angenehmen „Täuschungen hingeben, und uns über ein trübes „Disseits durch ein lohnendes Jnseits des Lebens „trösten wollen, uns diese Phantome zerstöhrt, sie „uns in ihrer Nichtigkeit zeigt, und die schlummern„de Vernunft erweckt, um ihre Thätigkeit auf den „Punkt des gegenwärtigen Seyns zu drängen! „Seegne ihn, der Vernunft zu jenem Gipfel erhebt, „wo sie sich nur in ihrer eigentlichen höchsten Stär„ke zeigen und zum Ideal erhabenster Tugend uns „emporheben kann! Leiden, höhere Aufopferung und „Stürme sind die Strahlen, an denen die erhabenste „Tugend der Menschheit nur allein reift. Trüge„rische die Gegenwart verschluckende Hoffnungen sind „der dicke verfinsternde Nebel, der sie verschluckt,

 und

„und nie uns auf dem Gipfel eigentlicher erhabener
„Tugend erhebt. Wer ihn zerstreuet, hebt die
„Menschheit zur Vollkommenheit empor, und wer
„ihn zerstöhrt, führt sie auf dem Gipfel erhabenster
„Tugend und Menschengröße; schwingt sie zum Ziele
„von aller Selbstliebe gereinigter Tugend. Es ist
„ein erhabnes Ziel, dem die Menschheit in jenem
„Drange von Leiden entgegeneilt. Wozu sind diese
„vom höhern Schicksal auf den Plan unsers Lebens
„umhergestreut, als höhere Tugenden sich zu erwer-
„ben? Nimmt nicht der aus dem Heiligthum der
„Menschheit den schönsten Edelstein, der den Kranz
„ihrer Thaten zierte, wenn er durch Träumereyen
„einer fernen Hoffnung jene Spannung aller höhern
„Geisteskräfte im Drange von Leiden unterdrückt
„und die Menschheit, Sclave ihres Schicksals, nicht
„Beherrscher desselben seyn läßt? Wo entwickelt sich
„die erhabenste Standhaftigkeit in ihrer schönsten
„Glorie? da, wo sie in Stürmen des Schicksals an
„Traumbildern des fernen thatenlosen Hoffens wonne-
„trunken sich einwiegt, um desto getäuschter, kraftlo-
„ser zu erwachen? oder dort, wo Sie bey größten
„Leiden und Stürmen, ungeahndet von Täuschungen
„jenes Nothbehelfs, unerschüttert auch das Schreck-
„lichste erwartet, nichts hofft, sondern in höchster
„Spannung aller höhern Geisteskräfte das Ziel sei-
„nes glücklichern Seyns erreicht? Wo entwickelt sich
„jede Tugend, sie mag seyn, welche sie will, auf-

un-

„unnachahmlichste; wo erhebt sie sich zum Ziele „göttlichster Vollendung, als dann, wenn Leiden jede „höhere Kraft der Seele zur größten Thätigkeit auf„fordern? O, mein theurer Sohn! hoffe „nie! Strebe nur nach Wissen! Dann „will und vollbringe! so wirst du eine „endlose Glückseligkeit in deinen Busen „zaubern; die Menschheit beseligen um„her, die sich dem reissenden Strohm „des Schicksals überlassen. Du wirst eine „Gottheit auf deinen Standpunkt seyn."

Verehrungswürdiger Vater! wie groß, wie erhaben ist die Aussicht, die Sie mir eröffnen! Ach! kann wohl aber die Menschheit je diesem Ziele sich nähern? Muß sie nicht vielmehr immer Etwas haben, das, wenn sie von Leiden gedrückt wird, sie durch Träume des Glaubens und Hoffens hinhält und täuscht, um sie vor Verzweiflung ungeahndet vorüberzuführen, wenn das Maaß von Leiden ihren Kräften übersteigt?

„Mein Sohn! Nur in weniger Edlen Busen „lodert das göttliche Feuer höchster Kraft! Wenige, „sehr wenige sind zu jenem Gipfel emporgestiegen, „wo sie in namenloser Schönheit den unendlichen „Werth, die beseligende Wollust, die in tiefen Leiden „liegt, erblicken! Um ihren Scheitel allein schlingt „sich das mit unermeßlichen Reichthum krönende

Dia-

„Diadem erhabenster durch Leiden nur zu erringen:
„der Tugend. Sie warfen schon in den Jahren der
„Kindheit jene zerbrechliche Stütze hinweg; und
„hatten schon als Jünglinge die Bahn tiefster Lei-
„den und höchster Aufopferung durchwandelt, ohne
„mehr zu jenem Nothbehelf ihre Zuflucht zu nehmen.
„Sie betraten bereits als Jünglinge die selbst von
„ihnen vorausbestimmte Bahn gröster Leiden und
„höchster Aufopferung zum einzigen Glück der Mensch-
„heit! Schon oft erwachten solche große Männer
„aus dem erschlaffenden Traum des Aberglaubens,
„und mit ihnen der Funke des Zweifels! O, ein see-
„genvoller Zeitpunkt für das Menschengeschlecht!
„Wo er aufloderte, dort ward schneller durch sein ver-
„zehrendes Feuer das die höhern Kräften des Gei-
„stes erstickende Gefängniß des Aberglaubens vertilgt!
„Je näher dieser Zeitpunkt rückte, um so mehr wur-
„den die höhern Geisteskräfte, durch die Strahlen
„der Wahrheit, zu höherer Spannung erhoben, ver-
„stärkt durch beständige Thätigkeit in dem Gefilde
„des Wissens und der Tugend. Traumbilder ver-
„schwanden, und die Menschheit erkannte schon mehr
„Leiden, als das Ziel zur erhabensten Tugend zu
„gelangen. Schon hat die Menschheit mehr dem
„Ziel jener höhern Verstärkung durch Thätigkeit
„sich genähert, um voll Standhaftigkeit die Bahn des
„Leidens zu wandeln und der innern Vortrefflichkeit
„Vollendung sich zu nähern; ohne sich den Träumen
einer

„einer lohnenden Zukunft hinzugeben. Mit jedem in „ihrem Geist sich ergießenden Strahl der Wahrheit „entzündet sich ein Funke des Zweifels; und mit „jeder durch sie erregten Verstärkung höherer Kräfte „lodert er zur Flamme auf, und verzehrend stürzt sie „das Gefängniß zusammen, das so lange den erhabe„nen Flug lähmte, zu dem sich die Menschheit frey „und entfesselt von allen Vorurtheilen erheben konn„te. Dann wird keiner, mein Sohn! die dornen„vollste Bahn des Lebens zu wandeln, voll Furcht „zurückbeben, um in den trügerischen Luftgefilden „durch Träume seiner Kräfte erhabenste Veredlung „zu verschlummern. Nein! Kühn und standhaft „wird er sie, höherer Kraft sich bewußt, wandeln; „wohlbewußt, daß sie nur allein sein Ich dem Ideal „höchster Vortrefflichkeit und Schönheit, das in end„loser Ferne in Heiligkeit des Willens uns entgegen„dämmert, nähere. Jede Kraft wird, entfesselt al„ler Sclavenketten des Aberglaubens, die sie jetzt „noch hie und dort am trägen Gang eines träumen„den Daseyns kettete, frey und unaufgehalten zur „höchsten Vortreflichkeit sich erheben. Trügerische „Hoffnung, mein Sohn! ist Stillstand auf dem be„tretenen Wege. Zweifel, der innere vortreffliche „Seelengehalt, der den Lauf auf einmal betretenen „Wege beflügelt und die Morgenröthe der erwachen„den Wahrheit. Flammt ihr Purpur in eines Men„schen Geist auf, so ist der glückliche Zeitpunkt nahe,

da

„da der Wahrheit strahlendes Gestirn alles umher in „seiner größten Schönheit, von keinem trügerischen „Nebel getrübt, zeigte, und den eigentlichen Werth „des Daseyns in erhabenen Thaten der reinen Auf- „opferung und Leiden zum Glück des Ganzen lehrt. „Welcher edelgesinnte Sterbliche, der, aufgeklärter „als seine Mitmenschen, entflammt von erhabener „Tugend, sich dem Wohl der Menschheit weiht, „wird kalt vor denen jedesmaligen Götzen des Jahr- „hunderts, vor denen getäuschte Menschheit in ver- „nunftlosen Andachtstaumel niederstürzt und den „Werth des thatenvollen Daseyns verkennt, vor- „überwandeln, ohne sie aus ihren verstandlosen Wahn „zu rütteln; die Flamme des Zweifels zu erwecken, „und den Götzen in sein Nichts zu verwandeln! „Trügerische Hoffnungen des Jenseits des Lebens ent- „rücken dem Heiligthum der Menschheit den schönsten „Edelstein ihres Daseyns, den der höchsten Veredlung, „der höhern Geisteskräfte im Drange eines leiden- „vollen Schicksals. Verehrung sey dem Edelgesinn- „ten, der Zweifel verbreitet und dadurch blinden „Aberglauben verscheucht; aber noch unendlich mehr „dem, der durch die hellen Strahlen der Wahrheit „ihn gänzlich vernichtet. Er umkränzt den Scheitel „der Menschheit mit dem Kranz erhabener Glückse- „ligkeit durch Veredlung ihrer höhern Geisteskräfte; „und entflammt jene edle wahre Freyheit in den Bu- „sen der Menschheit, in deren Besitz man als Besieger

„ner Leidenschaften in höchster Aufopferung aller ge„wöhnlichen Freuden des Lebens zum Wohl der „Welt nur sein Glück findet.

Aber muß Hoffnung an Unsterblichkeit gänzlich verschwinden, wenn die Menschheit zum Ziele höchster Vortreflichkeit, höchster Geistesschönheit in Spannung aller hohen Kräfte sich emporheben soll? Ist nicht Glaube und Hoffnung der Unsterblichkeit unsers Ichs; und Glaube an Freyheit des Menschen, die wir doch ebenfalls nicht beweisen können, nothwendig, um uns dem Ideal der erhabensten Tugend entgegenzubilden?

„Ohne Ausnahme muß Glaube und Hoffnung „an Unsterblichkeit verschwinden, wenn die Mensch„heit zum Ziele höchster Vollendung, die sie freylich „nie erreichen wird, näher sich heben will. Ein Be„weiß, der uns den Kreis unserer Erfahrungskennt„nisse, ihre Würklichkeit darthut, wenn er auch gleich „nicht bis zum Wissen unsere Kenntniß erhebt, ist „hinreichender, als ein nur durch Hoffnung, Unsterb„lichkeit und Freyheit gebährender Traum. Glaube „an Unsterblichkeit muß verschwinden, und dennoch „Tugend den Busen der Menschheit entflammen, dann „nur entströhmt sie in ihrer erhabensten Reinheit von „dem entferntesten, von dem leisesten Eigennutz be„freyt. Wer dann nur tugendhaft handeln wollte, „wenn Glaube an einer Fortdauer nach dem Tode

„ihn dazu aufforderte, wie gering würde die Zahl der
„Tugendhaften dann seyn! Und wie unendlich gerin-
„ger alsdann, wenn nur die von Tugend entglüht
„würden, die von der Unsterblichkeit ihres Ichs aufs
„festeste überzeugt wären! Dann würde und müßte
„es keiner seyn; denn keiner kann sie überzeugend
„beweisen. Frag unsere Weisesten. Keiner wird und
„kann wagen, dir einen Beweiß zu geben, den sie
„der Vernunft befriedigend darzuthun vermöchten.
„Frage die Weisen des Alterthums! Keiner wird ei-
„nen der Vernunft angemessenen strengen Beweiß ge-
„ben. Schon diese und jene vermögen es nicht.
„Sollte es die Stimme des gemeinen Mannes kön-
„nen? Auch er weiß dir keinen Beweiß vorzulegen.
„Blinde Hoffnung ist die Fessel, die öfters den Klu-
„gen, wie den Unwissenden noch fesselt, hat er nicht
„schon alle Vorurtheile früh zu Boden gekämpft, die
„ihn sclavisch darnieder drücken. Der gemeine Mann,
„dieser würdige Theil der Menschheit, der der Ver-
„ehrung des ächten erhabenen Weisen im höchsten
„Maaß werth ist, weiß eben so viel von Unsterblich-
„keit, als der spitzfindigste Denker; denn dieser kann
„sie eben so wenig mit Gewißheit beweisen, als jener.
„Nein! vielmehr lesen wir im erhabenen Gange, den
„die Natur um uns her wandelt, daß alles nie wie-
„der im Ozean der endlosen Zeit ein wiederholtes Da-
„seyn zu erwarten hat. Wo unser Blick in endlosen
„Gebiet des Weltalls sich hinwendet, dort ströhmt

alles

„alles in beständigen Abfluß von Veränderung be-
„griffen, in beständiger Verbindung und Auflösung.
„Nichts bleibt, wie es war und wie es ist. Durch
„die unbemerkbarsten unsern bewaffnetem Auge nur
„noch erkennbaren Räume des grenzenlosen Alls er-
„streckt sich das Gesetz beständiger Veränderung durch
„wechselseitige Verbindung und Auflösung. Die leb-
„lose, vegetirende und belebte Natur (wie wir sie,
„obgleich alles durch Kraft belebt ist, zur Unterschei-
„dung nennen) ist ihren Gesetz unterworfen. Das
„hinwelken nennt man jene Auflösung der vege-
„tirenden und Tod die der belebten Natur. Ist sie
„geschehen, so verschlingt die Natur die Bestandthei-
„le, um in Verbindung mit andern ihnen Gesetz ge-
„horsam ihrer Kräfte zu entwickeln. Dieß ist die
„Bahn der Natur, die sie in allen Zeittheilen wan-
„delt. Jeder kann sie beobachten. Ohne Sophis-
„men und ohne den blinden Hoffnungen sich zu un-
„terwerfen, kann man in ihren endlosen Gefilde die
„Antwort lesen, die sie uns über Fortdauer und Zer-
„stöhrung giebt. Nichts dauert fort, wie es war
„und ist. Alles eilt aufgelöst neuer Verbindung ent-
„gegen. Unsterblichkeit liegt nur im Bestandtheil;
„nicht in den durch sie im Weltall gebildeten Din-
„gen. Kraft beseelt den Bestandtheil und nur durch
„die erhabene Harmonie ihres Zusammenhangs ent-
„steht das göttliche Meisterstück, das in der Natur
„durch unser Ich aufgestellt ist. Wird sie aufgeho-

ben

„ben durch Auflösung, so hört vor immer unser Ich
„auf, und jedem Bestandtheil bleibt das, was man
„mit Kraft benennt, unveräusserlich. Nimmer kön-
„nen dieselben Bestandtheile sich aber einst wieder
„vereinigen. Endlos an Zahl bemerken wir sie schon
„im kleinsten Produkt der grenzenlosen Natur.
„Schon dieser veränderten Verbindung Zahl ist end-
„los. Wie viel unendlicher nicht die Zahl der Ver-
„bindungen mit den sich auflösenden Naturproduk-
„ten. Unmöglich ist daher dieselbe Verbindung im
„Raume des Weltalls, also auch die Fortdauer nach
„dem Tode für die Menschheit. Verwelken und Ster-
„ben ist das Gesetz der Natur für die vegetirende
„und thierische Welt. Hat sie diesem Gesetze gehor-
„samt, so eilen die Bestandtheile der Bildung ande-
„rer Dinge in wechselseitiger Verbindung entgegen.
„Nie aber ist ein wiederholtes Daseyn für irgend ein
„Wesen möglich. So ist die Antwort, die wir in
„der dahinwelkenden Blume, im sterbenden Thier
„über geendetes Daseyn lesen. — Eigenliebe erhebt
„die Menschheit zur Stuffe des unnützen Stolzes ei-
„nes Glaubens an ewige Fortdauer. Ungerechtig-
„keit, sagt man, wär es vom Schöpfer des Weltalls,
„uns erst unser Daseyn verliehen zu haben, und dann
„in Kummer und Elend nach einer kurzen Zeit es zu
„enden. Wo wär der Lohn für den Tugendhaften,
„der in Mühseligkeiten des Lebens sein Daseyn geen-
„det? Wo Strafe für den Lasterhaften, der im be-

stän-

„ständigen Taumel des ihn berauschenden Wollustkiz-
„zels die Unschuld gedrückt; den Tugendhaften ver-
„folgt und ohne Reue in den Herzen der Menschheit,
„gleich dem größten Wütherig wüthend dahin
„starb? Würde Mensch gegen Mensch nicht aufs un-
„gerechteste handeln, wenn nicht Glaube an eine loh-
„nende und strafende Zukunft ihn davon abhielt?
„Würde Tugend nicht gänzlich verschwinden und La-
„ster den höchsten Gipfel erreichen? Würde und müß-
„te nicht jeder sein Leben, als sein höchstes Gut, schü-
„tzen? Würde und müßte dann nicht selbst der Mis-
„sethäter alles aufopfern, und wär es auch die
„Menschheit umher, so bald er sich nur sein Leben da-
„durch erhalten könnte? Wer würde sich zum Wohl
„des Ganzen aufopfern, um es zu erhöheterer Glück-
„seligkeit emporzuheben? und würde er nicht unrecht
„thun, wenn er es thäte? — So frägt die Mensch-
„heit vom Irrwahn einer schwachen Hoffnung gelei-
„tet. Auf den Gefilde eines träumenden Daseyns
„geführt, bleiben wir nur im grenzenlosen Ozean ei-
„nes für uns nicht existirenden luftbaren Jenseits,
„zu dem unser Erfahrungskreiß nicht reicht, und ver-
„lieren des gegenwärtigen Lebens unendlich reichen
„Werth! Schon in jeder Frage liegt die leichteste
„Antwort der täglichen Erfahrung, die wir nicht aus
„dem Luftgefilde der übersinnlichen der Vernunft nicht
„gränzenden Hoffnungen herholen dürfen, um unbe-
„friedigt nach schwacher Prüfung zu seyn. Keines-
we-

„weges! Was ist Tugend? Ist sie nur gleich! der „weichlichen Pflanze, die vom rauhen Nord berührt, „schon sich senkend dahinwelkt und von leisen Zephy„ren nur gefächelt in ihrer völligen Schönheit auf„blüht? Kann das Tugend seyn, was in Erwartung „einer lohnenden Zukunft gethan wird? und kann Tu„gend einen andern Lohn enthalten, als den der Kraft „zukünftiger noch größerer Tugend? Nimmermehr! „Lohn für sie liegt nicht von aussen, sie liegt in sich „selbst. Sie ist die erhabenste Kraft, zu deren Thä„tigkeit sich unser Ich in beständiger Näherung zur „Heiligkeit des Willens erheben kann. Kraftthätig„keit belohnt sich nur durch größere Kraftthätigkeit; „also Tugend durch Kraft zu erhabenerer Tugend. „Wenn daher nur Tugend unendlich mehr lohnt, je „weiter man wandelt auf ihrer erhabenen Bahn; „als je anderer Lohn (dessen Erwartung sie nur von „dem Rang eigentlicher Tugend zu dem des Eigen„nutzes herabwürdigen würde) es zu thun vermö„gend ist: so ist die Gerechtigkeit des uns ewig Un„bekannten, vor dessen Größe der Weiseste in tief„stes ehrfurchtsvollstes Schweigen versinkt, auch dann „gerechtfertigt, wenn der in Leiden und Trübsalen „sein Leben endende Tugendhafte im Dunkel des „Grabes auf ewig sein Daseyn endet. Eben so wie „der Tugend in ihrem eigenen Werth erhabenster Lohn „aufblüht, so liegt schon in jedem Laster der Keim zur „unmittelbar darauf folgenden Strafe. Nicht erst ein

Jen-

„Jenseits des Lebens darf erwartet werden, um die
„rächenden Blitze einer strafenden Gottheit auf den
„Verbrecher herabgeschleudert, oder ihn in glühendem
„Schwefelpfuhl eine Ewigkeit durch brennen zu se-
„hen; wie der fieberhafte Paroxismus eines unge-
„sunden Gehirns sich erträumt hat, um der Nach-
„welt seine Geburten aufzubringen und ihr das größ-
„te Kleinod der frey um sich würkenden Vernunft zu
„nehmen. Wär man nur immer der tiefe Beobach-
„ter seiner selbst; dann, wenn man vom hohen Werth
„der Tugend durchglüht sich durch edle Thaten zu
„ihrem Gipfel erhebt, und auch dann, wenn man
„auf der Bahn des Lasters gewandelt hatte: o, mein
„theurer Carl! dann würden wir finden, daß es kei-
„nes Lohnes weiter bedarf, als den die Tugend sich
„selbst giebt und keine größere Strafe, als das schreck-
„liche Bewußtseyn verübter Laster! Auch der schwär-
„zeste verstockteste Bösewicht ist nicht ohne diesen.
„Im Schooß stiller Einsamkeit foltert ihn das Be-
„wußtseyn schwarzer Thaten. In ihren Tempel wird
„er mit Verachtung seiner Selbst gequält und oft
„kehrt er zurück von der Bahn des Lasters und eilt
„zum Wege der Tugend. Schon habe ich dir gesagt,
„daß Leiden nur allein die Strahlen sind, durch wel-
„che die erhabenste Tugend reift! Der Tugendhafte
„wird daher auch keinen erhabenern Lohn erwarten,
„als den zunehmender Tugend; und nirgends blüht
„sie in ihrer größten Schönheit auf, als wenn sie

durch

„durch Stürme des Schicksals gehärtet emporschießt,
„in Leiden und Aufopferungen reift und zu höchster
„Kraft sich erhebt. Strafe wär es für ihn, wenn er
„in den erträumten Himmel oder Elisium versetzt
„würde, wo durch Unthätigkeit seine Kräfte gelähmt
„werden sollen. Nur für jeder hohen Seelenkraft
„arme Menschen ist ein solcher Himmel ihrer Träg-
„heit angemessen; und der träge Gang ihres Da-
„seyn kann, ihrer Erschlaffung für jedes Große und
„Schöne nicht angemessener, sich verlieren, als in
„dem traumvollen Schlummer einer durch gewöhnli-
„che immerwährende Freude und Wollust (die frey-
„lich nie ihr Daseyn haben kann) alle Kräfte läh-
„menden Fortdauer. Dem eigentlichen Tugendhaf-
„ten liegt sein Himmel in der tugendhaften That
„selbst. Unnennbare Glückseligkeit ströhmt ihn in
„dem rastlosen Wachsthum zur Tugend in den ge-
„genwärtigen Leben, und nicht in der Zukunft däm-
„mernden Ferne eines für uns nur erträumten Da-
„seyns. Er bedarf keiner lohnenden Gottheit. Er
„trägt sie in seinen Busen. Er hat eine Ewigkeit in
„der Minute eines thatenvollen Daseyns gelebt,
„wenn in dieser höheres Glück für die Menschheit
„durch Jahrtausende hinströhmte.

(Die Fortsetzung folgt im dritten Bande.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruchstücke aus den Begebenheiten eines unbekannten Beherrschers der verborgenen Obern der höhern Illuminaten und höhern Propagande

Bd.: 2.

Halle (1793)

P.o.germ. 195-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11048137-2
VD18 90217225